



Akzeptanz des Landschaftsparks Binntal in der lokalen Bevölkerung

Masterarbeit von Franziska Imhof

Vorgelegt bei Prof. Dr. Karin Zbinden

Zollikofen, 11. Mai 2018

Berner Fachhochschule

Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL

MSc in Life Sciences – Regionalmanagement in Gebirgsräumen

Selbstständigkeitserklärung und Gewährung der Nutzungsrechte

Durch meine Unterschrift erkläre ich, dass

- ich die „Richtlinien über den Umgang mit Plagiaten an der Berner Fachhochschule“ kenne und mir die Konsequenzen bei deren Nichtbeachtung bekannt sind,
- ich diese Arbeit in Übereinstimmung mit diesen Grundsätzen erstellt habe,
- ich diese Arbeit persönlich und selbständig erstellt habe,
- ich mich einverstanden erkläre, dass meine Arbeit mit einer Plagiat-Erkennungssoftware getestet und in die BFH-Datenbank der Software aufgenommen wird,
- ich der HAFL ein kostenloses, unbefristetes, nicht-exklusives Nutzungsrecht an meiner Arbeit gewähre.

Ort, Datum

Unterschrift

Mitteilung über die Verwendung von studentischen Arbeiten der Hochschule für Agrar-, Forst und Lebensmittelwissenschaften HAFL

Alle Rechte an Master Thesis der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL sind im Besitze des/der Verfasser/in der Arbeit. Die HAFL genießt jedoch ein kostenloses, unbefristetes, nicht-exklusives Nutzungsrecht an den Arbeiten ihrer Studierenden.

Die Master Thesis ist Bestandteil des Ausbildungsprogramms und wird von den Studierenden selbständig verfasst. Die HAFL übernimmt keine Verantwortung für eventuelle Fehler in diesen Arbeiten und haftet nicht für möglicherweise daraus entstehende Schäden

Zollikofen, Dezember 2015

Die Direktion

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Abstract	2
1 Einleitung	3
1.1 Zweck und Ziel der Arbeit	3
1.2 Forschungslücken	4
1.3 Fragestellung	4
1.4 Aufbau der Arbeit	5
2 Stand der Forschung	6
2.1 Akzeptanzforschung	6
2.1.1 Akzeptanzforschung in Schweizer Pärken	8
2.2 Schweizer Parklandschaft	10
2.2.1 Die Parkbewegung im 20. Jahrhundert	11
2.2.2 Paradigmenwechsel: Von Segregation zu Integration	12
2.3 Regionale Naturpärke	13
2.3.1 Trägerschaft und Management	14
2.3.2 Mitwirkung der Bevölkerung	15
2.4 Der Landschaftspark Binntal	15
2.4.1 Perimeter und geographische Lage	15
2.4.2 Natur- und Kulturwerte	16
2.4.3 Sozio-ökonomische Situation	17
2.4.4 Planung, Errichtung, Betrieb und Kontrolle	18
2.5 Akzeptanz und deren Einflussfaktoren	20
2.5.1 Akzeptanz	21
2.5.2 Information	23
2.5.3 Erwartungen	23
2.5.4 Partizipation	24
2.5.5 Regionale Identität	24
2.5.6 Relationen zwischen den Einflussfaktoren	25
3 Methoden	26
3.1 Forschungsdesign	26
3.2 Qualitative Leitfadeninterviews	28
3.3 Halbstandardisierte Umfrage	29
3.3.1 Stichprobe	30
3.3.2 Durchführung der Befragung	30
3.3.3 Fragebogendesign	31

3.3.4	Aufbereitung des Datensatzes	32
3.3.5	Statistische Methoden.....	33
4	Ergebnisse	34
4.1	Beschreibung der Stichprobe	34
4.2	Akzeptanz des Parks.....	36
4.2.1	Akzeptanzstufen und -strukturierung	36
4.2.2	Veränderung der Akzeptanz	38
4.3	Einflussfaktoren der Akzeptanz	38
4.3.1	Information	39
4.3.2	Erwartungen	41
4.3.3	Regionale Identität	51
4.3.4	Partizipation	53
5	Diskussion	57
5.1	Akzeptanz des Parks.....	57
5.2	Einflussfaktoren der Akzeptanz	59
5.2.1	Information	59
5.2.2	Erwartungen	60
5.2.3	Regionale Identität	62
5.2.4	Partizipation	63
5.3	Diskussion der Methode.....	64
6	Folgerungen.....	65
6.1	Handlungsempfehlungen.....	65
6.2	Ausblick	67
7	Literaturverzeichnis	68
	Dank	72
	Anhang 1: Leitfaden der Input-Interviews.....	73
	Anhang 2: Codierung der Leitfadeninterviews	74
	Anhang 3: Fragebogen.....	75
	Anhang 4: Hypothesen, statistische Methoden und Ergebnisse	81
	Anhang 5: Codebuch.....	85
	Anhang 6: Wünsche und Erwartungen der Befragten an den Park	89
	Anhang 7: Kommentare der Befragten an den Park.....	94
	Digitaler Anhang	97

Zusammenfassung

IMHOF, Franziska. Akzeptanz des Landschaftsparks Binntal in der lokalen Bevölkerung.

Die vorliegende Masterarbeit untersucht im Rahmen der Evaluation der ersten Betriebsphase (2012-2021) des Landschaftsparks Binntal die Akzeptanz des Parks in der lokalen Bevölkerung. Durch die Studie wird ein Erkenntnisgewinn zur gegenwärtigen Akzeptanz und deren untersuchten Einflussfaktoren *Information, Erwartungen, regionale Identität* und *Partizipation* geschaffen, welcher in die Weiterentwicklung des Parks in der nächsten Betriebsphase 2022-2031 einfließen soll. Die Datenerhebung erfolgte in Form einer quantitativen Befragung der steuerpflichtigen Parkbevölkerung und wurde mit qualitativen Daten aus der umfassenden Literaturrecherche und vorab geführten Input-Interviews ergänzt.

Das Umfrageergebnis zur Parkakzeptanz fällt mit einer deutlichen Mehrheit an ParkunterstützerInnen und ParkbefürworterInnen, wenigen Ambivalenten und Gleichgültigen und nur einzelnen ParkgegnerInnen positiv aus. Die Rücklaufverzerrung von im Park engagierten UmfrageteilnehmerInnen sowie die Triangulation mit den qualitativen Daten deuten allerdings darauf hin, dass der Anteil an Gleichgültigen und Ambivalenten in der Gesamtbevölkerung höher ist.

Die Analyse der untersuchten Einflussfaktoren ergibt, dass die Informationsvermittlung und der persönliche Wissensstand in der Bevölkerung gut bewertet werden. Daraus geht ein zutreffendes (wenn auch nicht die vielseitigen Parkaufgaben abdeckendes) Parkverständnis hervor. Entsprechend werden heute kaum mehr Einschränkungen durch den Park befürchtet. Zahlreich sind hingegen die Wünsche und Hoffnungen, die in den Park projiziert werden. Dieser hohe Erwartungsdruck birgt das Risiko, dass Erwartungen enttäuscht und der Park an Akzeptanz einbüsst. Dies vor allem, da (noch) kaum eine emotionale Identifizierung mit dem Park vorhanden ist. Der Grossteil der Bevölkerung identifiziert sich mit dem eigenen Wohnort. Folglich bezieht sich die Partizipationsbereitschaft der ParkbewohnerInnen eher auf lokale Engagements in Dorfvereinen o.Ä. als im Park.

Schliesslich belegt die Studie, dass das Wissen und Verständnis über bzw. vom Park und die damit verbundenen Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen ebenso einen Einfluss auf die Akzeptanz des Parks haben wie die emotionale Verbundenheit und das persönliche Engagement der Parkbevölkerung.

Die Akzeptanz der Bevölkerung ist für einen Regionalen Naturpark von existentieller Bedeutung. Daher werden zum Schluss Handlungsempfehlungen aufgeführt, welche den Austausch fördern und eine Nähe zwischen Park und Bevölkerung schaffen sollen. Dies ist Voraussetzung für das Heranwachsen von regionaler Identität, Partizipation und letztlich Akzeptanz des Parks. Denn Akzeptanz kann nicht vorausgesetzt werden, sondern muss gesellschaftlich erworben, kulturell vermittelt und sozial strukturiert werden.

Schlagwörter: Akzeptanz, Regionaler Naturpark, lokale Bevölkerung, Umfrage

Abstract

IMHOF, Franziska. Acceptance of the regional nature park *Binntal* in the local population.

This master thesis investigates the acceptance of the regional nature park *Binntal* among the local population within the framework of the evaluation of its first operating phase (2012-2021). The knowledge gained about the current acceptance and the influencing factors *information, expectations, regional identity* and *participation* can be considered for further development of the park during the next operating phase 2022-2031. The data collection is based on a quantitative survey. Further, it is supplemented by qualitative data from literature research and by interviews that were held in advance.

The results of the survey regarding the park's acceptance are positive with a clear majority of supporters, some ambivalent and indifferent people and only a few individuals who are against the park. The overrepresentation of park supporters in the survey as well as the triangulation of qualitative data point out that the percentage of ambivalent and indifferent people in the overall population could probably be higher than in the results of this survey.

The analysis of the examined influencing factors shows that the information transfers as well as the personal level of knowledge were highly valued by the population. This suggests that there is an accurate understanding of the park's beliefs (although it does not cover the wide range of the park's tasks). As a result of the good information policy local people hardly fear restrictions through the park. On the other hand, there are numerous wishes and expectations projected into the park. This high pressure bears the risk of unfulfilled expectations and a loss of acceptance, particularly because there is hardly any emotional identification with the park: Most of the park's inhabitants identify themselves with their own village. In consequence, they participate rather in local associations than in the park's activities.

Finally, the study proves that knowledge and understanding about respectively of a park and the associated expectations, fears and hopes influence the acceptance of a park as well as the emotional attachment and personal engagement of the local population.

The acceptance of the park's inhabitants is of existential importance for a regional nature park. Therefore, some recommendations are pointed out which should encourage the exchange and contemporaneous reduce the distance between the park and its population. This is a requirement for the growth of regional identity, participation and finally the park's acceptance. It is necessary since acceptance cannot only be assumed but has also to be culturally conveyed, socially acquired and structured.

Key words: acceptance, regional nature park, local population, survey

1 Einleitung

„Wir brauchen mehr „Grenzgänger“, die gerne den wohldefinierten Raum ihrer eigenen Disziplin verlassen“ (Loske 1996).

Mit diesem Zitat unterstreicht Stoll (1999, 19) in den 1990er-Jahren ihre Forderung nach einer stärkeren sozialwissenschaftlichen Ausrichtung in der Naturschutzforschung. Lange wurden Naturschutzthemen beinahe ausschliesslich aus naturwissenschaftlicher Sicht untersucht. Die Beschäftigung mit den Menschen in oder nahe von Grossschutzgebieten setzte erst relativ spät ein - obwohl diese seit jeher vielfach mit Ablehnung oder Misstrauen in der lokalen Bevölkerung kämpfen (Hofinger 2001, 19). Inzwischen ist die Akzeptanzforschung ein etablierter Forschungszweig, nicht zuletzt aufgrund des Paradigmenwechsels hin zu einem integrativen, partizipativen Naturschutzverständnis, der in Regionalen Naturparks besonders stark zum Ausdruck kommt (Mose 2009, 9ff.).

1.1 Zweck und Ziel der Arbeit

Anders als in vielen anderen Regionalen Naturparks wurden in der jungen Geschichte des Landschaftsparks Binntal bisher keine Studien in Bezug auf die Lokalbevölkerung durchgeführt (vgl. 2.1.1 Akzeptanzforschung in Schweizer Parks). Die Meinung der Parkbevölkerung wurde einzig in Form von Urabstimmungen in den einzelnen Gemeinden zur Kandidatur als Regionaler Naturpark (2006) und zur Verabschiedung der Charta und Unterzeichnung der Parkverträge (2010) eingeholt. Mit dem Ende der ersten Betriebsphase 2012-2021 steht erstmals eine umfassende Evaluation der strategischen Ziele und deren Wirkungen an.

Die vorliegende Arbeit hat einen engen Praxisbezug und leistet im Auftrag des Landschaftsparks Binntal einen Beitrag zu dieser Erfolgskontrolle. Es handelt sich dabei um die Evaluation des Programmzielindikators *Kommunikation nach innen*, der in der Programmvereinbarung zwischen dem Kanton Wallis und dem für die Erfolgskontrolle der Parklandschaft Schweiz verantwortlichen Bundesamt für Umwelt (BAFU) festgelegt wurde (BAFU 2015, 5). Die *Kommunikation nach innen*, ein Indikator für das Programmziel 4 „Management, Kommunikation und räumliche Sicherung“, sieht vor,...

„die Akzeptanz des Parks sowie dessen Leistungen [...] im Laufe der Programmperiode mittels einer geeigneten Umfrage“ zu messen. „Die Ausgestaltung dieser Umfrage soll eine periodische Wiederholung ermöglichen, um die Entwicklung zu verfolgen“ (ebd.).

Ziel der Arbeit ist, durch die Befragung der Lokalbevölkerung einen Erkenntnisgewinn für die gegenwärtige Akzeptanz des Parks zu schaffen. Die Umfrageergebnisse werden im Anschluss in einem partizipativen Workshop mit der interessierten Parkbevölkerung diskutiert und fliessen zusammen mit den Inputs aus dem Workshop in die Erarbeitung der neuen Charta 2022-2031 ein. Dadurch wird der Bevölkerung die Möglichkeit geboten, die Weiterentwicklung des Parks direkt mitzugestalten.

Durch die auf periodische Wiederholungen ausgerichtete Umfrage wird zudem erstmalig eine empirische Datengrundlage geschaffen werden, die eine Entwicklungsanalyse des Parks überhaupt erst möglich macht und die für weitere Forschungsarbeiten der Parklandschaft Schweiz verwendet werden

kann (Hugi 2015, 4). Mit der Orientierung am im Leitfaden des BAFU zur Evaluation einer Naturpark-Charta festgelegten Standardindikator „Verankerung und Identität“ (BAFU 2017, 12) leistet die Arbeit zudem einen Beitrag zur Harmonisierung der Schweizer Parkforschung.

1.2 Forschungslücken

Die seit den 1990er-Jahren stark gewachsene Akzeptanzforschung in Grossschutzgebieten vermittelt einen breiten Fundus an Erkenntnissen, auf dem die vorliegende Arbeit aufbaut (vgl. 2.1 Akzeptanzforschung). Allerdings betont Francis (1995, zitiert in Hofinger 2001, 21), dass die soziale Dimension – Nutzung, Landesgeschichte, Umweltbildung, Erwartungen u.a. – für jedes Gebiet spezifisch ist und sich damit von anderen Regionen abhebt. Akzeptanzforschung muss, so folgert Hofinger (ebd., 21):

„...neben dem Versuch, Aussagen über allgemeine Faktoren von Akzeptanz [...] zu machen, immer auch angewandte Forschung sein in dem Sinne, dass sie konkret auf eine Region mit ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten, ihren Nutzungskonflikten und Problemen bezogen ist.

Diesen Ansatz verfolgt auch die Schweizer Pärkepolitik, welche die Wissenschaft auffordert, die Entwicklung der jungen Schweizer Parklandschaft zu dokumentieren und analysieren. Hugi (2015, 15), der „die Tatsache, dass zur Zeit kein umfangreiches und einheitliches Evaluations- oder Beobachtungsinstrument für eine Langzeitbeobachtung der Regionalen Naturpärke [...] vorliegt“, zum Schwerpunkt seiner Masterarbeit machte, fordert ferner dazu auf, Evaluationen und langfristige Monitoring-Programme zu harmonisieren. Nur so können Regionale Naturpärke untereinander verglichen und ein stimmiges Bild über den Zustand, die Erfolge und Defizite der Schweizer Parklandschaft vermittelt werden. Hierbei müssen neben ökologischen auch wirtschaftliche und sozio-kulturelle Aspekte berücksichtigt werden, was bisher nur selten der Fall ist (ebd., 15). Dies, obwohl bisherige Studien der Akzeptanzforschung deutlich machen, dass Akzeptanz und Partizipation der Lokalbevölkerung für den Erfolg eines Grossschutzgebiets entscheidend sind. Noch entscheidender sind diese für Regionale Naturpärke: Zum einen gewährt diese junge, nach dem *Bottom-up*-Prinzip funktionierende Schutzgebietskategorie mit „explizitem Einbezug wirtschaftlicher und soziokultureller Entwicklungsmöglichkeiten“ (Toscan 2007, 34) der Lokalbevölkerung neue Möglichkeiten der Teilhabe. Zum anderen entsteht durch die Verbindung von Naturschutz und Naturnutzung eine Multifunktionalität, die neue Interessens- und Zielkonflikte mit sich bringt (vgl. 2.3 Regionale Naturpärke) (Mose 2009, 14f.).

1.3 Fragestellung

Die Frage nach der Akzeptanz des Landschaftsparks in der lokalen Bevölkerung steht im Zentrum dieser Arbeit. Die konkrete Vorgabe aus der Programmvereinbarung mit Bund und Kanton (BAFU 2015, 5), die Sichtung des bisherigen Forschungsstands (vgl. 2.1 Akzeptanzforschung) sowie das Ziel einer harmonisierten Evaluationspraxis begründen die Wahl des Akzeptanzbegriffs als zentrale Grösse.

Akzeptanz allein, also der Grad der Zustimmung gegenüber einem bestimmten Objekt (vgl. 2.5.1 Akzeptanz), ist allerdings wenig aussagekräftig. Die Akzeptanz eines Parks wird durch zahlreiche

Faktoren mit beeinflusst. Es kann gemäss Toscan (2007, 11) zwar nicht davon ausgegangen werden, dass die Akzeptanz bei Veränderung eines bestimmten Faktors unmittelbar steigt bzw. sinkt. Dennoch zeigt sich der Stand der Forschung, dass sich einige Vorstellungen und Voraussetzungen besonders stark auf die Akzeptanz eines Naturparks auswirken. In Anlehnung an die Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung und unter Berücksichtigung des parkspezifischen Kontexts konzentriert sich die vorliegende Arbeit vorwiegend auf die Einflussfaktoren Information, Erwartungen, regionale Identität und Partizipation.

Entsprechend werden für die vorliegende Arbeit folgende Forschungsfragen formuliert:

1. Parkakzeptanz

- a. Wie ist die Akzeptanz der Parkbevölkerung gegenüber dem Landschaftspark Binntal?
- b. Wie ist die Akzeptanz innerhalb der Parkbevölkerung nach den Parametern Alter, Geschlecht, Wohngemeinde, Zuzugsstatus, Bildungsgrad, Berufsbranche und Engagement strukturiert?
- c. Wie hat sich die Akzeptanz seit der Parkgründung verändert?

2. Einflüsse auf die Parkakzeptanz

- a. Wie ist die Information der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflussen diese die Parkakzeptanz?
- b. Was sind die Erwartungen der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflussen diese die Parkakzeptanz?
- c. Wie ist die regionale Identität der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflusst diese die Parkakzeptanz?
- d. Wie ist die Partizipation der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflusst diese die Parkakzeptanz?

3. Erhöhung der Akzeptanz

- a. Wie kann die Akzeptanz der Parkbevölkerung erhöht werden?

1.4 Aufbau der Arbeit

Nach der Einleitung und Vorstellung der Forschungsfragen erfolgt in einem theoretischen Teil (vgl. 2 Stand der Forschung) ein Abriss bisheriger Akzeptanzstudien, der Schweizer Parklandschaft und des Landschaftsparks Binntal. Ferner werden die zentralen Akzeptanz- und Einflussfaktoren begrifflich definiert, bevor im Methodenteil (vgl. 3 Methoden) das Forschungsdesign und die verwendeten Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden dargelegt werden. Im Ergebnisteil (vgl. 4 Ergebnisse) werden die erhobenen Daten anhand der aufgestellten Hypothesen ausführlich analysiert und in der nachfolgenden Diskussion (vgl. 5 Diskussion) interpretiert. Letztlich werden in den Schlussfolgerungen (vgl. 6 Folgerungen) Handlungsempfehlungen formuliert und ein Ausblick in die zukünftige Entwicklung der Parkakzeptanz gewagt.

2 Stand der Forschung

Der Stand der Forschung stellt die theoretische Grundlage der Arbeit dar und umfasst drei Teile: Erstens werden die wichtigsten bisherigen Studien der Akzeptanzforschung in Grossschutzgebieten dargestellt, an denen sich die vorliegende Arbeit massgeblich orientiert. Zweitens erfolgt eine theoretische Abhandlung über die Hintergründe und Entwicklung der Schweizer Pärke – insbesondere der Regionalen Naturpärke – und des Untersuchungsgebiets. Abgeschlossen wird der Theorieteil mit der Klärung der Begrifflichkeiten für die Akzeptanz und deren untersuchte Einflussfaktoren.

2.1 Akzeptanzforschung

Nachfolgend wird ein Überblick über einige der verbreitetsten Akzeptanzstudien des deutschsprachigen Raums sowie deren Erkenntnisse gegeben. Studien, die aufgrund von Methodik, Untersuchungsgegenstand und/oder -gebiet für die vorliegende Arbeit besonders relevant sind, werden vertiefter dargestellt.

Die erste Akzeptanzstudie in Schutzgebieten des deutschsprachigen Raums geht auf Rentsch (1988) zurück. Sie untersuchte die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung gegenüber dem deutschen Nationalpark *Bayrischer Wald* anhand der Einstellung, ein aus der Psychologie stammender Begriff (ebd., 10). Als eine der bis heute wenigen AutorInnen wählte Rentsch mit der Durchführung einer repräsentativen Befragung der lokalen Bevölkerung eine quantitative Datenerhebungsmethode. Allerdings erachtet sie nicht die durch die Befragung gemessenen *Akzeptanzprozente* als zentrales Ergebnis ihrer Untersuchung, sondern die Aufklärung der dahinterliegenden Tendenzen durch zusätzlich geführte, qualitative Expertengespräche (ebd., 63). Eine der bekanntesten Erkenntnisse ist die Feststellung eines *Akzeptanzkraters*: Mit zunehmender geographischer Distanz zum Nationalparkgebiet nimmt die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung deutlich zu. So lehnten in unmittelbar angrenzenden Gemeinden 77% der Befragten den Nationalpark ab, während er in nur fünf Kilometer entfernten Gemeinden zu zwei Dritteln gutgeheissen wurde (ebd., 57). Rentsch (1988, 17f.) begründet dies unter anderem mit einer *emotionalen Ortsbezogenheit*, die als Einflussfaktor der Akzeptanz von Schutzgebieten berücksichtigt werden müsse. Ferner belegt sie (ebd., 48), dass Informationsdefizite und ein fehlender Einbezug der Bevölkerung bei der Entscheidungspraxis grundlegende Ursachen für die Nicht-Akzeptanz von Grossschutzgebieten sind.

Rentschs Studie wird in der deutschsprachigen Akzeptanzforschung eine Initialwirkung zugeschrieben (Mose 2009, 17). Es folgten v.a. in Deutschland weitere Akzeptanzstudien zu Nationalparks (vgl. Job 1996; Krieger 1998) und anderen Grossschutzgebieten (vgl. Wasem 2002) sowie Landschafts- und Naturschutzmassnahmen im Allgemeinen (vgl. Luz 1995; Mitlacher 1996; Heiland 1999; Schuster 2003), welche die Ergebnisse von Rentsch grundsätzlich bestätigten und in Teilen ergänzten.

Einen weiteren Meilenstein der Akzeptanzforschung im Naturschutz setzte Stoll (1999, 47ff.) mit ihrer explorativen Untersuchung der Akzeptanz im deutschen Naturpark *Uckermärkische Seen*. An den bis dato publizierten Erkenntnissen der Akzeptanzforschung im Naturschutz bemängelt sie, dass trotz zunehmend interdisziplinärer Naturschutzforschung der „Faktor Mensch für das Naturschutzgeschehen“ immer noch zu wenig beleuchtet werde (ebd., 35). Mit einem Methodenmix aus qualitativen Ex-

perteninterviews und teilnehmender Beobachtung identifiziert sie als wichtige individuelle Ursachen für fehlende Akzeptanz von Schutzgebieten die persönliche Betroffenheit, die Erfahrung von Freiheitsenteignung und Defizite bei der Partizipation, woraufhin die direkt Betroffenen vielfach mit einem sogenannten Reaktanz-Verhalten (als Gegenteil der Akzeptanz) reagieren. Darüber hinaus stellen aber auch gesellschaftliche und kulturelle Handlungsgewohnheiten Gründe für fehlende Akzeptanz bzw. Ablehnung dar. Weitere Hürden für Akzeptanz sind verschiedene Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren: Die selektive Aufnahme und Verarbeitung relevanter Informationen sowie die Schwierigkeit im Umgang mit komplexen Zusammenhängen fallen ebenso hierunter wie Schwächen in der Wissensvermittlung an Betroffene und das Konformitätsverhalten innerhalb bestimmter sozialer Gruppen. Daraus resultierende Erfahrungen, so weist Stoll nach, prägen die Einstellung von Individuen oder Gruppen gegenüber einem Schutzgebiet entscheidend mit (Mose 2009, 18ff.).

Stolls Erkenntnisse fliessen auch in Schenks (2000) Dissertation mit ein, mit der sie mittels qualitativer Befragungen in Schweizer Moorlandschaften und Trockenstandorten relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen identifiziert. Sie kommt zum Schluss, dass Informationsvermittlung in einer auf die Empfänger ausgerichteten, von der Fachsprache losgelösten Sprache stattfinden sollte. Hierbei ist eine Kombination von Kommunikationskanälen (Zeitung, Begehungen, persönliche Gespräche mit regionalen Vermittlern, z.B. einem landwirtschaftlichen Berater, etc.) sinnvoll. Ein weiterer Baustein der Akzeptanzbildung ist die Schaffung früher Mitwirkungsmöglichkeiten im Planungsprozess, wobei das Aufnehmen von lokalem Wissen die minimale Form der Partizipation darstellt. Zuträglich ist letztlich die Bewusstmachung von Wahrnehmungs- und Einstellungsdifferenzen zwischen den Betroffenen im Bezug auf Naturschutz (ebd., 135ff.).

Astrid Wallner (2005, 142ff.) vergleicht die Sicht der Lokalbevölkerung eines ukrainischen Biosphärenreservats mit dem Biosphärenreservat Entlebuch und entwickelt daraus eine Einstellungstypologie. Diese unterscheidet Typen nicht lediglich nach Bedürfnissen und Interessen verschiedener Alters-, Geschlechts- und Berufsgruppen, sondern nach verschiedenen Typen der Einstellung. Diese sind geprägt durch die geschichtliche Bedeutung von Naturschutz, die sich dadurch verändernden Machtverhältnisse zwischen den beteiligten Akteuren sowie die unterschiedlichen Verständnisse von Begriffen wie Natur, Naturschutz oder Partizipation (Wallner 2005, 142ff.).

Einen anderen Ansatz verfolgt Hofinger (2001, 19f.): Anders als in bisherigen Arbeiten, in denen zur empirischen Datenerhebung Einzelpersonen befragt wurden und in der Auswertung auf eine höhere Ebene abstrahiert und etwa in Interessens- oder Berufsgruppen typisiert wurden, macht Hofinger eine psychologische Untersuchung von Einzelpersonen, um zu verstehen welche Mechanismen hinter der Akzeptanz oder Ablehnung eines Grossschutzgebietes – im konkreten Fall des deutschen Biosphärenreservat *Schorfheide-Chorin* – stehen können. Sie beschreibt umwelt- und naturbezogene Denkmodelle der Befragten aus psychologischer Sicht unter Berücksichtigung deren Lebenssituation und sozialen Einbettung und macht damit nachvollziehbar, unter welchen Bedingungen Menschen Anliegen des Naturschutzes zu ihren eigenen machen. Dieses Verständnis ist für die neuen Schutzgebietsformen, in denen das Mitwirken der in ihnen lebenden Menschen für den Erfolg entscheidend ist, von grosser Bedeutung (ebd., 279).

2.1.1 Akzeptanzforschung in Schweizer Pärken

In der Schweiz beschränkte sich die Akzeptanzforschung lange Zeit auf den Schweizerischen Nationalpark oder allgemeine Natur- und Landschaftsmassnahmen. Dies liegt an der unterschiedlichen Parkentwicklung der Schweiz: Während in umliegenden europäischen Ländern wie Deutschland, Frankreich, Italien oder Österreich bereits seit den 1960er-Jahren unterschiedliche Pärke gegründet wurden, blieb in der Schweiz der Schweizerische Nationalpark lange der einzige Park der Schweiz (vgl. 2.2 Schweizer Parklandschaft). Mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) und der Etablierung neuer Parkkategorien kam auch Bewegung in die Schweizer Akzeptanzforschung.

Unter dem Dach der *Parkforschung Schweiz* finden sich zahlreiche Studienarbeiten (meist Lizentiats- und Masterarbeiten), die seit den 2000er-Jahren geplante bzw. realisierte *Pärke von nationaler Bedeutung* und andere Naturschutzgebiete aus Sicht der lokalen Bevölkerung oder einzelner Interessensgruppen (z.B. LandwirtInnen in Butticaz 2013) untersuchen. Die Wahl der Terminologie für die Untersuchung der Beziehung zwischen Lokalbevölkerung und Park variiert hierbei: Während etwa in den Regionalen Naturpärken Gantrisch (vgl. Glauser 2011), Jura Vaudois (vgl. Bouvier 2014), Thal (vgl. Eichholzer 2009) oder im UNESCO-Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch (vgl. Aerni 2005) die Partizipation der lokalen Bevölkerung untersucht wird, liegt der Fokus in den Regionalen Naturpärken Entlebuch (Wallner 2005), Pfyng-Finges (vgl. Frick 2008) und Ela (vgl. Heule 2008) sowie im Schweizerischen Nationalpark (vgl. Meier 2010) auf der Einstellung der Lokalbevölkerung gegenüber ihrem Park. Akzeptanz wird, wie in der vorliegenden Arbeit, im inzwischen verworfenen Parkprojekt Zürcher Weinland (vgl. Fischer 2009), in den Regionalen Naturpärken Chasseral, Gantrisch und Biosfera Val Müstair (vgl. Hulliger et al. 2014; Karthäuser 2008) sowie in den Regionalen Naturpärken Diemtigtal und Thal (vgl. Toscan 2007) als zentrale Grösse bestimmt.

In der Schweizer Parkforschung ist besonders die Arbeit von Toscan (2007) vielzitiert. Darin untersucht sie die Akzeptanz von Regionalen Naturpärken in der lokalen Bevölkerung anhand der damaligen Parkprojekte und heutigen anerkannten Regionalen Naturpärken Diemtigtal und Thal. Mittels problemzentrierten Interviews mit der Lokalbevölkerung analysiert sie das Verständnis des damals neuen Begriffs *Regionaler Naturpark* und unterstreicht dabei die Vielfalt der unterschiedlichen Verständnisse von Begriffen wie Natur, regionalwirtschaftlicher Entwicklung, Erholung und Freizeit oder Wohnqualität. Diese führt zu einer entsprechend breiten Palette an daraus entspringenden Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen im Zusammenhang mit der Erstellung eines Regionalen Naturparks, die Toscan (ebd., 56ff.) eingängig auszulegen vermag. Sie (ebd., 65ff.) streicht auch die Voraussetzungen für diese Vorstellungen der Lokalbevölkerung im Zusammenhang mit der Erstellung eines Regionalen Naturparks hervor: Neben dem situationsspezifischen Kontext, hat vor allem die Identifikation mit der eigenen Wohnregion und insbesondere mit dem einzelnen Dorf einen grossen Einfluss auf die Identifikation mit einem Parkprojekt. Als weitere, wenn auch nicht neue, Voraussetzung für die Akzeptanzbildung betont Toscan (ebd., 71ff.) die Bedeutung direkter und persönlicher Informations- und Kommunikationsformen seitens der Planungsstellen. Aus der Verknüpfung von Vorstellungen und Voraussetzungen gliedert sie (ebd., 77ff.) die Akzeptanztypen der *BefürworterInnen*, der *KritikerInnen* und der *EinwohnerInnen ohne differenzierte Meinung*.

Ein relativ neuer Forschungsbericht der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft aus dem Jahr 2015 ergründet anhand des *Jurapark Aargau* und des zum Zeitpunkt der

Untersuchung bereits sistierten Parkprojekts *Region Seerücken* die Hintergründe der Akzeptanz von Regionalen Naturparks (Frick und Hunziker 2015, 11). Dies insbesondere unter dem Einbezug grundlegender Werthaltungen, Erwartungen und Befürchtungen unterschiedlicher Interessengruppen. Aufgrund unterschiedlicher Nutzungs- oder Schutzinteressen von Branchenvertretenden und Vereins- / Verbandsmitgliedern bilden die Autoren (ebd., 19) die vier Interessengruppen *Landwirte; Gewerbe und Industrie; Restliche Bevölkerung mit Mitgliedschaft in Umweltverband/Naturschutzverein* sowie die Gruppe *Restliche Bevölkerung ohne Umweltverband/Naturschutzverein*. In Anlehnung an die Studie von Fischer (2009) liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der gegenseitigen Wahrnehmung dieser Interessengruppen und deren Einfluss auf die Akzeptanz von Regionalen Naturparks. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Selbsteinschätzungen der einzelnen Befragten weniger extrem sind als sie von der eigenen und anderen Interessengruppen wahrgenommen werden, woraus sich eine deutliche Wahrnehmungsverzerrung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung ergibt. Die grösste Problematik besteht hierbei in der gegenseitigen Wahrnehmung von LandwirtInnen und NaturschützerInnen (ebd., 8f.): Die einzelnen LandwirtInnen nehmen sich selbst dem Park deutlich weniger ablehnend wahr als sie ihre eigene Interessengruppe einschätzen. Ebenso sind die einzelnen Naturschutzvertretenden weniger parkbefürwortend als sie dies ihrer eigenen Interessengruppe zuschreiben. So werden Haltungen von Interessensgruppen extremisiert, was zu verhärteten Fronten zwischen den Gruppen und überzeichneten Positionen gegenüber einem Parkprojekt führt (ebd., 29ff.).

Frick und Hunziker (2015, 4) schlagen schliesslich Massnahmen für die Parkplanung und -realisierung sowie zur Förderung der gegenseitigen Akzeptanz vor. Diese enthalten zum einen die Schaffung geeigneter Zusammenarbeitskulturen und -strukturen zwischen den Parkprojekträgern und Interessengruppen, zum anderen Hinweise zu welchem Zeitpunkt welche Inhalte kommuniziert werden sollten, damit die Bevölkerung mit der Parkidee nicht überfordert wird und langsam eine neue regionale Identität heranwachsen kann.

Rund zehn Jahre nach der ersten Gründungswelle Regionaler Naturparks laufen zur Zeit (Stand 2018) im Rahmen der Evaluation der ersten 10-jährigen Betriebsphase in mehreren Schweizer Parks zur vorliegenden Arbeit vergleichbare Studien zur Evaluation der Akzeptanz in der Parkbevölkerung.

Aus dem Naturpark Thal, der 2010 als erster Park in der Schweiz das Label *Regionaler Naturpark* erhielt und in die 10-jährige Betriebsphase startete, stammt entsprechend die erste und bisher einzige (Stand Januar 2018) Evaluation einer Naturpark-Charta. Diese Evaluation der bisherigen Charta ist Voraussetzung für den Antrag einer Betriebsphase 2020-2029 (Naturpark Thal 2017, 2). Ein Evaluationsteam aus Parkmitarbeitenden hat die strategischen Ziele der ablaufenden Betriebsphase und deren erzielte Wirkung analysiert. Hierfür wurden mitunter 35 qualitative Experteninterviews geführt, eine schriftliche Befragung der Partnerunternehmen und -organisationen sowie eine Online-Umfrage gemacht, an der 233 Personen (BesucherInnen wie ParkbewohnerInnen) teilnahmen (Naturpark Thal 2017, 7). Anders als in der vorliegenden Arbeit, die ausschliesslich den strategischen Zielindikator *Kommunikation nach innen* evaluiert, wurden im Evaluationsbericht des Naturparks Thal alle strategischen Ziele der auslaufenden Betriebsphase auf deren Wirksamkeit überprüft. Bezüglich Partizipation und Kommunikation innerhalb des Parks kommt das Evaluationsteam zum Schluss, dass das Innenmarketing nur teilweise erfolgreich war und es bislang nicht gelungen ist, den Grossteil der Parkbevölkerung nach dem Motto „Naturpark Thal, das sind wir alle“ zu Mitwirkenden zu machen (Naturpark

Thal 2017, 30f.). Demgegenüber stehen hohe Erwartungen an die Leistungen des Parks, die 90 Prozent der Thaler Bevölkerung als wichtig bis sehr wichtig einstuft, wobei diese überwiegend nach dem direkten ökonomischen Nutzen beurteilt werden (ebd., 30f.). In der Erarbeitung der neuen Charta soll der verbesserten Kommunikation nach innen entsprechende Bedeutung zugeschrieben werden, wobei das in ihrer Diplomarbeit erarbeitete Marketing-Konzept von Estermann (2017) grundlegende Handlungsempfehlungen liefert. Das Konzept wird in der vorliegenden Arbeit nicht verwendet, da es nicht zur Publikation an Dritte freigegeben ist (Knaus 2017, persönliche Mitteilung).

In einem anderen, aktuell laufenden Forschungsprojekt werden unter Leitung von Florian Knaus (2017, persönliche Mitteilung) mittels Umfragen die Aspekte Akzeptanz, Identifikation und Engagement in sieben Biosphärenreservaten (u.a. Biosphäre Entlebuch und Val Müstair) untersucht.

Annina Michel (2017) wiederum untersucht in ihrer laufenden Dissertation mittels ethnographischer Feldforschung und halbstandardisierten Interviews Rechtfertigungsprinzipien und soziale Aushandlungsprozesse im 2016 von der Stimmbevölkerung abgelehnten Nationalparkprojekt *Parc Adula*. Wie sich bereits herausgestellt hat, wogen die Befürchtungen von Fremdbestimmung und Beschneidung der persönlichen Freiheiten sowie die ablehnende Haltung gegenüber Verwaltungsinstanzen und Fachleuten („Wir brauchen keine Büro gummi“, vgl. Abbildung 1) schwerer als Argumente der regionalen Entwicklungsmöglichkeiten (Michel 2017).



Abbildung 1: Abstimmungsplakat Parc Adula, 2016 (Quelle: Michel 2017).

2.2 Schweizer Parklandschaft

Die Schweiz zählt heute (Stand 2018) 19 Pärke von nationaler Bedeutung, die zusammen flächenmässig rund 15 Prozent der Schweiz bedecken (Netzwerk Schweizer Pärke 2018b). Hierzu zählen 15 Regionale Naturpärke, ein Nationalpark, ein Naturerlebnispark sowie ein Nationalpark- und ein Naturerlebnisparkprojekt, die sich in der Errichtungsphase befinden (vgl. Abbildung 2). Mehrere Parkprojekte wurden sistiert, da die ansässige Bevölkerung starke Einschränkungen befürchtete (Pütz und Job 2016, 578).

Auffallend ist, dass 18 der 19 Pärke erst in einer sehr dynamischen Gründungswelle entstanden sind: Der älteste Regionale Naturpark UNESCO Biosphäre Entlebuch wurde im Jahr 2008 gegründet, der jüngste Regionale Naturpark Schaffhausen startete im Januar 2018 seine erste Betriebsphase (Netzwerk Schweizer Pärke 2018a). Einzig der Schweizerische Nationalpark, 1914 als erster Nationalpark Zentraleuropas gegründet, ist fast hundert Jahre älter als alle anderen Schweizer Pärke (Kupper 2015, 295f.).

Nachfolgende historische Aufarbeitung gibt einen Einblick in diese besondere Entwicklung der Schweizer Parklandschaft.

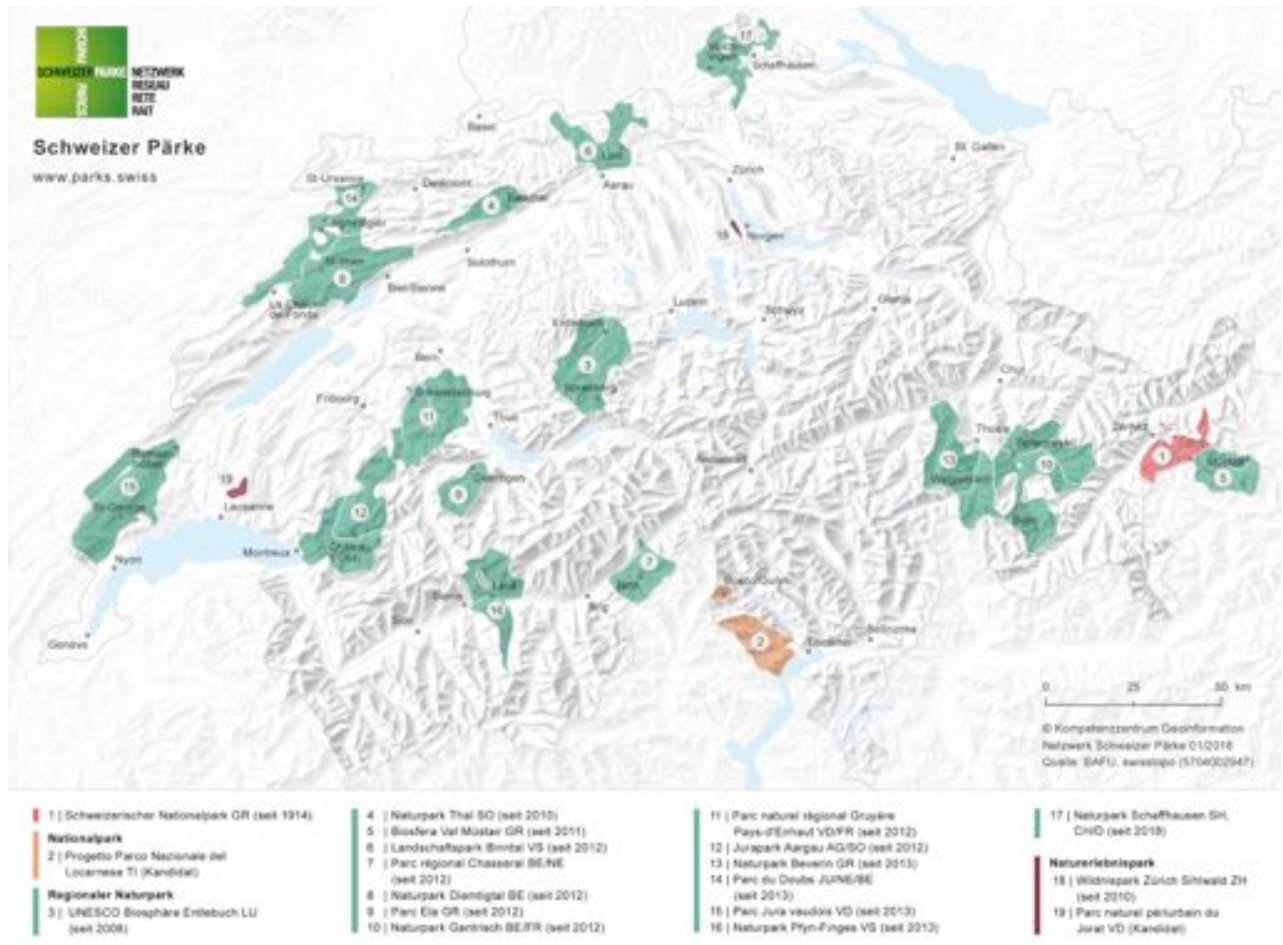


Abbildung 2: Schweizer Pärke (Quelle: Netzwerk Schweizer Pärke 2018).

2.2.1 Die Parkbewegung im 20. Jahrhundert

Der Schweizerische Nationalpark entstand anfangs 20. Jahrhundert im Kontext einer globalen Naturschutzbewegung. Anders als bei den ersten Naturschutzmassnahmen im 19. Jahrhundert, durch die natürliche Ressourcen im Sinne der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit vor Raubbau geschützt und rationaler genutzt wurden, beruhte diese vorwiegend auf moral-ethischen Argumenten, geleitet vom Ziel, die ursprüngliche, wilde Natur für kommende Generationen zu bewahren (Kupper 2015, 297; vgl. Mose und Weixlbaumer 2003). Dieses Bedürfnis wuchs aus verschiedenen gesellschaftlichen Umbrüchen dieser Zeit: Einerseits drängten Industrialisierung, Urbanisierung, eine rationalisierte Landwirtschaft und die Erschliessung der Alpen durch den aufkommenden Alpentourismus naturnahe Lebensräume zurück. Andererseits überforderte der rasante technologische, ökonomische und soziale Wandel die Menschen: Hast, Reizüberflutung und Sinnentleerung gehörten zu den bekannten Leiden dieses „Zeitalters der Nervosität“, die das Verlangen nach Ruhe und Erholung in einer unversehrten Natur stärkten (Kupper 2015, 298f.).

Aus dieser internationalen Naturschutz- und Nationalparkidee entstanden regional sehr unterschiedliche Auslegungen bei der Umsetzung. Anders etwa als in amerikanischen Nationalparks, die müden, nervösen und überzivilisierten Menschen ruhigen Naturgenuss ermöglichen sollten, entstand die Idee des Schweizer Nationalparks aus einer Initiative der Schweizer Naturschutzkommission (SNK), denen

viele führende NaturwissenschaftlerInnen angehörten. Diese strebten nicht einen Nationalpark mit möglichst spektakulären Landschaften „zu Gunsten der Ergötztheit des Publikums“ an, sondern einen Park im Sinne eines Freiluftlaboratoriums, in dem die Verwilderung eines totalgeschützten Gebietes beobachtet werden konnte (ebd.). 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wurde der erste Nationalpark der Schweiz gegründet. Er sollte Vorbild für weitere Pärke sein, die der Nachwelt eine unberührte Natur erhalten sollten. Die Erschütterungen der Weltkriege liessen die Nationalparkidee jedoch weitgehend aus den gesellschaftlichen und politischen Diskussionen verschwinden, aus dem „ersten schweizerischen Nationalpark“ wurde so „der Schweizerische Nationalpark“ (ebd., 300ff.). Wissenschaftlich als Musterbeispiel gefeiert, erlangte der Schweizerische Nationalpark jedoch lange Zeit nicht die Popularität anderer Nationalparks. Auch für die Engadiner Parkgemeinden war das Konzept des strengen Schutz – abgesehen von den Pachtzinsen – weit weniger attraktiv als Nationalparkkonzepte, die den Naturerhalt mit der touristischen Vermarktung zu verknüpfen wussten (ebd., 302f.).

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bekam die internationale Parkbewegung neuen Antrieb und organisierte sich in der 1948 unter starker Beteiligung der Schweiz in der Weltnaturschutzorganisation IUCN. Der stark boomende Tourismus überrollte nun auch den Schweizerischen Nationalpark. Nationalparkdirektor Robert Schloeth plädierte, inspiriert von Reisen in amerikanische Parks, bereits 1967 für die Gründung weiterer Nationalpärke, aber auch Naturpärke, die „als Nationalparks zweiter Kategorie dem Touristen seinen einfacheren Wünschen entsprechende Natur- und vor allen Dingen Wilderlebnisse bieten sollten“ (ebd., 303). Während die Nachbarländer Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich gemäss diesem Credo begannen National- und Naturpärke zu etablieren, fand die Idee in der Schweiz kaum Rückhalt (Hugi 2015, 24). Erst drei Jahrzehnte später wurde sie mit der Ablehnung einer Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks in einer nationalen Debatte wieder aufgegriffen. Angeführt wurde diese mitunter durch die Naturschutzorganisation *Pro Natura*, welche eine neue Generation von Grossschutzgebieten forderte, die neben wilden Naturlandschaften auch durch den Menschen geformte Kulturlandschaften umfassen sollten (Kupper 2015, 303f.). Anders als in der Parkbewegung des 20. Jahrhunderts steht in der neuen Parkgeneration nicht mehr der Schutz der Natur vor dem Menschen, sondern der Schutz der Natur mit dem Menschen im Vordergrund (Kupper 2015, 307; Piechocki 2010, 232). Ein Paradigmenwechsel hatte die Schweiz erreicht.

2.2.2 Paradigmenwechsel: Von Segregation zu Integration

Während sich die dominierenden Schutzeinheiten seit Anfang des 20. Jahrhunderts von totalem Wildnisschutz über den Erhalt punktueller Naturschutzdenkmälern hin zu kleinräumigem Biotop- und Artenschutz wandelten, werden im gegenwärtigen Naturschutz zum Erhalt von natürlichen und kulturell geprägten Lebensräumen und deren Biodiversität vorwiegend grossflächige Schutzgebiete ausgewiesen (Pütz und Job 2016, 572f.; Piechocki 2010, 231; Mose 2009, 11). Längst dienen solche Grossschutzgebiete nicht mehr nur dem Schutz der Natur: Tourismus und Naherholung, Umweltbildung und Forschung gehören zur erweiterten Palette an Funktionen, die Schutzgebiete übernehmen. Zunehmend werden Grossschutzgebiete zudem als Instrument nachhaltiger Regionalentwicklung aufgefasst. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit finden in Grossschutzgebieten neben ökologischen nun auch ökonomische und soziale Komponenten ihre Berechtigung (Mose 2009, 11f.). Diese Erweiterung eines einseitig auf die Schutzfunktion ausgerichteten, „statisch-konservativen Segregationsgedankens“ hin

zu einem „dynamisch-innovativen Verständnis der Integration von Schutz- und Entwicklungsfunktionen“ bezeichnen Mose und Weixlbaumer (2007, 14) als Paradigmenwechsel im Naturschutz. Besonders zum Ausdruck kommt dieser in Regionalen Naturparks (Kupper 2016, 306).

2.3 Regionale Naturparks

Die Implementierung des Paradigmenwechsels in der Zwecksetzung von Grossschutzgebieten wurde in der Schweiz – anders als in ihren Nachbarländern - erst mit der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes vom 1. Juli 1966 (NHG; SR 551) im Jahr 2007 möglich. Erstmals wurde damit das Anliegen zur Realisierung und Finanzierung weiterer Parks mit einer rechtlichen Grundlage gestützt. Im neu geschaffenen Gesetzesabschnitt für *Parks von nationaler Bedeutung* (Art. 23e bis 23m Abs. 3b) wurde die bereits bestehende Kategorie *Nationalpark* entsprechend mit den neuen Parkkategorien *Regionaler Naturpark* und *Naturerlebnispark* ergänzt.

Die Pärkeverordnung (PäV; SR 451.36) konkretisiert die allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes und definiert gemäss Art. 15 Abs. 1 einen *Park von nationaler Bedeutung* als Gebiet mit hohem Natur- und Landschaftswert, das sich durch die Vielfalt und Seltenheit an Arten und Lebensräumen, die Schönheit und Eigenart des Landschafts- und Ortsbildes sowie die geringe Beeinträchtigung dieser Werte auszeichnet.

National- und Naturerlebnisparks sind in Kernzonen und Umgebungszonen eingeteilt und dienen primär den Funktionen Erholung, Umweltbildung und wissenschaftliche Forschung – mit jeweils unterschiedlicher Priorisierung (Art. 23f Abs. 3b NHG; Art. 23h Abs. 3b NHG). Während die Umgebungszonen naturnah bewirtschaftet werden, wird in den Kernzonen die Natur sich selbst überlassen und ist für Besuchende nur beschränkt zugänglich (Kupper 2016, 306).

Anders ist dies in Regionalen Naturparks, die sich im Besonderen durch ihre natur- und kulturlandschaftlichen Eigenschaften sowie den sich ins Landschafts- und Ortsbild einfügenden Bauten und Anlagen auszeichnen (Art. 23g Abs. 3b NHG). Ihr funktioneller, gesetzlicher Auftrag liegt zum einen in der Aufwertung und Erhaltung von Natur und Landschaft – namentlich von einheimischen Tier- und Pflanzenarten, deren Lebensräume sowie dem Landschafts- und Ortsbild (Art. 20 Abs. 3 PäV). Zum anderen lautet der explizite, gesetzliche Auftrag, die nachhaltig betriebene Wirtschaft zu stärken. Diese umfasst insbesondere die umweltschonende Nutzung natürlicher Ressourcen und Technologien, die regionale Verarbeitung und Vermarktung von im Park erzeugten Produkten sowie auf naturnahen Tourismus und Umweltbildung ausgerichtete Dienstleistungen (Art. 21 Abs. 3 PäV). Im Gegensatz zu National- und Naturerlebnisparks sind Regionale Naturparks nicht zониert und dienen ausdrücklich der ökologischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung einer Region. Entsprechend wird der Parkperimeter (Mindestfläche 100 km²) weniger biogeographisch als administrativ entlang von Gemeindegrenzen festgelegt (Art. 19 Abs. 3 PäV).

Neben hohen Natur- und Landschaftswerten und intakten Ortsbildern gibt es zwei weitere Grundvoraussetzungen für die Errichtung und langfristige Sicherung eines Parks: Die Mitwirkung der Bevölkerung sowie Trägerschaft und Management des Parks (Art. 25 Abs. 5 PäV).

2.3.1 Trägerschaft und Management

Zeigt sich in einer Machbarkeitsstudie, dass sich eine Region aufgrund ihrer naturräumlichen Werte eignet und die Parkidee von der Bevölkerung getragen wird, wird eine Parkträgerschaft organisiert, in der u.a. die Parkgemeinden vertreten sind (Art. 25 Abs. 5 PÄV). In der sogenannten Errichtungsphase erarbeitet die Parkträgerschaft ein Gesuch, um beim Bundesamt für Umwelt die Anerkennung als Regionaler Naturpark zu beantragen. Zentraler Bestandteil des Gesuchs ist die sogenannte Park-Charta. Diese wird unter Mitwirkung von Bevölkerung, Interessensgruppen und Wirtschaft in der Parkträgerschaft erarbeitet und ist das grundlegende Planungsinstrument für ein Parkprojekt. Die Charta besteht aus dem Parkvertrag, einem Managementplan und einer 4-Jahresplanung (BAFU 2008, 65).

Der Parkvertrag ist ein Vertrag zwischen den Parkgemeinden und der Parkträgerschaft und beschliesst den Parkperimeter, die strategischen Ziele und die zur Erreichung erforderlichen organisatorischen Vorkehrungen sowie die finanziellen Verpflichtungen der Parkgemeinden (BAFU 2008, 65). Der Vertrag gilt für die jeweilige Betriebsdauer von zehn Jahren und muss danach entsprechend mit einer erneuten Befragung der Bevölkerung neu erstellt werden (Naturpark Thal 2017, 39). Der Managementplan gilt für dieselbe Dauer und enthält unter anderem die Charakterisierung des Parkgebiets, dessen natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Werte; die Beschreibung der Parkträgerschaft und der Managementstruktur des Parks sowie die strategischen Ziele des Parks. In der 4-Jahresplanung werden letztere präzisiert und in konkrete Projekte abgeleitet, die nach vier Jahren überprüft und bei Bedarf ergänzt oder überarbeitet werden können (BAFU 2008, 65f.).

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU 2008, 73ff.) gibt in seiner Richtlinie für die Planung, Errichtung und Betrieb von Pärken vier verbindliche strategische Ziele mit jeweils drei bis sechs operativen Zielen vor, die der Regionale Naturpark bei seiner parkspezifischen Ausrichtung berücksichtigen muss. Sie fungieren als Scharnier zwischen den Zielvorgaben des Bundes und den Vorstellungen und Bedürfnissen der Parkträgerschaft. In der Charta muss die Parkträgerschaft detailliert aufzeigen, mit welchen parkspezifischen Projekten sie folgende vorgegebenen strategischen Ziele erreichen will (ebd.):

- Erhaltung und Aufwertung der Qualität von Natur und Landschaft (Art. 23g Abs. 2 NHG)
- Stärkung einer nachhaltig betriebenen Wirtschaft (Art. 23g Abs. 2 NHG)
- Sensibilisierung und Umweltbildung (Art. 21 Abs. 2 PÄV)
- Management, Kommunikation und räumliche Sicherung (Rahmenbedingung für die Erreichung der strategischen Ziele 1-3)
- Forschung (fakultativ für Regionale Naturpärke)

Bevor das Gesuch vom Kanton geprüft und von diesem ans Bundesamt für Umwelt (BAFU) weitergeleitet wird (Art. 8 Abs. 2 PÄV), stimmt die Kommunalbevölkerung der beteiligten Gemeinden über die Park-Charta (inkl. Parkvertrag) und damit über den Beitritt zum Parkprojekt ab. Nur wenn der Entscheid positiv ausfällt, wird der Antrag um Anerkennung als *Park von nationaler Bedeutung* an das BAFU gestellt (Netzwerk Schweizer Pärke 2018a). Dieses verleiht dem Park das Parklabel und gewährt Finanzhilfen für dessen Errichtung, Betrieb und Qualitätssicherung - beides für die Dauer der zehnjährigen Betriebsphase (Art. 2 Abs. 1 PÄV).

Die detaillierte Ausformulierung der parkspezifischen Ziele bzw. der entsprechend definierten Leistungs- und Wirkungsindikatoren bilden die Grundlage für die Evaluationsphase am Ende der Betriebsphase. Die Wirkung des Parks und dessen Leistungen werden mit dem gesteckten Zielrahmen abgeglichen. Diese Evaluation fließt in die Überarbeitung und Erneuerung der Charta ein und ist Voraussetzung für eine weitere Betriebsphase, über die in den Parkgemeinden abgestimmt und die vom BAFU mit der Vergabe des Parklabels und finanzieller Mittel gutgeheissen werden muss (Netzwerk Schweizer Pärke 2018a; Hugli 2015, 23).

2.3.2 Mitwirkung der Bevölkerung

Obig beschriebene Errichtungs- und Betriebsprozesse machen deutlich, dass eine Mitwirkung der Bevölkerung von der Parkpolitik des Bundes her ausdrücklich erwünscht ist – und sogar gesetzlich gefordert wird:

„Die Parkträgerschaft muss bei der Errichtung und beim Betrieb des Parks die Mitwirkung [...] der Bevölkerung sicherstellen [und die Mitwirkung] der interessierten Unternehmen und Organisationen der Region ermöglichen“ (Art. 25 Abs. 5 Ziff. 3 PÄV).

Diese Forderung nach Partizipation (vgl. 2.5.4 Partizipation) steht im Einklang mit dem paradigmatischen Wandel hin zu multifunktionalen Grossschutzgebieten, aus deren erweiterten Zielen und Aufgaben gemäss Mose (2009, 13f.) neue, nicht zu unterschätzende „Herausforderungen an eine überzeugende Kommunikation entsprechender Planungen und die Gestaltung entsprechender Beteiligungsprozesse“ wachsen. Mit der aktiven Einbindung der betroffenen Bevölkerung und relevanter Akteure in Entscheidungs- und Handlungsprozesse sollen deren Vorstellungen berücksichtigt, Nutzungskonflikte identifiziert und begrenzt und damit letztlich eine möglichst hohe Akzeptanz geplanter Grossschutzgebiete in der Region sichergestellt werden. Partizipation sei allerdings, so Mose (2009, 14f.), keineswegs nur ein Instrument der Akzeptanzsteigerung, sondern zugleich Ausdruck eines allgemein veränderten Verständnis von Regionen und deren Governance. Die traditionell sehr stark „von oben“ dominierte Steuerung der Regionen (*Top-down*-Politik) wird in zunehmendem Mass im Sinne der *Bottom-up*-Politik durch regionale Entwicklungsprozesse *von unten* ergänzt.

2.4 Der Landschaftspark Binntal

Eingebettet in obigen historischen und rechtlichen Abriss der Schweizer Pärke, wird nun das Untersuchungsgebiet, der Landschaftspark Binntal, vorgestellt.

2.4.1 Perimeter und geographische Lage

Der Landschaftspark Binntal besteht aus den sechs Parkgemeinden Binn, Bister, Grenchiols, Ernen (inklusive Ausserbinn, Mühlebach, Steinhaus), Blitzingen und Niederwald¹ (vgl. Abbildung 3). Der Park liegt in der biogeographischen Region *Westliche Zentralalpen* und ist ein geographisch / naturräum-

¹ Die Gemeinden Blitzingen und Niederwald fusionierten per 01. Januar 2017 mit den Gemeinden Grafschaft, Münster-Geschinen und Reckingen-Gluringen zur Gemeinde Goms. Der vereinfachten Lesbarkeit wegen werden Blitzingen und Niederwald nachfolgend im Wissen um die Veränderung der politischen Grenzen weiterhin als Parkgemeinden bezeichnet.

lich geschlossenes, am Nordhang ins Goms übergreifendes Gebiet mit dem Binntal als Haupttal und dem Rappen-, Leng-, Saflisch- und Chriegalptal als Nebentäler. Im Süden grenzt es an den italienischen *Parco Naturale Alpe Veglia-Devero*. Das Gebiet erstreckt sich über eine Fläche von 18'120 Hektaren und einen Höhengradienten von 800 - 3'272 m.ü.M. (Landschaftspark Binntal 2010a, 6f.). Der Park gehört flächen- wie einwohnermässig zu den kleinsten der Parklandschaft Schweiz (Netzwerk Schweizer Pärke 2018a).

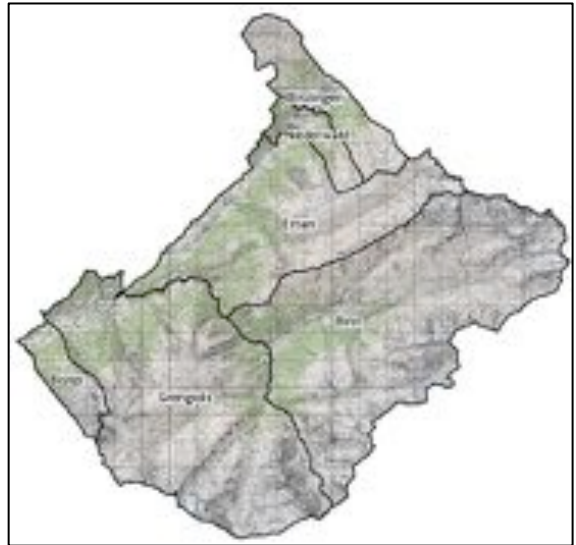


Abbildung 3: Parkperimeter (Quelle: Landschaftspark Binntal 2010a).

2.4.2 Natur- und Kulturwerte

Der Landschaftspark Binntal weist eine weitgehend intakte Kultur- und Naturlandschaft mit zwölf heterogenen Charakterräumen auf, die zahlreiche mineralogische, floristische, faunistische, archäologische, historische und kulturelle Besonderheiten bieten. Dadurch übertrifft der Park die vom BAFU gestellten Anforderungen an überdurchschnittliche Natur- und Kulturwerte, seltene Tier- und Pflanzenarten, intakte Siedlungen und der geringen Beeinträchtigung dieser Werte (Landschaftspark Binntal 2010a, 1). Hierfür spricht auch die hohe Dichte an nationalen, kantonalen und kommunalen Inventaren im Park. So bedecken die rechtlich geschützten Natur- und Landschaftsschutzgebiete gut 65 Prozent der gesamten Parkfläche (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Schutzgebiete von nationaler, kantonaler und kommunaler Bedeutung (Quelle: Landschaftspark Binntal 2018).

Nationale Inventare	Fläche in ha
Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler	5'090 ha
Bundesinventar der Moorlandschaften	352 ha
Flachmoore von nationaler Bedeutung	9 ha
Trockenwiesen- und weiden von nationaler Bedeutung	83 ha
Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz	k.A.
Kantonale Inventare	
Natur- und Landschaftsschutzgebiete	3'494 ha
Jagdbanngebiete	2'142 ha
Archäologische Schutzareale	168 ha
Kommunale Inventare	
Natur- und Landschaftsschutzgebiete	306 ha
Geschützte Landwirtschaftszone	147 ha

Das grösste und bedeutendste Schutzgebiet des Parks ist das BLN-Gebiet Binntal (Bundesinventar der Landschaften und Naturschutzdenkmäler). Es umfasst den grössten Teils des Binntals und wurde 1964 in einer naturschützerischen Pioniertat von der Binner Stimmbevölkerung für 100 Jahre unter

Schutz gestellt. Durch den Naturschutzvertrag der Gemeinde Binn mit dem *Walliser Bund für Naturschutz* (heute *Pro Natura Wallis*) und der *SAC-Sektion Monte Rosa* verzichtete die Bevölkerung auf den Ausbau der Wasserkraftnutzung sowie den Bau exzessiver touristischer Erschliessungsanlagen und Zweitwohnungen (ebd., 48).

Die zahlreichen Schutzgebiete im Park sind zugleich Ausdruck seiner beachtlichen Vielfalt an natur- und kulturlandschaftlichen Lebensräumen – „trockene Magerrasen, dunkle Fichtenwälder, karge Alpweiden, saftige Wiesen, Gletschervorfelder, lichte Föhrenwälder, dunkle Bergseen, Felsensteppen, alte Äcker und alpine Auen, um nur einige der Lebensräume zu nennen“ (Landschaftspark Binntal 2018). Diese durch Klima, Exposition, Geologie und traditionelle Nutzungsformen entstandenen Lebensräume bieten Habitate für mitunter 184 Tier- und Pflanzenarten der *Roten Liste* (ebd.). Weltweit einmalig ist zudem die endemische Tulpenart *Grengjer Tulpe*, die bis heute in den Grengjer Roggenfeldern gedeiht (Landschaftspark Binntal 2010a, 150).

Neben den aussergewöhnlich vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften und der biodiversen Flora und Fauna zeichnet sich der Park mit seinen besonderen geologischen Gegebenheiten durch einen einzigartigen Mineralienreichtum aus. 273 verschiedene Mineralien wurden bisher im Binntal, 23 davon gelten als weltweit einmalig (ebd.).

Mit der historischen Verkehrsverbindung (Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz) über den Albrunpass in den benachbarten *Parco Naturale Veglia-Devero* in Italien, den reichen archäologischen Funden aus keltisch-römischer Zeit oder den traditionellen Siedlungsstrukturen sind im Park auch bedeutende kulturhistorischer Werte zu finden (Landschaftspark Binntal 2020, 150). Mit acht Ortsbildern von nationaler Bedeutung im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), darunter Mühlebach mit dem ältesten kompakten Dorfkern in Holzbauweise der Schweiz, weist der Park eine hohe Dichte an gut erhaltenen, historischen Siedlungen auf (ebd., 54). Dazu gehören ebenso weilerartige Siedlungen wie auch sich zu kompakten Haufendörfern verdichtete Ortschaften (ebd., 94). Grund für diese unversehrte, kulturhistorische Siedlungsstruktur war die 1861 auf der gegenüberliegenden Talseite eröffnete Furkastrasse, welche die Dörfer Ernen, Mühlebach und Grengiols vom Passverkehr abschnitt, was zu einer rund 100-jährigen Stagnation der Wirtschaft und Bautätigkeit führte (ebd., 54).

2.4.3 Sozio-ökonomische Situation

Die Parkbevölkerung zählt insgesamt 1'239 BewohnerInnen (Stand 2016). Diese verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Gemeinden (vgl. Tabelle 2):

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung nach Gemeinde (Quelle: Landschaftspark Binntal 2010a; Kanton Wallis 2017, eigene Darstellung).

Bevölkerungszahl	Binn	Bister	Blitzingen	Ernen	Grengiols	Niederwald	Total
1970 ²	202	41	93	455	466	65	1'322
2016 ³	145	31	74	511	431	47	1'239
Veränderung [%]	- 28%	- 24 %	- 20 %	+ 12 %	- 8 %	- 28 %	- 6.28 %

² Statistisches Jahrbuch des Kantons Wallis 2009, zitiert in Landschaftspark Binntal (2010a, 90).

³ Kanton Wallis (2017, 20).

Es gibt verschiedene Gründe für die negative Bevölkerungsentwicklung im Park. Die Parkgemeinden liegen im periurbanen (Bister und Grengiols) bzw. peripheren ländlichen Raum (Binn, Ernen, Niederwald und Blitzingen) und weisen alle die Probleme einer ländlichen Randregion auf: Schlechte Erreichbarkeit, wenig (qualifizierte) Arbeitsplätze (vor allem im zweiten und dritten Sektor), finanzschwache Strukturen, Abnahme der öffentlichen Dienstleistungen, Einschränkung des kulturellen Lebens und als Folge davon eine hohe Abwanderung und insbesondere *Braindrain* (Abwanderung von Hochqualifizierten) (Landschaftspark Binntal 2010a, 91ff.).

Entsprechend ist die Parkbevölkerung im nationalen und kantonalen Vergleich mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an über 64-Jährigen signifikant überaltert und weist einen unterdurchschnittlich hohen Bildungsstand auf (ebd., 91f.).

2015 waren 534 der im Park wohnhaften Personen in Voll- oder Teilzeit erwerbstätig (vgl. Tabelle 3). Auffällig ist dabei die im kantonalen (und noch mehr im nationalen) Vergleich stark abweichende Sektoralstruktur: So beschäftigt der zwar stark schrumpfende Land- und Forstwirtschaftsbereich (1. Sektor) mit 21% immer noch einen hohen Anteil an Erwerbstätigen (Vergleich Kanton Wallis: 4%). Die Industrie- und Dienstleistungssektoren (2. bzw. 3. Sektor) hingegen sind mit 24 bzw. 55% im kantonalen Vergleich verhältnismässig schwach entwickelt (Vergleich Kanton Wallis: 26% bzw. 70%) (Kanton Wallis 2017, 38ff.). Die starke Tertiärisierung der Wirtschaft, wie sie für die nationale Wirtschaftsstruktur kennzeichnend ist, fand in der Region des Landschaftsparks Binntal nur in abgeschwächter Form statt. Zwar gingen im Strukturwandel von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft auch hier zahlreiche Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, im Handwerk und Gewerbe verloren, die zu einem Teil durch den erstarkenden Tourismussektor kompensiert werden konnten. Den viel grösseren Effekt für die traditionelle Wirtschaftsstruktur hat jedoch die Konzentration des Industrie- und vor allem Dienstleistungssektors auf regionale Zentren, wodurch die wertschöpfungsintensivsten Arbeitsplätze abwanderten. Zurück bleibt der stark ortsgebundene, wenig wertschöpfungsstarke Primärsektor (Landschaftspark Binntal 2010a, 72).

Tabelle 3: Erwerbstätige nach Sektor und Gemeinde (Stand 2015) (Quelle: Kanton Wallis 2017, eigene Darstellung).

Voll- und Teilzeitbeschäftigte	Binn	Bister	Blitzingen	Ernen	Grengiols	Niederwald	Total
1. Sektor	10	9	5	30	55	3	112
2. Sektor	6	-	-	68	24	31	128
3. Sektor	53	1	20	140	73	6	293
Total	69	10	25	238	152	40	534

2.4.4 Planung, Errichtung, Betrieb und Kontrolle

Die Geschichte des Landschaftsparks Binntal nahm 2001 seinen Anfang. Damals beteiligten sich die vier Gemeinden Binn, Grengiols, Ernen und Ausserbinn⁴ gemeinsam als Pilotregion im Projekt *BLN-Land-Schweiz*, einem vom BAFU (damals BUWAL) initiierten Projekt zur Vorprüfung von Schweizer Landschaftspärken. Das Expertenteam des BAFU führte mit rund 30 VertreterInnen der Behörden, Wirtschaft und Interessensgruppen mehrere Workshops und Zukunftswerkstätten durch, in denen Projektideen entwickelt und ausgearbeitet wurden.

⁴ seit 2005 mit Ernen fusioniert.

Zeitgleich zum Projekt *BLN-Land Schweiz* erarbeitete das BAFU im Rahmen der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) die Grundlagen für die *Pärke von nationaler Bedeutung*. Die Parallelität der beiden Projekte war offensichtlich, weshalb die BLN-Pilotregion von Anbeginn das Label als *Regionaler Naturpark* (damals noch *Landschaftspark*⁵) anstrebte. Bereits im September 2002 reichten die Initianten (die Gemeinden Binn, Ernen, Ausserbinn und Grenchols) ein Beitragsgesuch für den Aufbau des Landschaftsparks Binntal beim Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), beim Kanton Wallis und beim Fonds Landschaft Schweiz ein. Einen Monat später wurde der Trägerverein *Landschaftspark Binntal pur* gegründet (Landschaftspark Binntal 2010a, 126ff.).

Ab 2004 startete das Parkprojekt mit der Erarbeitung konkreter Projekte in die eigentliche Realisierungsphase. In fachspezifischen Arbeitsgruppen aus Fachleuten und engagierten ParkbewohnerInnen wurden unterschiedlichste Projekte umgesetzt, etwa die Ökovernetzung der Landwirtschaft, Instandstellung der historischen Wasserleite *Trusera*, die Schaffung jährlich wiederkehrender Events wie der Parkwanderung, dem 1. August-Brunch oder dem Herbstmarkt sowie zahlreiche kulturelle Aktivitäten (ebd., 128). Rund 100 Personen – fast 10 Prozent der Bevölkerung – wirkten bei der Planung und Errichtung des Parks als Arbeitsgruppen- oder Vorstandsmitglieder mit, was gemäss Parkträgerschaft für eine „intensive und breit abgestützte Partizipation“ spricht (ebd., 138). Dies führte dazu, dass sich die BewohnerInnen der Gemeinden Binn, Ernen und Grenchols 2006 in kommunalen Konsultativabstimmungen (Urversammlungen) einstimmig für eine Bewerbung beim Bund um die Anerkennung als *Regionaler Naturpark* aussprachen. Folglich erarbeiteten der Vorstand und die Geschäftsleitung unter erneuter Mitwirkung der Bevölkerung einen Managementplan, der 2008 als zentraler Bestandteil des Gesuchs bei Kanton und Bund eingereicht wurde. Im selben Jahr anerkannte der Bund den Landschaftspark Binntal als *Kandidat für einen Regionalen Naturpark* (ebd., 128). Die daraufhin ausgearbeitete Charta wurde 2010 an den kommunalen Konsultativabstimmungen mit grosser Mehrheit verabschiedet und mit der Unterzeichnung der Parkverträge dem Beitritt zum Landschaftspark Binntal zugestimmt (vgl. Tabelle 4) (Landschaftspark Binntal 2010b 1f.).

Tabelle 4: Abstimmungsergebnisse der Konsultativabstimmungen über den Beitritt zum Landschaftspark Binntal (Quelle: Landschaftspark Binntal 2010a, eigene Darstellung).

	Binn	Bister	Blitzingen	Ernen	Grenchols	Niederwald	Total	Total [%]
Stimmberechtigte	112	28	51	438	356	38	1'021	100
Anwesende	36	6	8	55	60	8	173	17
Ja	33	6	8	54	58	7	166	96
Nein	-	-	-	1	-	1	2	1
Enthaltungen	3	-	-	-	2	-	5	3

Ebenfalls 2010 erfolgte unter grosser Zustimmung der Stimmbevölkerung mit der Aufnahme der kleinen Gemeinden Bister, Blitzingen und Niederwald eine Erweiterung des Parkperimeters (von 160 auf 181km²) (Landschaftspark Binntal 2010a, 128).

Die Errichtungsphase endete 2011 mit dem Erhalt des nationalen Labels *Regionaler Naturpark*. 2012 startete der Landschaftspark Binntal in seine erste 10-jährige Betriebsphase von 2012-2021.

⁵ Der bei der Revision des NHG zunächst vorherrschende Begriff *Landschaftspark* wurde vom Begriff *Regionaler Naturpark* abgelöst. Die Parkträgerschaft entschied sich, dennoch den Namen *Landschaftspark Binntal* beizubehalten. Er ist gleichbedeutend mit *Regionaler Naturpark Binntal*.

Die parkspezifischen strategischen Ziele für den 10-jährigen Betrieb wurden vom Park und den Gemeinden gemeinsam definiert und im Parkvertrag folgendermassen festgehaltenen (Landschaftspark Binntal 2010c, 2):

- Fördern der regionalen Wertschöpfung (Tourismus, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft)
- Erhalten, Aufwerten und Entwickeln der Natur- und Kulturlandschaften, Lebensräume, Flora und Fauna
- Erhalten, Wiederherstellen und Entwickeln der Kulturgüter und Ortsbilder
- Unterstützen und Fördern der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung
- Fördern von Kooperationen, Partnerschaften und Innovation
- Fördern der Umweltbildung
- Fördern des kulturellen Lebens

Der langfristige Planungshorizont der Betriebsphase 2012-2021 ist in drei NFA⁶-Phasen (2012-2015, 2016-2019 und 2020-2021) unterteilt. Dieser kurzfristigere Planungshorizont wird mittels Programmvereinbarungen zwischen Kanton und BAFU geregelt und erlaubt, innerhalb der Betriebsphase Schwerpunkte der Aktivitäten zu setzen und auf Zielabweichungen zu reagieren.

Ob das Gesamtprojekt sich hinsichtlich der definierten Ziele, Leistungen und Wirkungen in den einzelnen Projekten entsprechend den Vorstellungen entwickelt, wird mit dem Steuerungsinstrument der Erfolgskontrollen überprüft. So können Fortschritte, allfällige Verzögerungen und Probleme oder veränderte Rahmenbedingungen eruiert und entsprechende Massnahmen ergriffen werden. Die Geschäftsleitung führt auf verschiedenen Stufen Erfolgskontrollen durch (vgl. Abbildung 4). Mit der vorliegenden Masterarbeit wird mit der Evaluation des Wirkungsindikators *Kommunikation nach innen* eine Erfolgskontrolle im Rahmen der NFA-Phase 2016-2019 hinsichtlich dem strategischen Parkziel „Management, Kommunikation und räumliche Sicherung“ durchgeführt (vgl. 1.1 Zweck und Ziel der Arbeit) (BAFU 2015 5).



Abbildung 4: Hierarchie und Vorgehen zur Erfolgskontrolle (Landschaftspark Binntal 2010a).

2.5 Akzeptanz und deren Einflussfaktoren

Im Rahmen obig beschriebener Evaluation ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, „die Akzeptanz des Parks und dessen Leistungen“ „mittels einer geeigneten Umfrage“ zu messen und begründen (BAFU 2015, 5). Bevor im Methodenteil (vgl. 3 Methoden) das *Wie* erläutert wird, soll zunächst jedoch das *Was* geklärt werden: In den folgenden Unterkapiteln wird dargelegt, welche Definitionsansätze für die Verwendung des Akzeptanzbegriffs und dessen Einflussfaktoren gewählt werden, welche Charaktereigenschaften die Begriffe aufweisen und wie sie untereinander in Relation stehen.

⁶ NFA steht für „Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen“.

2.5.1 Akzeptanz

Mit Akzeptanz wird umgangssprachlich Zustimmung, Befürwortung, Bestätigung und Anerkennung ausgedrückt. Erstaunlich ist die rasante Verwendungskarriere „vom Fachterminus zum Modewort“ des Akzeptanzbegriffs, der erst seit rund 30 Jahren in gängigen Nachschlagewerken und Fachlexika aufgeführt ist (Stoll 1999, 39f.). Er bringt, so Lucke (1995, 9ff.), das diffuse Lebensgefühl einer Pluralisierungs- und Individualisierungsgesellschaft auf den Punkt, in der immer mehr begründet, überzeugt und argumentiert werden muss, um kollektive Zustimmung zu ermöglichen. Obwohl alltagssprachlich omnipräsent, steht eine einheitliche Begriffsabgrenzung bislang aus. Nachfolgend werden Definitionsansätze vorgestellt, die insbesondere in der Akzeptanzforschung zu Schutzgebieten angewandt werden und an die auch die vorliegende Arbeit anlehnt.

Eine in Akzeptanzstudien zu Schutzgebieten vielzitierte Definition bezieht sich auf Lucke (1995, 104). Sie definiert Akzeptanz als...

„[...] Chance, für bestimmte Meinungen, Massnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter abgebbaren Bedingungen aussichtsreich mit deren Einverständnis rechnen zu können.“

Gemäss diesem Akzeptanzverständnis bedürfen Handlungen keiner ausgesprochenen Zustimmung, sondern sind bereits akzeptiert, wenn sie „vollzogen werden können, ohne dass gegen sie protestiert oder auf erkennbar andere Weise Widerstand geleistet wird“ (Lucke 1995: 106). Die Errichtung eines Schutzgebiets ist nach Luckes Verständnis also dann akzeptiert, wenn kein Widerstand dagegen geleistet wird.

Neben dem Akzeptanzobjekt (z.B. ein Schutzgebiet) misst Lucke (1995, 91f.; 106f.) auch dem Akzeptanzsubjekt (z.B. eine Parkbewohnerin) und dessen situativen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen (Akzeptanzkontext) einen grossen Stellenwert bei und betont damit, dass Akzeptanz gesellschaftlich erworben, kulturell vermittelt und sozial strukturiert ist und nicht vorausgesetzt werden kann, sondern interaktiv erworben werden muss (ebd., 91f.; 106f.).

Weiter besteht in vielen Definitionsversuchen ein enger Zusammenhang zum psychologischen Begriff der Einstellung, so etwa bei Job (1996, 160), der Akzeptanz „als positive Ausprägung der sozialpsychologischen Grösse *Einstellung* interpretiert“. Einstellung meint eine positive oder negative Bewertung und Reaktion gegenüber Personen, Objekten, Situationen oder Sachverhalten und besteht aus einer kognitiven (Meinungen, Vorstellungen, Überzeugungen), einer affektiven/emotionalen⁷ (Emotionen) und einer handlungsintentionalen Komponente (Verhaltensabsichten, Handlungsbereitschaft) (Bierbrauer 2004, 140). Im regionalwissenschaftlichen Kontext entspricht die kognitive Komponente dem Wissen, Meinungen und Vorstellungen einer Person über eine Region, die affektive den Emotionen und Gefühlen einer Person gegenüber einem Ort oder einer Region und die handlungsintentionale Komponente umfasst letztlich die Handlungstendenzen einer Person mit räumlichem Bezug (z.B. ein Schutzgebiet, eine Region) (Mose 2009, 200).

⁷ In dieser Arbeit wird „affektiv und „emotional“ synonym verwendet.

Während die Einstellung die ursächlichen Gründe der Zustimmung bzw. Ablehnung anhand dieser drei Komponenten zu erklären versucht, lässt sich mit der Akzeptanz der „Intensitätsgrad einer positiven oder negativen Einstellung (Zustimmung oder Ablehnung) gegenüber einem bestimmten Objekt“, z.B. einem Schutzobjekt, bemessen (ebd., 19ff.). Um diesen Intensitätsgrad zu bestimmen, lehnt Hofinger (2001, 448f.) ebenfalls an die drei Einstellungskomponenten an und schreibt der Akzeptanz neben der *kognitiven Bewertung* auch die Komponenten des *emotionalen Bezugs* und der *Handlungstendenz* zu. Je nach Ausprägung dieser Komponenten ergeben sich folgende Abstufungen von Akzeptanz (vgl. Tabelle 5):

Tabelle 5: Stufen der Akzeptanz und Vorkommen (Quelle: Hofinger 2001, verändert).

	Bewertung (kognitiv)	Emotionaler Bezug (affektiv)	Handlungsbereitschaft (handlungsintentional)
Begeisterung	Stark positiv (eigene Ziele durch Park gefördert, Park für Region notwendig)	Stark positiv	Mittel bis hoch (Teilnahme an Aktionen, Mitgestalten)
Zustimmung	Positiv (Park nützt eigenen Zielen oder der Region)	Positiv (aber nicht unbedingt stark)	Gering bis mittel (Informationssuche, Teilnahme an Veranstaltungen)
Gleichgültigkeit	Kein Interesse (eigene Ziele von Park nicht berührt, meist wenig Wissen und Kontakt, keine eindeutige eigene Meinung)	Gering (gleichgültig, distanziert)	keine
Zwiespalt	Konflikthaft (wichtige eigene Ziele werden behindert, intensive Auseinandersetzung, meist viel Wissen)	Wechselnd, jeweils recht stark (Ärger und Enttäuschung vs. Erwartungen und Hoffnungen)	Aktuell gering (weil „gelähmt“, aber latent hoch, wenn eines der Ziele wichtiger wird)
Duldung	Leicht ablehnend (kein Nutzen für eigene Ziele, aber auch keine Bedrohung) oder leicht befürwortend (geringer eigener Nutzen durch Park)	Gering negativ / gering positiv (skeptisch, abwartend, evtl. leicht ängstlich)	Aktuell gering
Ablehnung	Stark ablehnend (eigene Ziele gegensätzlich zu Zielen des Parks, aber aktuell nicht bedroht)	Gering negativ (u.U. keine Emotionen erkennbar)	Gering bis mittel (Meinung äussern, aber nicht selbst aktiver werden)
Aktive Gegnerschaft	Stark ablehnend (eigene Ziele in Widerspruch zu Zielen des Parks, aktuell bedroht)	Stark negativ	Hoch (aktives Tun, Meinungsmacher)

In ihrer Studie macht Hofinger (2001, 248ff.) *Duldung*, *Gleichgültigkeit* und *Zustimmung* als häufigste Akzeptanzformen gegenüber Schutzgebieten in der lokalen Bevölkerung aus. Gemeinsam ist diesen drei Formen die geringe Handlungsbereitschaft. Während Zustimmung eher auf der persönlichen Wertlegung auf Erhaltung der Natur und der Region basiert, entstehen Duldung und Ablehnung meistens aus einer Haltung gegenüber der Parkverwaltung, oft sogar in personifizierter Form. Gleichgültigkeit kann positiv oder negativ gefärbt sein und situationsbedingt (z.B. Ärger mit den Behörden) leicht in Ablehnung kippen. Aktive Gegnerschaft und Begeisterung basieren auf einer hohen Emotionalität, was zu einer grossen Handlungsbereitschaft führt. Beide Formen sind in der Gesamtbevölkerung eher selten zu finden und kommen v.a. bei Schlüsselpersonen (Engagierte, Meinungsführer o.Ä.) vor.

Die vorliegende Arbeit gründet auf dem Verständnis von Lucke (1995, 104), die dem Akzeptanzsubjekt und dessen Kontext eine grosse Bedeutung für die Akzeptanzbildung beimisst und damit die Ursachen für den Grad der Akzeptanz in den Fokus setzt (Mose 2009, 18). Die Abstufung der unter-

schiedlichen Akzeptanzformen (vgl. 4.2 Akzeptanz des Parks) erfolgt in Anlehnung an Hofingers (2001, 250) Akzeptanzstufen nach kognitiven, affektiven und handlungsintentionalen Komponenten.

2.5.2 Information

Information ist gemäss Selle (1997, 40f.) die Grundlage für eine funktionierende Kommunikation. Er versteht Kommunikation als Sammelbegriff für die "Einzeltätigkeiten der Vermittlungsarbeit", nämlich Information, Partizipation, Koordination und Kooperation. Die Partizipation und damit verbunden die Koordination und Kooperation werden weiter unten vertieft erläutert (vgl. 2.5.4 Partizipation).

Die inhaltliche Abgrenzung der nahestehenden, jedoch nicht synonym verwendeten Begriffe Information und Kommunikation erfolgt in Anlehnung an Schnorrs (2002, 15ff.) Unterscheidung in einseitige und zweiseitige Kommunikation: Information gilt als einseitige Kommunikation, da der Sender (bspw. die Parkverwaltung, die mittels Rundschreiben über ein Projekt informiert) ohne eigene Empfangsbereitschaft auftritt. Zweiseitig ist Kommunikation, wenn der Sender gleichzeitig Empfänger von Informationen ist und ein Austausch entsteht, wie bspw. an einer offenen Informationsveranstaltung mit anschliessender Diskussionsrunde.

Nachfolgend ist mit Information eine einseitige Vermittlung ohne Möglichkeit des Austausches und der Diskussion gemeint. Abgegrenzt wird davon wird die Kommunikation, die sich durch eine Zweiseitigkeit im Austausch auszeichnet (vgl. Abbildung 5).

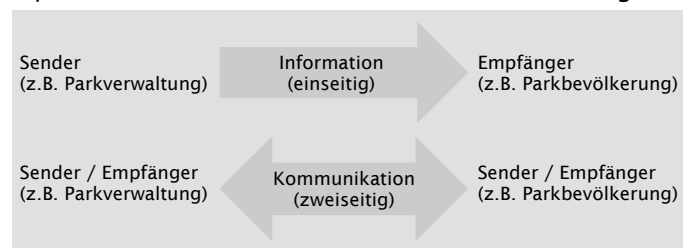


Abbildung 5: Terminologie „Information“ und „Kommunikation“ (Quelle: Schnorr 2002, eigene Darstellung).

2.5.3 Erwartungen

Erwartungen resultieren aus sozialen Wahrnehmungsprozessen, in denen Informationen selektiert und verarbeitet werden und als Folge davon eine subjektive Vorstellung von etwas gebildet wird. Was wahrgenommen wird und wie das Wahrgenommene interpretiert wird, hängt stark vom bereits vorhandenen Wissen (kognitive Komponente), aber auch von den subjektiven Werten, Erfahrungen und Erwartungen

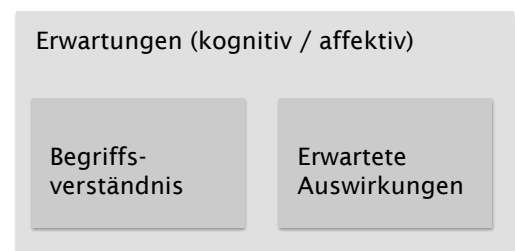


Abbildung 6: Terminologie „Erwartungen“.

(affektive Komponente) der einzelnen Person ab (Parkinson 2007, 70f.). Je nach Situation, sozialem Umfeld und persönlichen Erfahrungen nehmen verschiedene Personen bestimmte Sachverhalte (z. B. die Errichtung eines Regionalen Naturparks) unterschiedlich wahr, sodass nicht objektive Eindrücke, sondern die subjektive Interpretation davon unsere Vorstellungen bestimmen (Bierbrauer 2005: 71). Konkret führt die subjektive Wahrnehmung zu unterschiedlichen Vorstellungen, was ein Regionaler Naturpark ist, was dessen Aufgaben und Ziele sind und welche Auswirkungen der Park für sich selbst und die Region hat. Die unterschiedlichen Begriffsverständnisse führen zu sehr subjektiven Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen gegenüber dem Park (Toscan 2007, 64).

In Orientierung an Toscan (2007) und Fischer (2009) wird in der vorliegenden Arbeit unter Erwartungen einerseits das Verständnis des Landschaftsparks Binntal, dessen Aufgaben und Ziele und ande-

rerseits die daraus resultierenden erwarteten Auswirkungen (Hoffnungen und Befürchtungen) verstanden (vgl. Abbildung 6).

2.5.4 Partizipation

Unter Partizipation wird die „Teilnahme und Teilhabe der betroffenen Bevölkerung an räumlich begrenzten Entwicklungsprozessen“ verstanden (Krüger und Lohnert 1996, 45.) (vgl. Abbildung 7). Teilnahme meint die aktive Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen und weist einen normativen Charakter auf, indem sie die Gestaltungsmacht der breiten Öffentlichkeit als Ziel versteht. Die Teilhabe im Sinne von der Bevölkerung zur Verfügung gestellten Partizipationsrechte und -pflichten hingegen versteht Partizipation weniger als Ziel denn als Instrument zur effizienten und breit akzeptierten Umsetzung von Projekten und Initiativen. Ob partizipative Infoveranstaltungen, Workshops, Arbeitsgruppen usw. als Mittel zum Zweck (instrumentell) oder als tatsächliche Mitgestaltung an Planungs- und Entscheidungsprozessen (normativ) verstanden werden, ist in der Praxis schwer unterscheidbar. Meist sind normative und instrumentelle Partizipation eng verknüpft, wobei der instrumentelle Charakter bei der Errichtung von Grossschutzgebieten vielfach überwiegt (ebd., 44ff.).

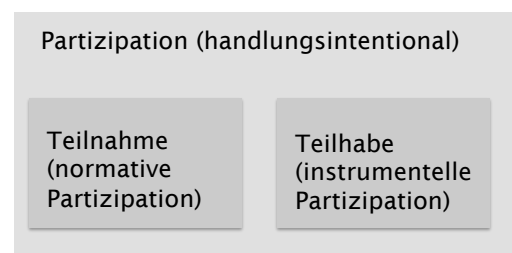


Abbildung 7: Terminologie „Partizipation“ (Quelle: Krüger und Lohnert 1996, eigene Darstellung).

2.5.5 Regionale Identität

Regionale Identität⁸ ist ein Zugehörigkeitsgefühl, das aus einer positiv bewerteten Beziehung einer Person zu einer Region resultiert. Anders gesagt kann regionale Identität verstanden werden als „Wahrnehmung eines territorial begrenzten Raumes als Identifikationsobjekt [...] und Äusserung eines starken Gefühls der Zugehörigkeit zu diesem Raum durch die Bürger“ (Gerhards 2000, 118). Regionale Identität konstituiert sich demnach massgebend aus den Bildern, die sich Menschen von einem Raum entsprechend kultureller und gesellschaftlicher Bedeutungszuschreibungen und tatsächlicher Erscheinungs- und Nutzungsformen machen (Mose 2009, 23).

Dabei gibt es verschiedene Intensitätsstufen der räumlichen Verbundenheit: Das Regionalbewusstsein, die regionale Identifikation und der Zugehörigkeitswille bzw. der aktive Einsatz (vgl. Abbildung 8). Regionalbewusstsein ist kognitiver Art und meint das „Wissen um die regionalen Eigenarten des eigenen Lebensraums und der darin lebenden Menschen“ (Bloetevogel et al. 1987, 414) während regionale Identität - eine emotionale Bindung - einen affektiven und der Zugehörigkeitswille mit dem Bedürfnis nach aktivem Einsatz in der Region sogar einen handlungsintentionalen Charakter aufweisen. Folglich setzt der Zugehörigkeitswille zu einer Region eine regionale

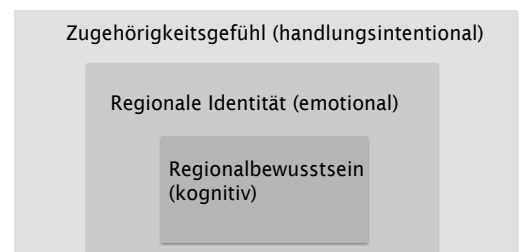


Abbildung 8: Stufen räumlicher Verbundenheit (Quelle: Bloetevogel et al. 1987, eigene Darstellung).

⁸ Die Begriffe Identität (einen Zustand beschreibend) und Identifikation (einen Prozess beschreibend) werden in der vorliegenden Arbeit weitgehend synonym verwendet.

Identifizierung und diese wiederum ein Regionalbewusstsein voraus. Umgekehrt kann durchaus ein Bewusstsein für eine Region vorhanden sein, ohne dass man sich damit identifiziert oder sogar zugehörig fühlt (ebd.).

2.5.6 Relationen zwischen den Einflussfaktoren

Gemeinsam ist den vier beschriebenen Faktoren ihr Einfluss auf die Akzeptanz. Wie bereits angedeutet, beeinflussen sich die Faktoren jedoch auch untereinander erheblich (vgl. Abbildung 9). So wirkt sich der Informationsstand eines Parks massgeblich auf dessen Begriffsverständnis und die dadurch erwarteten Auswirkungen aus. Zudem wirken sich Qualität, Vermittlungszeitpunkt, -form und -weisen von Informationen direkt auf die Mitwirkung der Bevölkerung aus: Je früher, transparenter und konkreter informiert wird, desto höher ist die Partizipationsbereitschaft (Linder 1992: 8ff.). Voraussetzung für die Bereitschaft zur Mitwirkung und Teilhabe ist ferner ein emotionaler Bezug. Dieser ergibt sich sowohl aus persönlichen Werthaltungen (z.B. Schutz der Natur) und Erfahrungen (z.B. Freiheitseinnung) und damit verbundenen Erwartungen als auch aus einer emotionalen Verbundenheit mit der Region (Mose 2009, 10f.). Eichholzer (2011, 71) konnte zudem nachweisen, dass die persönliche Betroffenheit, Wahrnehmung und Erwartungen von der Identifizierung der jeweiligen Person mit der Region abhängen. Umgekehrt wirken sich die Wahrnehmungen und Erwartungen auch auf die Verbundenheit mit der Region aus. Die Frage ob und wie stark die Abhängigkeiten zwischen den Einflussfaktoren sind und wie stark diese die Akzeptanz im Landschaftspark Binntal beeinflussen, wird im Ergebnisteil dieser Arbeit wieder aufgegriffen (vgl. 4 Ergebnisse).

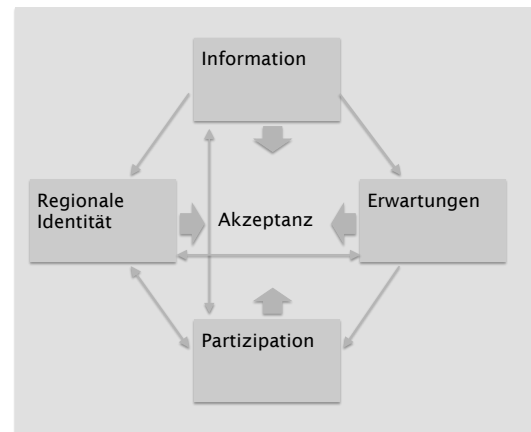


Abbildung 9: Abhängigkeiten der Akzeptanz-Einflussfaktoren.

3 Methoden

Im folgenden Methodenteil werden sowohl das methodische Forschungsdesign als auch die angewandten Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden dieser Arbeit detailliert erläutert und begründet.

3.1 Forschungsdesign

Die Befragung gilt in der empirischen Sozialforschung als das Standardinstrument zur Ermittlung von Fakten, Meinungen, Einstellungen und Bewertungen (Atteslander 2010, 101ff.). Wie der Forschungsstand (2.1 Akzeptanzforschung) zeigt, wenden Akzeptanzstudien diverse Befragungsformen an, die von der standardisierten Telefonbefragung bis zum problemzentrierten Experteninterview reichen. Breit ist die Palette auch in der methodischen Ausrichtung der Fragestellung und den verschiedenen Auswertungsverfahren. In der Forschungspraxis geht es weniger um einen Entscheid für den einen oder anderen methodischen Ansatz als vielmehr um einen sinnvollen Methodenmix, mit dem sich in der Summe schliesslich ein abgerundetes Bild von Einstellungen, Meinungen und Empfindungen ergibt (Mose 2009, 24).

Im Sinne der Triangulation nach Flick (2011) werden im Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit zur Erhebung und Auswertung von Daten quantitative mit qualitativen Methoden kombiniert (vgl. Abbildung 10). Im Zentrum steht die quantitative Befragung der Parkbevölkerung mittels halbstandardisiertem Fragebogen (vgl. 3.3 Halbstandardisierte Umfrage). Zuvor wurden in einer explorativen Phase neben der umfassenden Literaturrecherche qualitative Input-Interviews mit einzelnen beteiligten Akteuren geführt, um für die zentrale Fragestellung relevante Themen und Hypothesen herauszuarbeiten. Diese wurden nach Atteslander (2010, 37ff.) operationalisiert und flossen folglich in die Erarbeitung des Fragebogens ein (vgl. 3.2 Qualitative Leitfadeninterviews). Im Ergebnisteil (vgl. 4 Ergebnisse) werden die Daten der explorativen Leitfadeninterviews mit den quantitativen Ergebnissen der Umfrage verknüpft, was ein besseres Verständnis dieser ermöglicht.

Abgerundet wird das Untersuchungsvorgehen nach der quantitativen Erhebung und Auswertung der Daten wiederum mit einem qualitativen Ansatz zur Vertiefung und Überprüfung der Ergebnisse durch einen Fokusgruppen-Workshop (Flick 2016, 42f.). Der Workshop ist jedoch als Datenerhebungs- und Auswertungsmethode nicht Teil der vorliegenden Arbeit, da er erst nach Fertigstellung der Arbeit durchgeführt wird. Vielmehr sollen mit dieser partizipativen Vorgehensweise zur Kommunikation der Umfrageresultate die aus den Resultaten erarbeiteten Handlungsempfehlungen (vgl. 6.1 Handlungsempfehlungen) beispielhaft umgesetzt und eine Diskussionsgrundlage zur Weiterentwicklung des Parks

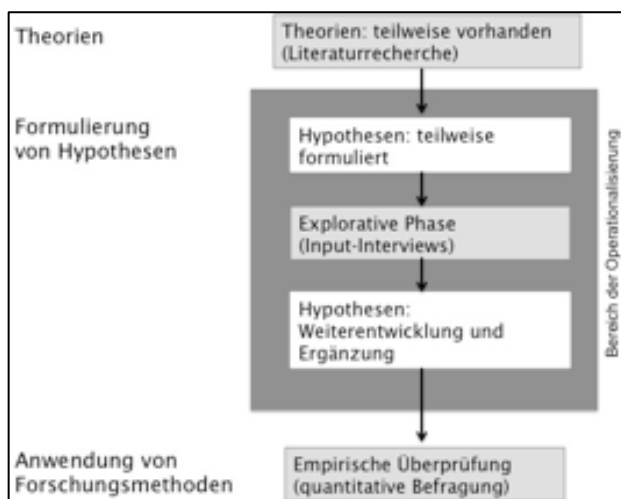


Abbildung 10: Forschungsablauf (Quelle: nach Atteslander 2010, verändert).

geschaffen werden (vgl. 6.2 Ausblick).

Das Forschungsdesign integriert bewusst quantitative mit qualitativen Methoden. Der methodische Schwerpunkt liegt jedoch auf der quantitativen Datenerhebung und -auswertung. Dieser Entscheid erfolgt aus mehreren Gründen:

Die Untersuchung der Akzeptanz von Regionalen Naturparks ist nicht mehr neu und die qualitative Literatur zum Thema entsprechend relativ breit. Dank explorativen, qualitativen Forschungsmethoden, die bisher vorwiegend zur Anwendung kamen, gelang es inzwischen, lange vernachlässigte Faktoren zur Verbesserung der Akzeptanz gegenüber Schutzgebieten oder Naturschutzmassnahmen im Allgemeinen zu benennen und begründen. Durch die mittels qualitativer Methoden belegten Einflussfaktoren besteht eine Forschungslücke nun darin, deren Einfluss mit einem quantitativen Forschungsansatz zu überprüfen und belegen (Fischer 2009, 12; 57).

Ziel dieser Arbeit ist folglich weniger, neue Hypothesen aufzustellen als bestehende auf den Landschaftspark Binntal anzuwenden und zu überprüfen. Dies im Sinne von Hofinger (2001, 21), die fordert, dass Akzeptanzforschung neben dem Versuch, allgemeine Aussagen über Akzeptanzfaktoren zu machen, immer auch angewandte Forschung sein müsse, indem sie sich auf eine Region und deren konkreten Bedingungen bezieht.

Qualitative Datenerhebungsmethoden eignen sich ausserdem weniger, da explizit nach der Akzeptanz der lokalen Parkbevölkerung (als Grundgesamtheit) gefragt wird. Mit qualitativen Interviews bestünde die Gefahr, nicht die breite Bevölkerung, sondern die Meinung einzelner, meist ohnehin aktiver Akteure, Meinungsführer oder Schlüsselpersonen abzubilden. Zudem wäre damit eine Wiederholbarkeit (und damit Vergleichbarkeit) der Befragung, wie sie vom Bund (BAFU 2015, 5) gefordert wird, nicht gegeben. Ein weiterer Vorteil der umfassenden, quantitativen Erhebungsmethode ist die erstmalige Schaffung einer empirischen Datengrundlage im Landschaftspark Binntal, die weiterführende Forschung zum Thema im Park ermöglicht.

Obwohl die Vorteile einer quantitativen Methodenwahl für den Zweck dieser Arbeit überwiegen, soll auch auf deren Schwächen hingewiesen werden: Die quantitative Vollerhebung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Aussagekraft der ausgewerteten Daten lediglich einem Prozentsatz der Grundgesamtheit entsprechen und damit nicht eins zu eins Rückschlüsse auf die gesamte Parkbevölkerung gezogen werden können (vgl. 4.1 Beschreibung der Stichprobe).

Ein weiterer Schwachpunkt quantitativer Methoden ist die – im Gegensatz zu qualitativer Datenerhebung – geringere Aussagekraft der Daten. Zwar kann mittels halbstandardisiertem Fragebogen eine viel grössere Stichprobe erhoben werden, da die Befragten zum einen weniger Zeit zur Beantwortung der Fragen aufwenden müssen (wodurch die Eintrittshürde zur Teilnahme tiefer gehalten wird) und zum anderen der Auswertungsaufwand pro befragte Person geringer ist. Dies ermöglicht eine breite Befragung der Lokalbevölkerung als Grundgesamtheit (Eichholzer 2011, 38). Allerdings ist der Aussagewert bei standardisierter Erhebungsmethoden durch die beschränkten Antwortmöglichkeiten zum Teil stark reduziert.

Dieser Schwäche wird im Forschungsdesign in zweierlei Hinsicht begegnet: Einerseits weist der Fragebogen einen relativ grossen Anteil an offenen, nicht-standardisierten Fragen auf, welche den Aussagewert der Befragten erhöhen. Andererseits wird die quantitative Erhebung und Auswertung durch

die qualitativen Input-Interviews der Explorationsphase gestützt und vermag deren Schwächen durch die Unterlegung mit qualitativem Datenmaterial ein Stück weit zu kompensieren. Diese sequenzielle Verbindung qualitativer und quantitativer Zugänge für bestimmte Phasen im Forschungsprozess ist eine gängige Praxis. So werden die qualitativen Input-Interviews und die Literaturrecherche zur Entwicklung von Hypothesen genutzt, die durch die quantitative, halbstandardisierte Umfrage getestet werden. Die Ergebnisse der Umfrage wiederum können mit Aussagen aus den Interviews verglichen und womöglich gestützt und erklärt werden. Mit der Anwendung dieser sequenziellen Verbindung werden nicht die Schwächen und Grenzen quantitativer bzw. qualitativer Forschung, sondern deren jeweilige Stärke in unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses betont (Flick 2016, 43f.).

3.2 Qualitative Leitfadeninterviews

Zur Stützung der Hypothesen und zur Überprüfung von deren Relevanz für das Untersuchungsgebiet wurden fünf qualitative Leitfadeninterviews geführt. Für die Gespräche wurden Personen nach den drei Kriterien *Gemeinde*, *Interessensgruppe* und *Kenntnis des Parks* ausgewählt. Das letzte Kriterium wurde am stärksten gewichtet, da die Geschichte und Entwicklung des Landschaftsparks Binntal von Bedeutung für die heutige Akzeptanz in der Parkbevölkerung ist und deshalb von Beginn an im Forschungsprozess adäquat berücksichtigt werden sollte. So wurden im November 2017 mit folgenden Akteuren Gespräche geführt (Name und Beruf werden aus Gründen der Anonymität nicht genannt):

Tabelle 6: Beschreibung der Befragten nach Funktion und Gemeinde.

Befragte	Funktion im Park	Gemeinde
1.	Engagierter Einwohner	Ernen
2.	Vorstandsmitglied und Vizepräsident des Vereins	Ernen
3.	Mitbegründer und ehem. Präsident des Vereins, aktuell externer Projektleiter	Binn
4.	Mitgebegründer und ehem. Geschäftsleiter des Parks, aktuell externer Projektleiter	Grensiols
5.	Engagierter Einwohner	Grensiols

Tabelle 7: Leitfadenstruktur.

Themen	
1. Entstehungsgeschichte	Aus Bister, Blitzingen und Niederwald wurde niemand qualitativ befragt. Dies wird als legitim erachtet, da die drei Ortschaften bevölkerungsmässig relativ zum Parkperimeter einen sehr kleinen Anteil ausmachen (vgl. 2.4.3 Sozio-ökonomische Situation). Die Befragten bilden also ungefähr die Bevölkerungszusammensetzung nach Wohngemeinden ab. Den Funktionen entsprechend sind die Befragten in Hinsicht auf die Interessen relativ homogen: Alle befürworten den Park und (fast alle) unterstützen ihn in einer Form aktiv – wobei sich alle Befragten durchaus auch kritisch gegenüber dem Park äusserten. Obwohl dies nicht die Parkbevölkerung widerspiegelt, war es in der Explorationsphase wertvoll, mit Menschen zu sprechen, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Park auseinandersetzen und eine entsprechend reflektierte Meinung haben (Fischer 2009, 58).
2. Akzeptanz (damals)	
3. Akzeptanz (heute)	
4. Massnahmen zur Akzeptanzbildung	
5. Informiertheit	
6. Erwartungen	
7. Partizipation	
8. Identifikation	
9. Parkerweiterung	
10. Parkname	

Die ein- bis zweistündigen, auf Tonband festgehaltenen Gespräche waren als halbstandardisierte Interviews nach Flick (2016, 203ff.) strukturiert und orientierten sich an einem theoriegeleiteten und

hypotheseorientierten Leitfaden, d.h. die Befragten wurden im Gespräch neben Fragen zur Entstehungsgeschichte des Parks vor allem mit allgemeinen Hypothesen bzw. theoretischen Vorannahmen, die sich aus der Literaturrecherche ergaben, konfrontiert, wodurch diese auf deren Relevanz und Richtigkeit für das Untersuchungsgebiet geprüft werden konnten (vgl. Tabelle 7 bzw. Anhang 1). Durch die offene Formulierung der theoriegeleiteten Fragen konnten die Befragten ihre subjektiven Sichtweisen zu den Themen darlegen. Den Befragten wurde zudem bewusst Raum gelassen, eigene Themen einzubringen und so bisher nicht berücksichtigte Inhalte für den Fragebogen aufzuwerfen (ebd.). Die Interviews wurden sinngemäss transkribiert und mittels Codierungsverfahren nach Strauss und Corbin ausgewertet (vgl. Anhang 2) (Flick 2016, 387ff.). Ziel dieses Auswertungsverfahrens ist, durch Aufbrechen, Abstrahieren und Neuzusammensetzen der Daten gegenstandsbezogene Theorien zu entwickeln. Dabei werden dem empirischen Datenmaterial passende Begriffe, sogenannte Codes, zugeordnet. Diese Codierung erfolgte zunächst nahe am Text und wird im Verlauf des Codierungsprozesses immer abstrakter. Schliesslich wurden die Codes kategorisiert, d.h. zusammengefasst und zueinander in Beziehung gesetzt. Für die Benennung der Codes wurden bestehende Begriffe aus der Literatur entlehnt (konstruierte Codes), für neu aufgeworfene Themen wurden Begriffe aus den Interviews übernommen (In-vivo-Codes) (ebd., 391). Neue Themen waren v.a. eine mögliche Parkerweiterung sowie der Diskurs über den Namen Landschaftspark Binntal, wobei sowohl der Begriff Landschaftspark als auch die Fokussierung aufs Binntal kontrovers diskutiert wird. Die Themen wurden aufgenommen, flossen jedoch nicht direkt in die Umfrage ein, da sie für die Untersuchung der Akzeptanz zu wenig relevant erscheinen.

Durch das Codierungsverfahren zeigte sich, dass sich die in den Interviews relevanten Themen grösstenteils mit den aus dem Forschungsstand als relevant eingestuften Hypothesen deckten. Damit wurde die theoretisch begründete inhaltliche Ausrichtung der Umfrage weitgehend bestätigt. Einzig die Thematik der Entstehungsgeschichte wurde nicht direkt in den Fragebogen integriert, da dies eher zum Verständnis der IST-Situation zuträgt, jedoch nicht in einer quantitativen Umfrage überprüft werden muss.

3.3 Halbstandardisierte Umfrage

Die quantitative Befragung zur Überprüfung der aufgestellten und operationalisierten Hypothesen (vgl. Anhang 4) erfolgte in Form eines schriftlichen, anonymisierten, halbstandardisierten Fragebogens, der im Rahmen einer Vollerhebung an alle 1'052 steuerpflichtigen ParkbewohnerInnen geschickt wurde. Das Ausfüllen der Umfrage dauerte zwischen 15 und 20 Minuten. Zur Erstellung des Fragebogens wurde das Umfragetool *SurveyMonkey* verwendet, mit dem der Fragebogen entweder online oder in der Druckversion auf Papier ausgefüllt werden konnte.

In nachfolgenden Unterkapiteln werden die Datenerhebung (inkl. Stichprobe, Pretest, Durchführung der Befragung, Fragebogendesign und verwendete Variablen) sowie die Datenauswertung (inkl. Aufbereitung des Datensatzes, Codierung/Kategorisierung, statistische Methoden, angewandte Koeffizienten und Tests) methodisch und inhaltlich erläutert.

3.3.1 Stichprobe

Die Umfrage richtete sich an alle zum Zeitpunkt der Erhebung (Stand 2018) steuerpflichtigen ParkbewohnerInnen. Mit der Festlegung des Samplings werden nicht Volljährige sowie BewohnerInnen, welche zwar im Parkperimeter wohnen, jedoch nicht dort angemeldet sind, ausgeschlossen. Darunter fallen etwa ZweitwohnungsbesitzerInnen oder WochenaufenthalterInnen. Letztere wurden nicht in die Grundgesamtheit inkludiert, da diese vielfach nicht dauerhaft im Park leben und dadurch eine andere Wahrnehmung und Beziehung zum Park haben als die dauerhaft im Park lebende Bevölkerung.

Tabelle 8: Sampling nach Gemeinden.

Gemeinde	Anzahl Fälle (n)
Ernen	463
Grensiols	366
Binn	97
Blitzingen	55
Niederwald	40
Bister	31
Total	1'052

Es wurde eine Vollerhebung der Grundgesamtheit durchgeführt, d.h. die Umfrage wurde an alle steuerpflichtigen ParkbewohnerInnen (N= 1'052) versendet. Dies ist eher selten, aufgrund der relativ kleinen Grundgesamtheit jedoch möglich. Die jeweiligen Gemeinden stellten die Postadressen der steuerpflichtigen ParkbewohnerInnen - ausschliesslich zum Zweck dieser Befragung - zur Verfügung.⁹ Die Befragung wird aufgrund der Vollerhebung und einer durchschnittlichen Rücklaufquote von 17.2% als repräsentativ betrachtet (Konrad 2011, 59). Beachtet werden muss die ungleiche Verteilung der

Grundgesamtheit innerhalb der unterschiedlich grossen Ortschaften (vgl. Tabelle 8). Es wurde zudem erwartet, dass es Rücklaufverzerrungen geben könnte, indem überdurchschnittlich viele den Park unterstützende und befürwortende Personen an der Umfrage teilnehmen (vgl. 4.1 Beschreibung der Stichprobe).

3.3.2 Durchführung der Befragung

Vor der Durchführung der Befragung wurde der Fragebogen einem Pretest unterzogen, um ihn auf die Reliabilität (Zuverlässigkeit), Validität (Gültigkeit), Verständlichkeit der Fragen, die Eindeutigkeit der Kategorien zu überprüfen und allfällige Erhebungsprobleme aufzudecken (Atteslander 2010, 295f.). Neben zufällig gewählten Testpersonen aus dem persönlichen Umfeld der Autorin, die einen Bezug zum Untersuchungsgebiet haben, wurde der Fragebogen im Pretest an die Geschäftsführerin, die Vorstandsmitglieder und die Präsidentin des Parks zur Überprüfung und Freigabe der Umfrage geschickt. Es gingen kaum inhaltliche Anpassungen aus dem Pretest hervor.

Die Umfrage wurde am 08. Januar 2018 per Post an 1'052 steuerpflichtige ParkbewohnerInnen verschickt. Wo dies aus der Adressliste ersichtlich war, wurden die Fragebogen haushaltsweise zugestellt, wobei alle im Haushalt lebenden steuerpflichtigen Personen persönlich adressiert waren. Zudem enthielt der Begleitbrief den Hinweis, dass der Fragebogen von allen adressierten Personen auszufüllen sei. Die Befragten hatten die Möglichkeit, den Fragebogen auf dem mitgeschickten Papierbogen oder online mit dem Umfragetool *SurveyMonkey* auszufüllen. Die Befragten wurden zudem informiert, dass die Daten anonymisiert verwendet werden.

⁹ Für die inzwischen fusionierten Ortschaften Blitzingen und Niederwald wurden bei der Gemeinde Goms die Adressen der in Blitzingen / Niederwald wohnhaften Personen angefordert.

Die Rücklauffrist wurde auf zwei Wochen bzw. Wochenenden festgelegt. Da nach der ersten Woche erst 58 Fragebögen zurückgelaufen waren, wurden verschiedene Massnahmen ergriffen: Die Rücklauffrist wurde um weitere zwei Wochen verlängert und es wurde ein *Reminder* verfasst, der als Aushang an Anschlagbrettern der Gemeinden, in lokalen Geschäften und den Tourismusbüros des Parks ausgehängt wurde. Zudem wurde via Mailverteiler ein *Reminder* an Mitarbeitende, Arbeitsgruppen-, und Vorstandsmitglieder verschickt mit dem Aufruf, im persönlichen Umfeld auf die Umfrage aufmerksam zu machen. Letztlich wurde während einem Tag in Binn und Ernen eine direkte Strassenbefragung durchgeführt. Die Anzahl der damit erhobenen Fragebögen waren bescheiden, jedoch ergaben sich interessante qualitative Daten, die für die Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse wertvoll sind. Die ergriffenen Massnahmen zeigten Wirkung und so wurden bis zum Ablauf der verlängerten Rücklauffrist 181 Fragebögen (n=181) ausgefüllt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 17.2% und somit einer durchschnittlichen Rücklaufquote (Konrad 2011, 59).

3.3.3 Fragebogendesign

Im Fragebogen wurden die aus den Forschungsfragen abgeleiteten Hypothesen bereits weitgehend zu Variablen operationalisiert. Die Operationalisierungsschritte sind im Anhang 4 und Anhang 5 detailliert aufgeführt (Forschungsfragen > Hypothesen > Indikatoren > Variablen). Bevor im nachfolgenden Kapitel die Datenauswertung beschrieben wird, soll zum besseren Verständnis der Aufbau des Fragebogens erläutert werden.

Der Fragebogen umfasst die nach Atteslander (2010) operationalisierten Variablen und wurde nach Porst (2014) aufgebaut. Er umfasst 27 Fragen, die blockweise in die zentralen Themen *Information*, *Begriffsverständnis*, *Akzeptanz*, *Erwartungen*, *Partizipation*, *Identifikation* und *Angaben zur Person* gegliedert sind. Es wurden zum Teil Fragen aus bestehenden Umfragen des Forschungsstandes direkt oder in abgeänderter Weise übernommen sowie eigene Fragen erstellt (vgl. Anhang 3).

Die Umfrage zählt vier offene und 23 geschlossene Fragen, wobei genau genommen sieben der 23 geschlossenen Fragen halboffen sind, da ihnen eine zusätzliche Kategorie „Sonstiges“ angehängt ist, die wie eine offene Frage beantwortet werden kann. Diese sogenannten Mischformen wurden eingesetzt um mögliche unbeachtete Antwortalternativen zu erfassen und werden im Ergebnisteil, sofern keine ausserordentlich häufigen Nennungen, nicht weiter ausformuliert (Porst 2008, 57). Bei 19 der geschlossenen Fragen durften die Befragten nur eine Antwortkategorie wählen, bei vier Fragen waren Mehrfachantworten erlaubt.

Die vier offenen Fragen (zu Aufgaben, Projekten, Wünschen/Erwartungen sowie Kommentare) dienen als Mittel zur Identifikation der Begriffsverständnisse, Bedürfnisse und Wünsche der Befragten in Bezug auf den Landschaftspark Binntal. Mit dem Kommentarfeld am Schluss des Fragebogens wurde den Befragten nochmals explizit die Möglichkeit gegeben, persönliche Anliegen zum Ausdruck zu bringen.

15 Fragen des Fragebogens sind nominal- und 12 ordinalskaliert (vgl. Anhang 5). Nominalskaliert sind vor allem Fragen, welche Fakten (z.B. Nutzung von Informationskanälen) und persönliche Angaben (z.B. Wohngemeinde, Geschlecht) abfragen. Ebenso gelten offene Fragen nach Kategorisierung der einzelnen Aussagen als nominalskaliert. Mehrstufige Ordinalskalen kommen im Fragebogen vorwiegend zum Einsatz um Meinungen, Einstellungen und Wertorientierungen der Befragten differenziert

zum Ausdruck bringen zu können. Die Skalen bilden in den Antwortmöglichkeiten eine Rangordnung, wobei die Abstände möglichst gleich gross sind. Eine Intervallskalierung kann den Skalen dennoch nicht zugestanden werden, da es sich nicht um metrische, sondern um semantische Abstände handelt (Mose 2009, 26ff.). Die Skalen sind vollständig verbalisiert (d.h. jede Antwort ist ausformuliert) und weisen meist eine ungerade Anzahl Skalenpunkte auf. Dies, um den Befragten die Möglichkeit zur Wahl einer mittleren, gewissermassen neutralen Antwort zu geben und so eine *Forced Choice* zu vermeiden. Mit einer Skalenbreite von drei bis fünf sind die Skalen relativ eng gehalten, um die Befragten bei der Auswahl nicht zu überfordern und ihnen dennoch die Möglichkeit einer differenzierten Antwort zu geben (Porst 2014, 77ff.).

Eine besondere Form der Skalierung kommt im Fragebogen mit der Likert-Skala zur Anwendung (z.B. Frage 8 und 9). Die Likert-Skala legt den Befragten verschiedene Aussagen (sogenannte Items) dar, zu denen diese Stellung nehmen können (Porst 2014, 95). Auch hier werden die Befragten nicht zu einer Antwort gezwungen: Wenn sie die Aussagen nicht beurteilen können, haben sie die Möglichkeit, dies mit der Antwortkategorie „Kann ich nicht beurteilen“ auszudrücken.

3.3.4 Aufbereitung des Datensatzes

Nach Erhebung der Daten wurde der Datensatz nach Atteslander (2010) aufbereitet. Hierzu wurde zunächst ein Codebuch angelegt (vgl. Anhang 5). Anhand dieses Codebuchs wurden allen Antworten eine Nummer und die entsprechende Bedeutung zugewiesen (z.B. männlich = 1; weiblich = 2). Allen fehlenden Angaben (k.A.) sowie den Aussagen „Kann ich nicht beurteilen“ wurde der Wert 0 (fehlende Werte) zugewiesen. Die angegebenen Post- oder Emailadressen (Interesse an Workshop (F26), Teilnahme an Verlosung (F27) wurden zu Beginn an aus dem Datensatz entfernt und in einer separaten Tabelle abgespeichert, um die Anonymisierung zu gewährleisten.

Einige Variablen (z.B. Alter und Bildungsgrad) wurden zur Vereinfachung der Analysen in Kategorien zusammengefasst (vgl. Anhang 5).

Eine besondere Aufbereitung verlangten die offenen Fragen nach Aufgaben (F4), Projekten/Erfolgen (F5), Wünschen/Erwartungen (F10) und Kommentaren (F25). Diese wurden klassifiziert, d.h. es wurden nach dem Durchsehen der Aussagen sinnvolle Kategorien mit entsprechendem Code gebildet, die den Aussagen zugeordnet wurden (vgl. Anhang 5). Diese offenen, klassifizierten Fragen werden wie Mehrfachantworten (*multiple Kategorien*) behandelt. Geschlossene Mehrfachantworten wurden mittels *Dummy-Codierung* aufbereitet (trifft zu = 1; trifft nicht zu = 0) (Universität Heidelberg 2016). Bei Mehrfachantworten bezieht sich das Total nicht auf die Anzahl Befragter (Stichprobenzahl n), sondern auf die Anzahl gemachter Aussagen (m).

Eine Schwierigkeit ergab sich bei der Aufbereitung der Frage nach der stärksten räumlichen Verbundenheit: Während der Onlinefragebogen nur das Auswählen einer Antwort zulies, wurden auf den Fragebögen in Papierform in 24 Fällen mehr als eine Antwort angekreuzt. Die Beurteilung dieser Fälle als ungültig hätte zu einem grossen Informationsverlust geführt, weshalb diese ebenfalls als Mehrfachantwort behandelt wurde.

3.3.5 Statistische Methoden

Die aufbereiteten Daten wurden mit der Software *SPSS* (IBS SPSS Statistics, Version 25) nach den Methoden der deskriptiven Statistik analysiert, wobei vorwiegend Häufigkeitsverteilungen und Korrelationen zur Anwendung kamen: Einfache Häufigkeitsverteilungen werten die Anzahl der Fälle nach Merkmalsausprägungen aus. Korrelationen (oder Kreuztabellen) analysieren Zusammenhänge zweier Variablen, welche auf ihre Signifikanz, Stärke und Richtung geprüft wurden. Je nach Skalenniveau wurden unterschiedliche Signifikanztests angewandt:

Für nominale Kreuztabellen (nominal-nominal- bzw. nominal-ordinal-skalierte Variablen) wurde die Signifikanz nicht mit dem vielgebräuchlichen *Chi²-Test* geprüft, da die Anforderungen der minimal erwarteten Häufigkeiten aufgrund der in den Tabellen oft ungleich verteilten Fallzahlen (und entsprechend dünn besiedelten Kategorien) nicht erfüllt wurden (erwartete Häufigkeit < 5). Deshalb wurde zur Überprüfung signifikanter Zusammenhänge mit Hilfe des Statistikprogramms *R* (Version 3.3.4) *Fishers exakter Test (2-seitige Alternativhypothese)* durchgeführt. Die Stärke des Effekts wurde mit dem *Kontingenzkoeffizient Cramers V (V)* berechnet, wobei zwischen kleinem Effekt ($V < 0.3$), mittlerem ($V = 0.3 - 0.4$) und grossem Effekt ($V > 0.4$) unterschieden wird (Universität Zürich 2018).

Für ordinalskalierte Kreuztabellen wurde die *Rangkorrelation nach Spearman mit 2-seitiger Alternativhypothese* angewandt. Die Stärke des Zusammenhangs wird mit dem *Korrelationskoeffizient Spearman Rho (r)* geprüft, wobei die Effektstärke in schwach ($r < 0.2$), mittel ($r = 0.2 - 0.4$) und stark ($r > 0.4$) unterteilt wird (Universität Zürich 2018).

Das Signifikanzniveau (p) wird bei beiden Tests auf 5% festgelegt, d.h. ist $p < 0.05$, liegt kein signifikanter Zusammenhang vor. Im Ergebnisteil (vgl. 4 Ergebnisse) werden für die Forschungsfragen relevante sowie statistisch signifikante Resultate dargestellt. Liegen entgegen Erwartungen keine signifikanten Zusammenhänge vor, wird darauf hingewiesen. Die Signifikanz (p) sowie die Korrelationskoeffizienten Cramers $V (V)$ und Spearman $Rho (r)$ wird in nachfolgendem Ergebniskapitel jeweils in Klammern dargestellt (z.B. $p=0.018$). Alle Resultate der statistischen Tests sowie die Angaben zum jeweils durchgeführten Tests sind im Anhang detailliert aufgeführt (vgl. Anhang 4).

In den statistischen Analysen wurden fehlende Werte nicht mitberücksichtigt. Die Stichprobenzahl in den einzelnen Analysen variiert entsprechend von der Anzahl Befragter ($n = 181$), wobei die Differenz die Anzahl fehlender Werte abbildet. Bei Mehrfachantworten bezeichnet n die Stichprobenzahl (also die Anzahl Befragter), der Wert m gibt die Anzahl gemachter Aussagen an.

Die Darstellung der Analysen erfolgt, wo nötig, in Tabellen oder graphisch in Form von einfachen, kombinierten und gestapelten Balkendiagrammen sowie Netzidagrammen, die mit *Excel* (Version 2010) aufbereitet wurden. Der Datensatz sowie alle durchgeführten statistischen Analysen liegen dieser Arbeit in digitaler Form bei (vgl. Digitaler Anhang).

4 Ergebnisse

Im nachfolgenden Ergebnisteil werden die Ergebnisse der qualitativ und quantitativ erhobenen und ausgewerteten Daten dargestellt und beschrieben. Die Kapitelstruktur orientiert sich dabei am Aufbau der Forschungsfragen bzw. den entsprechend formulierten Hypothesen (vgl. Anhang 4). In Klammern wird jeweils auf die Frage in der Umfrage (z.B. F10) bzw. die Hypothese (z.B. H23) verwiesen, auf welche sich die Ergebnisse beziehen. Die quantitativen Analysen werden jeweils mit den qualitativen Daten aus den Input-Interviews, der Strassenbefragung sowie mit in der Umfrage erhobenen qualitativen Daten gestützt.

Es liegt ein grosses Vertrauen in die Qualität der Daten sowie deren Analysen vor. Bei der Formulierung der Forschungsfragen, bei deren Operationalisierung, im Aufbau des Fragebogens sowie in der Aufbereitung und Auswertung der erhobenen Daten wurde stets sorgfältig und genau gearbeitet. Wo Schwächen (z.B. Rücklaufverzerrungen) eruiert wurden, wird im Sinne der Transparenz und der Nachvollziehbarkeit darauf hingewiesen.

4.1 Beschreibung der Stichprobe

An der Umfrage nahmen insgesamt 181 ParkbewohnerInnen, davon 53% Männer und 47% Frauen, teil. Das Geschlechterverhältnis der Stichprobe repräsentiert die Parkbevölkerung (49% Männer, 51% Frauen) (Kanton Wallis 2017). Fast die Hälfte (49%) der Befragten sind zwischen 40 und 64 Jahre alt, ein Viertel (25%) sind jünger (18-39-jährige), gut ein Viertel (26%) ist im Pensionsalter (65+). Angesichts der verhältnismässig alten Parkbevölkerung - 24% sind über 65-jährig - widerspiegelt die Stichprobe die Altersverteilung in etwa (Landschaftspark Binntal 2010a, 91).

Auch die Parkgemeinden betreffend repräsentiert die Stichprobe die tatsächliche Verteilung innerhalb der Parkbevölkerungen. Auffällig ist eine relativ zur Bevölkerung leicht höhere Beteiligung der BewohnerInnen aus Binn (14% der Befragten, 9% der Parkbevölkerung) (vgl. Abbildung 12). Ein weiterer erhobener Parameter betrifft den Zuzugsstatus der Befragten: 41% der Befragten sind im Parkperimeter

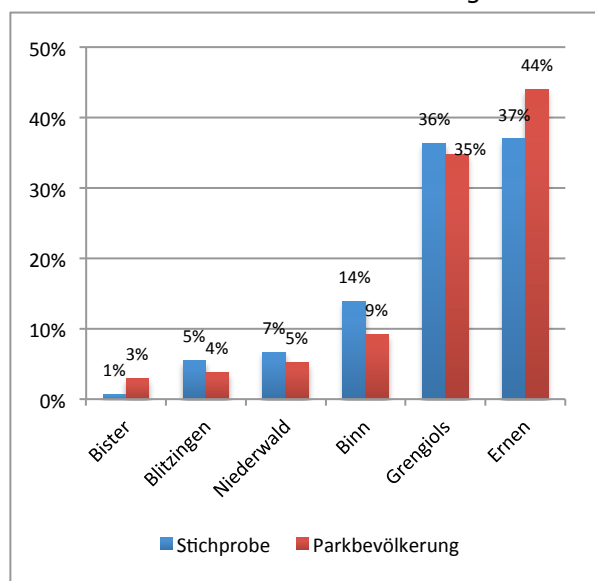


Abbildung 12 : Stichprobe nach Wohngemeinde, relativ zur Parkbevölkerung (n=165, N=1'052).

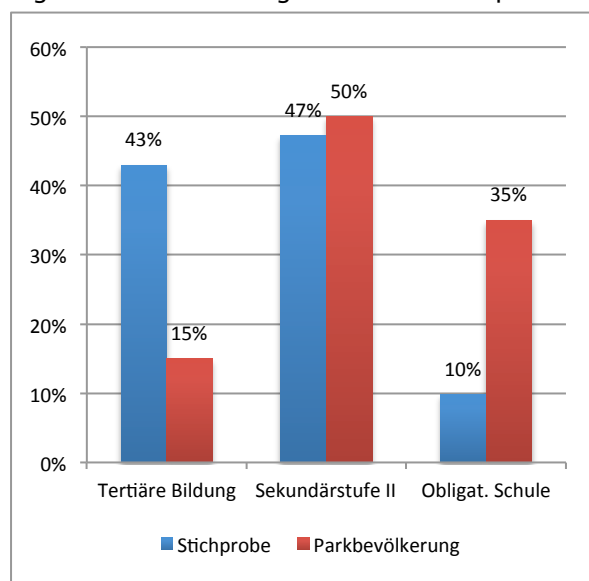


Abbildung 11 : Stichprobe nach Bildungsgrad, relativ zur Parkbevölkerung (n=163; N=1'052).

aufgewachsen und wohnen seither dort (nachfolgend bezeichnet als „Alteingesessene“¹⁰), 16% sind im Park aufgewachsen und nach einem Wohnaufenthalt ausserhalb des Parks wieder zurückgekehrt („RückkehrerInnen“), 19% sind aus einer anderen Walliser Gemeinde und 25% aus der restlichen Schweiz oder dem Ausland zugezogen. Beim Zuzugsstatus gibt es keine Vergleichszahlen zur Gesamtbevölkerung, weshalb nicht beurteilt werden kann, inwiefern dieser Parameter repräsentativ ist.

Betreffend den Berufsbranchen der Befragten zeigt sich eine sehr heterogene Verteilung, wobei v.a. folgende Branchen hoch vertreten sind: Tourismus (16%), Gesundheit/Bildung/Soziales (15%), Industrie/Bau (13%), Nichterwerbsarbeit (12%) und Landwirtschaft (11%). Die restlichen Branchen (alle aus dem 3. Sektor) sind mit je 3 bis 5% vertreten, die Kategorie Sonstiges (11%) umfasst vorwiegend Pensionierte, Studierende sowie Angestellte der öffentlichen Verwaltung (n=167, m=245). Hinuntergebrochen auf die Sektoren wird eine leichte Übervertretung des 3. Sektors ersichtlich (65% der Befragten, 55% der Parkbevölkerung) und eine entsprechende Untervertretung des Primär- und Sekundärsektors (Kanton Wallis 2017, 38ff.). Aufgrund der einseitigen Verteilung innerhalb der Sektoren und der breiten Verteilung innerhalb der Berufe eignen sich die Berufsbranchen nicht als Parameter, weshalb auf eine Verwendung des Parameters für die nachfolgenden Analysen verzichtet wird. Aussagekräftiger ist der Parameter Bildungsgrad: 10% der Befragten gaben die Obligatorische Schule als höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad an, 47% die Sekundärstufe II bzw. Berufslehre und 43% eine Ausbildung auf Tertiärstufe. Relativ zur Grundgesamtheit, die sich aus 15% Obligatorischer Schule, 50% Sekundärstufe und 35% aus Tertiärstufe als höchste Bildungsstufe zusammensetzt (Landschaftspark 2010a, 91), zeigt sich eine leichte Übervertretung der tertiären Bildungsstufe (vgl. Abbildung 11).

Obwohl die Stichprobengrösse (n=181) relativ zur Grundgesamtheit (N=1'052) verhältnismässig klein ist, ist die Rücklaufquote (17.2%) und damit die Stichprobengrösse für eine postalisch erhobene Umfrage in diesem Stil zufriedenstellend (Konrad 2011, 59). Zudem zeigt obiger Stichprobenbeschrieb mit Vergleichen zur Grundgesamtheit, dass die Stichprobe grundsätzlich als repräsentativ eingestuft werden kann.

Die Stichprobe weist allerdings eine besondere Rücklaufverzerrung auf, auf welche an dieser Stelle hingewiesen werden soll: Es wird vorweggenommen, dass verhältnismässig viele TeilnehmerInnen der Umfrage (59%) direkt oder indirekt¹¹ im Park engagiert sind, 34% engagieren sich sogar aktiv als Freiwillige, Vorstands- oder Arbeitsgruppenmitglieder, Mitarbeitende oder Auftragsnehmende im Park (n=169). In der Grundgesamtheit der Parkbevölkerung sind es allerdings nur rund 10%, die sich aktiv im Park engagieren (Landschaftspark Binntal 2010a, 138). Diese Übervertretung aktiver ParkbefürworterInnen bedeutet eine Schwäche der Repräsentativität der Daten, die bei der Darstellung und Interpretation der nachfolgenden Resultate im Hinterkopf behalten werden muss: Die Meinungen der 82.8%, die nicht an der Umfrage teilgenommen haben, sind in den quantitativen Ergebnissen nicht vertreten.

Ebenso unklar sind die Gründe für die Nichtteilnahme dieser *schweigenden Mehrheit*. Hinweise auf die aktiven Gründe¹² der Nichtteilnahme ergeben sich aus den qualitativen Daten der Input-Interviews, der

¹⁰ Der Begriff beschreibt die Wohnsituation und beinhaltet keinerlei wertenden Inhalt.

¹¹ Als indirektes Engagement gelten Vereinsmitgliedschaften und Betriebspartnerschaften.

¹² Unter aktiven Gründen wird verstanden, dass sich die Befragten bewusst entschieden haben, nicht an der Umfrage teilzunehmen. Passive Gründe beruhen auf Unvermögen oder unabsichtlichem Nicht-Ausfüllen (z.B. Vergessen) (Frick 2008, 9).

Strassenbefragung und aus den offenen Fragen der Umfrage: Einzelne BewohnerInnen verweigern die Umfrageteilnahme, da sie dem Park gegenüber negativ eingestellt sind. So begründete eine Einwohnerin aus Binn (2018, Strassenbefragung): „Ich habe den Fragebogen bewusst nicht ausgefüllt, weil ich nicht zufrieden bin.“ Ein kritischer Umfrageteilnehmer kommentierte gar, dass negativ Eingestellte diesen gar nicht erst ausfüllen würden, weshalb die Umfrage nicht repräsentativ sei (Einwohner Grengiols 2018, Umfrage). Neben der aktiven Verweigerung von einzelnen negativ Eingestellten werden für die Mehrheit der EinwohnerInnen allerdings passive Gründe für die Nichtteilnahme vermutet, die nicht zuletzt aus einer Nichtbetroffenheit der Bevölkerung resultieren: „Der Park ist ihnen [den Befragten] egal, weil sie nicht mit ihm konfrontiert werden. Wenn du in der Lonza arbeitest, abends noch in die Blasmusik gehst... dann bekommst du vom Park bis auf die hübschen Schilder am Strassenrand nichts mit“ (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Aufgrund der hohen Bedeutung, die dem Engagement der Befragten für die Umfrageergebnisse aus obig erläuterten Gründen zukommt, wird *Engagement* in den Analysen als zusätzlicher Parameter verwendet, um Abhängigkeiten zu testen und Zusammenhänge aufzuzeigen.

4.2 Akzeptanz des Parks

Untenstehend werden die Ergebnisse zur zentralen Forschungsfrage, der Akzeptanz des Parks, anhand deren Stufen, Strukturierung und Veränderung erläutert.

4.2.1 Akzeptanzstufen und -strukturierung

Zur Untersuchung der Akzeptanz wurde diese gemäss Hofinger (2001, 250) in sieben Akzeptanzstufen verfeinert (F6) (vgl. 2.5.1 Akzeptanz). Dadurch hatten die Befragten die Möglichkeit, eine differenzierte Aussage bezüglich ihrer Parkakzeptanz zu machen: Über die Hälfte der Befragten sind dafür, dass der Park existiert, 35% geben an, ihn sogar aktiv zu unterstützen. 11% stehen dem Park ambivalent (8%) oder gleichgültig (3%) gegenüber. Lediglich 3% lehnen den Park ab: Von diesen insgesamt sechs ablehnenden Befragten sind zwei gegen den Park, akzeptieren jedoch, dass es ihn gibt, zwei sind ausdrücklich gegen den Park und eine Person gab an, aktiv Widerstand gegen den Park zu leisten (H1) (vgl. Abbildung 13). Ebenso eindeutig wäre das Re-

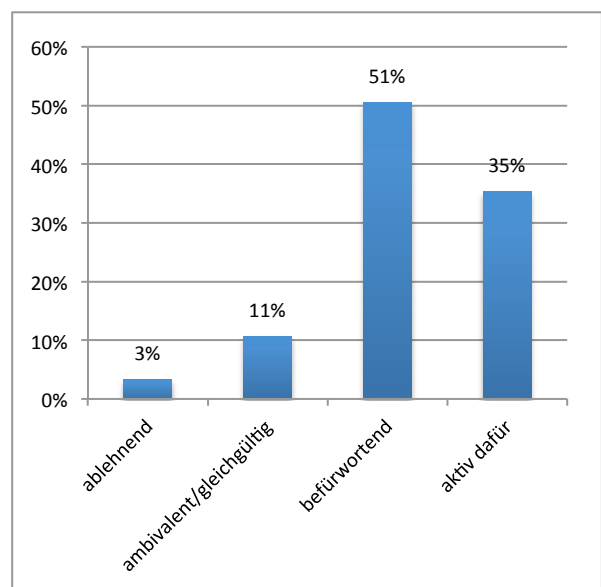


Abbildung 13: Akzeptanzstufen in der Parkbevölkerung (n=178).

sultat, wenn die Befragten (n=169) zum aktuellen Zeitpunkt (Stand Januar 2018) über den Park abstimmen müssten: 87% würden dem Park zustimmen, 4% würden ihn ablehnen und 9% der Befragten sind sich unschlüssig, wie sie abstimmen würden (H2).

Die Ergebnisse der Umfrage decken sich mit den Aussagen der Interviewten, die einstimmig betonten, dass der Park „etabliert und mehrheitlich auch akzeptiert“ sei, es gebe „nur sehr wenige Leute, die das alles in Frage stellen - bis auf ein paar ewige Nörgler“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

Dafür seien v.a. die Engagierten und jene, die an vielen Anlässen teilnehmen (ebd.) sowie diejenigen, die direkt vom Tourismus und dem Gewerbe und entsprechend von den Tätigkeiten des Parks profitierten (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Einig sind sich die Interviewten ebenfalls in der Meinung, dass die Mehrheit der Bevölkerung dem Park gegenüber gleichgültig eingestellt sei. Dies widerspricht dem Umfrageergebnis von lediglich 3% Gleichgültigen. Die Wahrnehmung, ob die Gleichgültigkeit der Parkbevölkerung eher positiv oder negativ geprägt ist, variiert zwischen den Interviewten. So erklärt ein Vorstandsmitglied aus Ernen (2017, Interview):

„Dem grössten Teil der Bevölkerung ist der Park egal. Aber in einem positiven Sinn. Er ist ihnen positiv egal. Es läuft, die Infos an den Urversammlungen erhalten ein positives Feedback, alle Projekte des Parks werden jeweils mit über 90% Zustimmung angenommen. Egal ist der Park ihnen, weil sie nicht mit ihm konfrontiert werden.“

Ein anderer Interviewter empfindet die Gleichgültigkeit als eher negativ geprägt: Viele wüssten zwar, dass es den Park gibt, aber nicht, wofür er gut sein solle - ausser „um Steuergelder zu verbraten. Und dann gibt es sicher die Enttäuschten, die sagen, dass man die Erwartungen nicht erfüllt habe“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

Die Korrelationsanalyse der Akzeptanzstufen mit den erhobenen Parametern zeigt, dass der Grad der Akzeptanz keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Geschlecht, dem Alter oder dem Bildungsstatus aufweist (H3, H4, H7). Ebenfalls kann entgegen der Erwartung, dass die Akzeptanz mit der Distanz des Wohnorts zum Parkzentrum abnimmt, kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Akzeptanz nachgewiesen werden (H5).

Gegenüber dem Zuzugsstatus kann ein signifikanter Zusammenhang mit kleiner Effektstärke nachgewiesen werden ($V=0.14$, $p=0.010$) (H6): Es zeigt sich, dass aus der Schweiz und international Zugezogene (48%) sowie RückkehrerInnen (47%) den Park aktiver unterstützen als die Alteingesessenen (28%) und Zugezogenen aus anderen Walliser Gemeinden (28%). Umgekehrt sind 4 der 6 ablehnenden Befragten Alteingesessene (vgl. Abbildung 15). Die Hypothese, dass der Zuzugsstatus einen Einfluss auf die Parkakzeptanz hat, wurde auch in einem Interview bestätigt: „Natürlich sind die Zugezogenen offener gegenüber Neuem. Die Eingesessenen sind zuerst immer kritisch bis sie von aussen zu hören bekommen, dass sie da ja etwas Gutes bei sich haben“ (Engagierter Einwohner Ernen 2017, Interview).

Ein starker, signifikanter Zusammenhang der Akzeptanz wird beim Engagement im Park bzw. der Region festgestellt ($V=0.425$, $p=0.000$): Je grösser das Engagement im Park, desto höher ist dessen Akzeptanz (vgl. Abbildung 14) (H8).

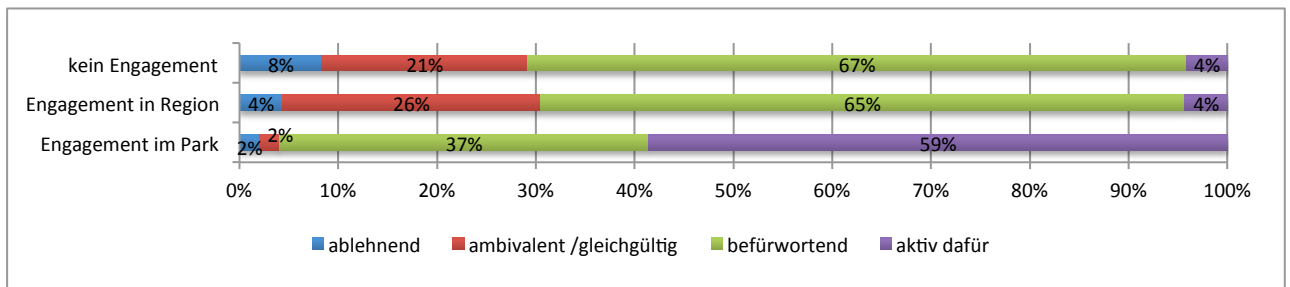


Abbildung 14: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Engagement ($V=0.425$, $p=0.000$, $n=169$).

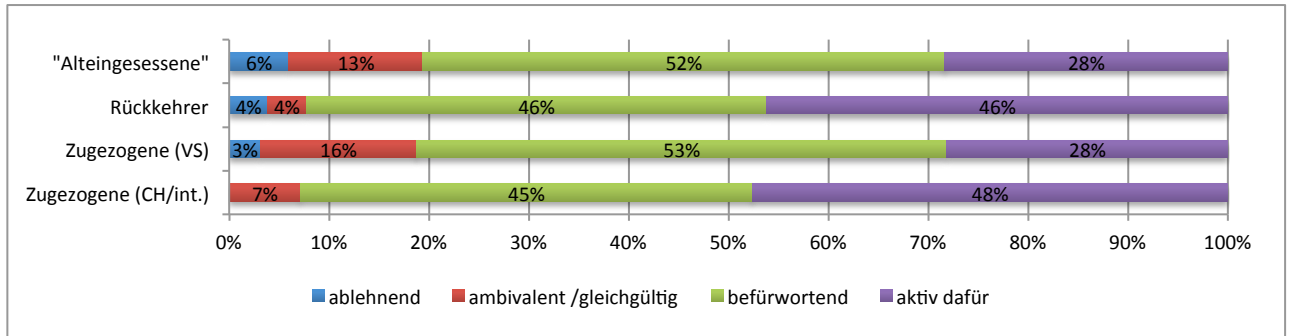


Abbildung 15: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Zuzugsstatus ($V=0.14$, $p=0.010$, $n=167$).

4.2.2 Veränderung der Akzeptanz

Bei der Frage nach der Veränderung der Akzeptanz seit der Parkgründung (F7) gaben 56% der Antwortenden ($n=176$) an, dem Park gegenüber gleich eingestellt zu sein. 31% stehen dem Park heute positiver, 7% negativer gegenüber, 6% gaben an, keine Meinung dazu zu haben (H9).

Auf die Frage nach der Akzeptanz zu Beginn der Parkgründung antworteten alle fünf Interviewten, dass die Akzeptanz sehr gross gewesen sei. Ein Parkmitbegründer (Binn 2017, Interview) erklärt, dass zu Beginn die meisten zwar nicht wussten, was das alles solle. Dennoch wurde der Park in den Urversammlungen – die zwar nicht sehr gut besucht gewesen seien – mit rund 95% Zustimmung angenommen. „Im Vergleich zu anderen Regionen war die Akzeptanz damit riesig. In anderen Regionen, z.B. Hohgant oder Toggenburg, gab es viel mehr Diskussionen“ (ebd.). Den Grund hierfür sehen mehrere Befragte in der von Beginn an guten Informationspolitik und der Partizipation der Bevölkerung (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview; Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Dass die Akzeptanz heute bei einem Drittel der Befragten höher ist, erklärt sich ein engagierter Einwohner (Ernen 2017, Interview) damit, dass es tendenziell so sei, dass etwas erst als gut empfunden würde, wenn Aussenstehende sagten, dass es eine super Sache sei, die man da habe. Erst dann würden die Einheimischen beginnen einen Stolz zu entwickeln und sich mit dem Park zu identifizieren.

Jene, die dem Park heute negativer gegenüberstehen, wurden enttäuscht, da bei vielen die Erwartungen zu hoch waren und nicht erfüllt wurden (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

4.3 Einflussfaktoren der Akzeptanz

Gemäss den Forschungsfragen wurden zu den Einflussfaktoren und deren Wirkung auf die Parkakzeptanz Daten erhoben und analysiert, wie nachfolgende Darlegung zeigt.

4.3.1 Information

Die ParkbewohnerInnen wurden einerseits gebeten, ihren eigenen Wissensstand zum Park (F1) sowie die bereitgestellten Informationen zum Park hinsichtlich Häufigkeit und Qualität (F3) zu beurteilen (vgl. Abbildung 17). Die Befragten beurteilen die Informationsqualität des Parks grösstenteils als gut (60%). 18% fühlen sich mittelmässig, 15% sehr gut informiert. Nur wenige fühlen sich schlecht (5%) bis sehr schlecht (2%) informiert (H18). Die Einschätzung des eigenen Wissensstands verteilt sich ähnlich, wobei die Streuung zwischen mittelmässig (32%), gut (38%) und sehr gut (20%) breiter ausfällt. 10% schätzen ihren persönlichen Wissensstand als schlecht (9%) bis sehr schlecht (1%) ein (H10). Eine exemplarische Erklärung dafür, warum die Informationsqualität (75% gut bis sehr gut) höher eingestuft wird als der persönliche Wissensstand (58% gut bis sehr gut), gibt eine Bewohnerin aus Ernen (2018, Strassenbefragung): „Ehrlich gesagt, weiss ich gar nicht, was der Park so macht. Die machen ihre Sache sicherlich recht, aber das betrifft mich nicht. Und ich bemühe mich nicht darum, mich zu informieren.“

Die Korrelationsanalysen zeigen, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wissensstand der BewohnerInnen und deren Geschlecht, Wohngemeinde, Zuzugsstatus und Bildungsgrad gibt (H12-15). Allerdings hängt der Wissensstand signifikant, schwach positiv mit dem Alter zusammen ($r=0.167$, $p=0.036$) (H11): Je älter die BewohnerInnen, desto besser stufen diese ihren persönlichen Wissensstand ein, wobei v.a. auffällt, dass die Jungen schlecht (15%) bis mittelmässig (44%) informiert sind, während die Mehrheit der 40-64-Jährigen und der über 65-Jährigen ihren Wissensstand als gut (44 bzw. 35%) bis sehr gut (24 bzw. 25%) einstufen. Stark signifikant hängt der Wissensstand zudem vom Engagement der BewohnerInnen im Park bzw. der Region ab ($V=0.415$, $p=0.000$) (H16): Im Park Engagierte stufen ihren Wissensstand am höchsten ein (80% gut bis sehr gut), in der Region Engagierte beurteilen ihr Wissen über den Park als mittelmässig (56%) bis gut (27%). Wer sich weder im Park noch in der Region engagiert, gibt an mittelmässig (46%) bis schlecht (29%) über den Park Bescheid zu wissen.

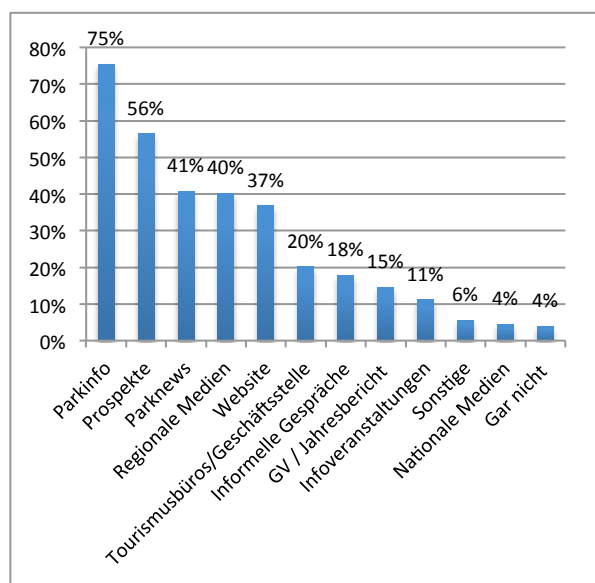


Abbildung 16: Genutzte Informationskanäle in Prozent der Fälle (n=181, m=586, Mehrfachantworten).

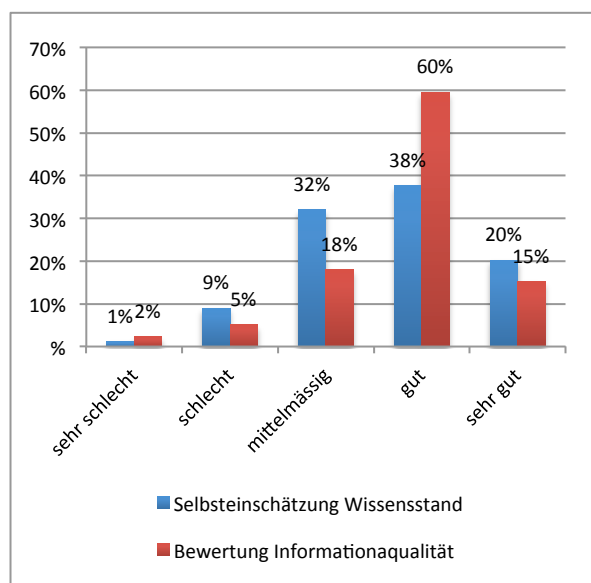


Abbildung 17: Bewertung des persönlichen Wissensstands und der Qualität der Parkinformationen (n=178).

Als Informationskanäle nutzen die Befragten am meisten das zweimal jährlich erscheinende Informationsblatt *Parkinfor* (75% der Befragten), Parkprospekte (56%), den Newsletter *Parknews* (41%), regionale Medien (40%) sowie die Website des Parks (37%). Institutionelle Formen der Informationsvermittlung wie Tourismusbüros / Geschäftsstelle (20%), Generalversammlungen (15%) oder Infoveranstaltungen (11%) sowie informelle Gespräche (18%) werden gegenüber den parkeigenen und regionalen Medien deutlich weniger genutzt. Nur 4% gaben an, sich überhaupt nicht über den Park zu informieren (H17) (vgl. Abbildung 16).

4.3.1.1 Einfluss auf Akzeptanz

Korreliert man den persönlichen Wissensstand mit der Akzeptanz des Parks, zeigt sich, dass die Parkakzeptanz signifikant und stark positiv ($r=0.492$, $p=0.000$) mit dem Wissensstand zusammenhängt (H19): Je höher der persönliche Wissensstand desto höher ist die Akzeptanz gegenüber dem Park (vgl. Abbildung 19).

Ebenfalls stark positiv ($r=0.452$, $p=0.000$) korreliert die Bewertung der Informationsqualität und der Akzeptanzstufe (H20): Je besser die Informationsqualität eingestuft wird, desto höher ist die Akzeptanz des Parks (vgl. Abbildung 18). Bei beiden Zusammenhängen lässt sich die Richtung des Zusammenhangs nicht festmachen. So ist es durchaus möglich, dass nicht nur die Akzeptanz vom Wissensstand bzw. der Informationsqualität abhängt, sondern der persönliche Wissensstand bzw. die Einstufung der Informationsqualität von der Akzeptanz abhängt z.B. indem sich befürwortende BewohnerInnen stärker interessieren und entsprechend informieren.

Auch in den geführten Interviews wurde die Informationspolitik und -qualität des Parks durchgehend positiv bewertet:

“Die Kommunikation ist gut, das ist aber auch nicht so schwierig. Man ist auf allen wichtigen Kanälen, hat ein ansprechendes Design. Das hat man damals sehr gut aufgegleist. Da gibt es nichts zu bemängeln” (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

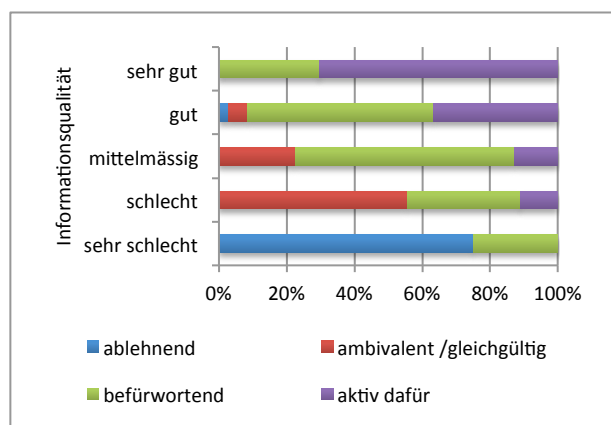


Abbildung 18: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Informationsqualität ($r=0.452$, $p=0.000$, $n=177$).

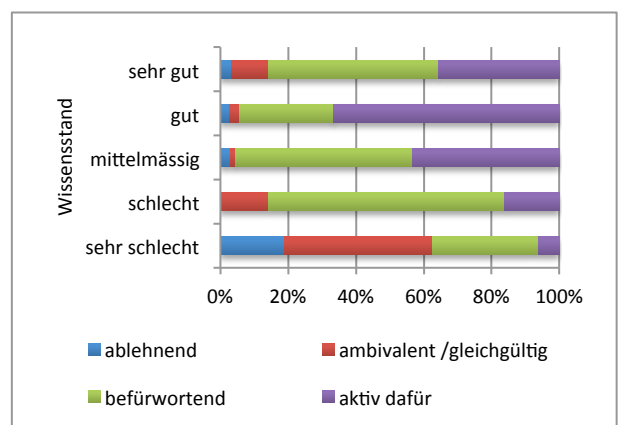


Abbildung 19: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und persönlichem Wissensstand ($r=0.492$, $p=0.000$, $n=177$).

4.3.2 Erwartungen

Wie bereits erläutert (vgl. 2.5.3 Erwartungen) wird in der vorliegenden Arbeit unter Erwartungen einerseits das Verständnis des Landschaftsparks Binntal, dessen Aufgaben und Ziele und andererseits die daraus resultierenden erwarteten Auswirkungen verstanden. Entsprechend dieser Gliederung werden die Resultate der Erwartungen beschrieben.

4.3.2.1 Begriffsverständnis

Mit den offenen Fragen nach den drei wichtigsten Aufgaben des Parks (F4) sowie nach Parkprojekten und -erfolgen, welche den Befragten spontan einfallen (F5), wurden diese aufgefordert, in eigenen Worten zu formulieren, was sie unter dem Parkbegriff verstehen (Assoziationsfrage). Damit wurden die Befragten indirekt auf ihr Wissen hin getestet bzw. wurde erhoben, welches Begriffsverständnis bei den Befragten vorherrscht.

Mit 34% wurde die Tourismusförderung am häufigsten als eine der drei wichtigsten Parkaufgaben genannt (vgl. Abbildung 20). Neben der klassischen Tourismusförderung sowie der Vermarktung der Region fallen auch die weniger häufig genannte Bereitstellung von Informationen und Freizeitangeboten sowie Bildungs- und Sensibilisierungstätigkeiten in diese Kategorie. Am zweithäufigsten wurde der Natur- und Landschaftsschutz (23%) genannt, wobei Natur- und Artenschutz in etwa gleich oft genannt wurde wie Aufwertung, Erhalt und Pflege von Natur- und Kulturlandschaften. 14% verstehen den Erhalt von Kultur und Tradition als zentrale Aufgabe, wozu auch der Erhalt von Ortsbildern und historischen Gebäuden zählt, der von 3% der Befragten genannt wurde. Die Stärkung der regionalen Wertschöpfung wird von 11% als zentrale Aufgabe verstanden, zu der neben der Stärkung der Region und deren Wirtschaft (inkl. regionale Produkte) der Erhalt von Arbeitsplätzen sowie das Aufhalten der Abwanderung zählen. 4% der Antworten beziehen sich auf die Veranstaltung von kulturellen Anlässen und Events. Letztlich wurden in 4% der Antworten verschiedene Formen der Zusammenarbeit benannt (gemeinde-, branchenübergreifend, überbetrieblich, international (Italien), mit Vereinen oder mit anderen Pärken). Antworten, die keiner dieser meistgenannten Aufgaben zugeordnet werden konnten, sind unter Sonstiges zusammengefasst (9%) (H21).

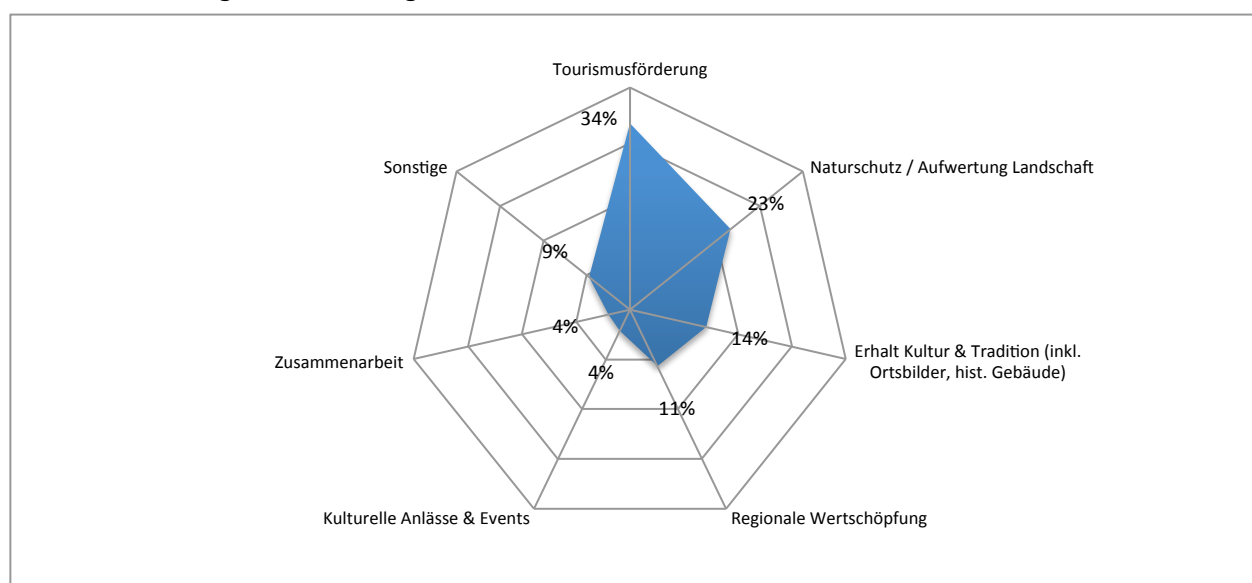


Abbildung 20: Verständnis der Parkaufgaben in der Bevölkerung (n=156, m= 447, Mehrfachantworten).

Um das Begriffsverständnis der Befragten mit dem Selbstverständnis des Parks zu vergleichen, werden nochmals die parkspezifischen strategischen Ziele für den 10-jährigen Betrieb in Erinnerung gerufen, die der Park mit seinen Tätigkeiten verfolgt (Landschaftspark Binntal 2010c, 2):

- Fördern der regionalen Wertschöpfung (Tourismus, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft)
- Erhalten, Aufwerten und Entwickeln der Natur- und Kulturlandschaften, Lebensräume, Flora und Fauna
- Erhalten, Wiederherstellen und Entwickeln der Kulturgüter und Ortsbilder
- Unterstützen und Fördern der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung
- Fördern von Kooperationen, Partnerschaften und Innovation
- Fördern der Umweltbildung
- Fördern des kulturellen Lebens

Augenscheinlich ist, dass dem Ziel der Förderung regionaler Wertschöpfung zwei der meistgenannten Aufgabenkategorien zugeordnet werden können: Die Kategorie *Stärkung der regionalen Wertschöpfung* stimmt eins zu eins mit dem strategischen Ziel des Parks überein. Mit der meistgenannten Tourismusförderung wird die regionale Wirtschaft zwar ebenfalls gefördert, allerdings werden in dieser Kategorie alle anderen Branchen einer regionalen Wirtschaft ausgeklammert. Es wird deutlich, dass die Befragten den Park in Hinsicht auf Wirtschaftsförderung vorwiegend als Tourismusmotor verstehen und nicht als Förderer einer gesamtheitlichen Wirtschaftsförderung.

Bezüglich der Aufgabe zu Erhalt, Pflege und Aufwertung von Natur und Landschaft deckt sich das Verständnis der Befragten mit dem Selbstverständnis des Parks, ebenso verstehen 14% den Erhalt von Kultur und Kulturgütern richtigerweise als eine zentrale Parktätigkeit. Die Förderung des kulturellen Lebens (4%), der Umweltbildung (2%) sowie der Kooperationen und Partnerschaften (Kategorie Zusammenarbeit, 4%) wurde hingegen kaum genannt. Die ausdrückliche Förderung von Land- und Forstwirtschaft wurde mit der Förderung regionaler Produkte von 2% der Befragten indirekt angesprochen, Innovation wurde bei keinem der Befragten als Parkaufgabe erwähnt.

In den Gesprächen zeigte sich, dass auch innerhalb der Parkträgerschaft unterschiedliche Begriffsverständnisse der Parkaufgaben vorherrschen. So äussert sich ein Parkmitbegründer (Grenziols 2017, Interview):

„Heute ist das Selbstverständnis des Parks ein Dienstleister für die Gemeinden zu sein. Wir hatten am Anfang aber ganz andere Ansprüche: Wir wollten die Region umkrepeln, wollten eine neue regionale Institution sein, der eine gewisse Bedeutung zukommt. Heute ist immer alles Gemeindeautonomie. Der Park sagt wenig, was man in seinem Perimeter machen kann. Dadurch verliert man an Bedeutung (Parkmitbegründer Grenziols 2017, Interview).“

Ein Vorstandsmitglied des Parks (Ernen 2017, Interview) sieht die Regionalentwicklung ebenfalls als zentrale Aufgabe des Parks, distanziert sich allerdings davon, als politische Instanz wahrgenommen zu werden: „Man nimmt ihn [den Park] nicht als politische Instanz wahr. Manche nehmen ihn als grünes Gewissen der Gemeinde wahr. Aber das klare Ziel ist, die Abwanderung zu stoppen. Das ist den Leuten schon bewusst“ (ebd.).

Anders als die Mitglieder der Parkträgerschaft definiert ein engagierter Einwohner aus Ernen (2017, Interview) den Park weniger über dessen Aufgaben als über dessen Projekte:

„Man muss den genauen Zweck eines Parks ja nicht kennen. Die Leute wissen, dass es um Natur- und Landschaftsschutz geht, um regionale Projekte, um Anlässe – darum, dass etwas läuft. Das reicht ja. Gemessen wird der Park an den Projekten, die er macht. Und diese kennen die Leute: Der Herbstmarkt, die *Trusera*, die *LandArt Twingi*, die Sagenabende oder das Brot backen – solche Anlässe werden von den Leuten sehr geschätzt.“

Tatsächlich fielen den Befragten auf die Frage nach Erfolgen und Projekten des Parks (F4) vorwiegend Projekte zur Natur- und Landschaftsaufwertung ein (28%) (vgl. Abbildung 21). Am häufigsten genannt wurde dabei die Sanierung der Twingischlucht (8% aller Nennungen), die Errichtung des Tulpenrings (4%) und die Restauration der Wasserleite *Trusera* (4%). Weiter fallen der Unterhalt von Wander- und Flurwegen, Ökovernetzungs-, Hochstammbaum- und Trockensteinmauer-Projekte in diese Kategorie. 24% der Projekt- bzw. Erfolgennennungen entfielen auf regelmässige Parkevents wie die *LandArt Twingi* und Parkwanderung (jeweils 8%) oder den Herbstmarkt und 1. August-Brunch (jeweils 4%). 13% benannten Aktivitäten, insbesondere Exkursionen und Führungen sowie Aktivitäten in Bezug auf Mineralien, Zauberwald und Kinder. In 7% der Nennungen wurden Projekte und Erfolge der Tourismusförderung aufgeführt (v.a. Fusion der Tourismusvereine, Bereitstellung von Infomaterial, sowie Tätigkeiten zur Erhöhung der Bettenbelegung), in 5% der Nennungen wurde der Erhalt von Infrastrukturen, Ortsbildern, historischen Gebäuden sowie die Sanierung der Kapelle *Maria zum Schnee* erwähnt. 14% der Antworten werden unter Sonstiges zusammengefasst (H22).

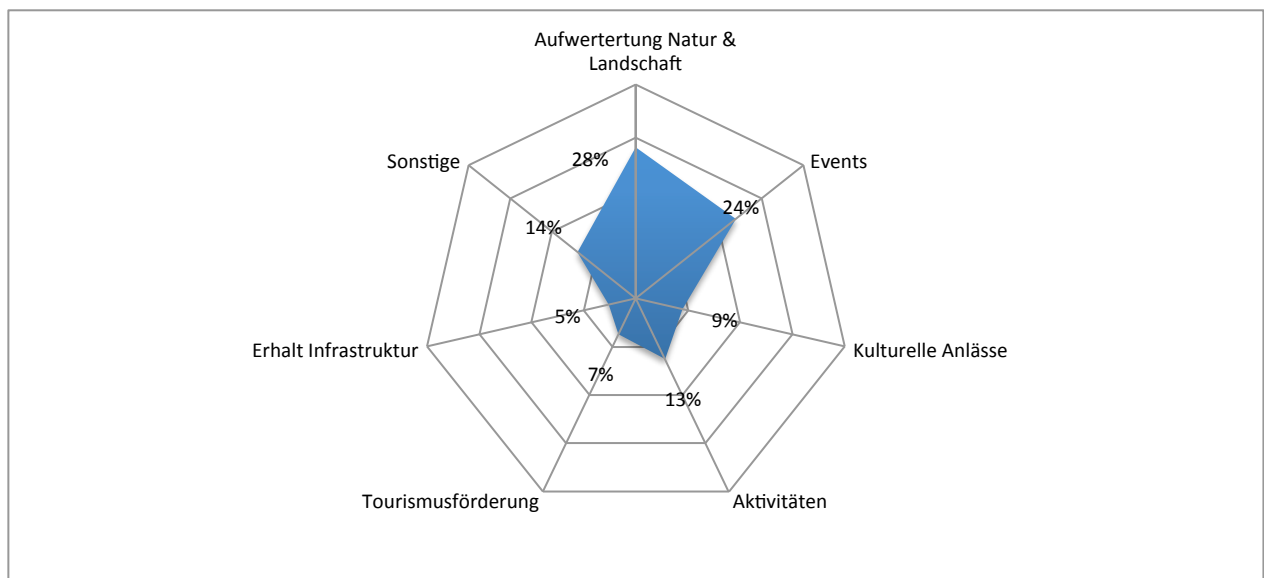


Abbildung 21: In der Bevölkerung präsenste Projekte und Erfolge des Parks (n=158, m=582, Mehrfachantworten).

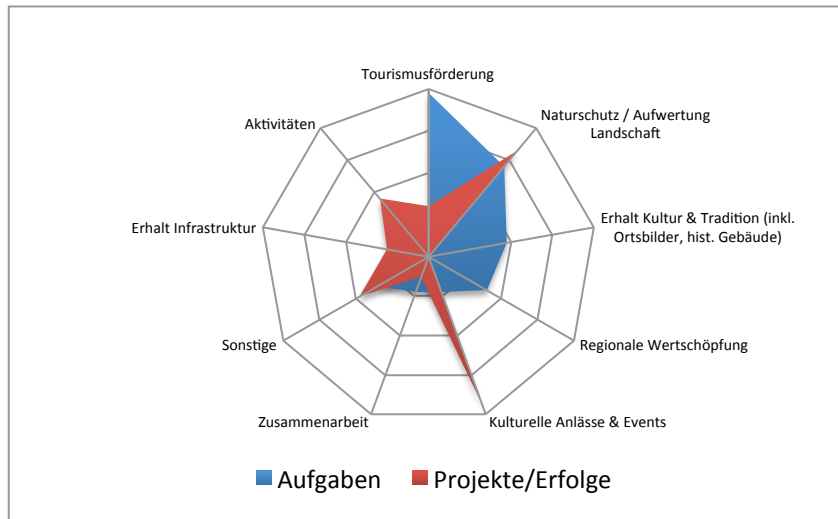


Abbildung 22: Vergleich des Begriffsverständnis bezüglich Aufgaben und Projekten / Erfolgen des Parks.

Interessant ist, dass das Begriffsverständnis nach den Aufgaben des Parks sich nur bedingt mit den bei den Befragten präsenten Projekten und Erfolgen des Parks deckt (vgl. Abbildung 22): Während dem Park vorwiegend Tourismusförderung, Natur- und Landschaftsschutz sowie der Erhalt von Kultur und Tradition als zentrale Aufgaben zugeschrieben werden, beziehen sich präsen- te Parkprojekte und -erfolge vor-

wiegend auf Natur- und Landschaftsaufwertungsprojekte und Events. Projekte und Erfolge der Tourismusförderung – die am häufigsten genannte Parkaufgabe – wurden hingegen kaum benannt.

4.3.2.2 Hoffnungen und Befürchtungen

Je nach Begriffsverständnis der Parkaufgaben erwarten ParkbewohnerInnen unterschiedliche Auswirkungen des Parks. Untersucht wurden die Befürchtungen und Hoffnungen der Lokalbevölkerung anhand von verschiedenen Aussagen über positive und negative Auswirkungen des Parks, denen die Befragten zustimmen, teilweise zustimmen oder nicht zustimmen konnten (sogenannte Likert-Skalen, F8). Die Aussage „Kann ich nicht beurteilen“ wird als fehlender Wert behandelt und ist anhand des jeweiligen Stichprobenumfangs n dargestellt (Differenz zur Stichprobe von $n=181$).

Anhand der Zustimmung von positiven Aussagen über die Auswirkungen des Parks zeigt sich, dass die Befragten dem Park vor allem bezüglich Tourismusförderung positive Auswirkungen zuschreiben (vgl. Abbildung 23): Es wird erwartet, dass die Bekanntheit der Region gesteigert (72% Zustimmung), das Kultur- und Freizeitangebot bereichert (70% Zustimmung) und der Tourismus allgemein gestärkt wird (68%). 56% erwarten eine Steigerung der regionalen Wertschöpfung durch den Park, wobei aufgrund des obig beschriebenen Begriffsverständnis der Parkaufgaben vermutet wird, dass diese Steigerung vorwiegend der Tourismusförderung zugeschrieben wird. Diese Vermutung wird dadurch gestärkt, dass nur 31% zustimmen, dass der Park die Zusammenarbeit im lokalen Gewerbe fördert. Gut die Hälfte der Befragten (54%) stimmen der Aussage zu, dass dank dem Park Arten geschützt und Landschaften aufgewertet werden. Relativ hohe Anteile an teilweiser bis keiner Zustimmung haben Aussagen bezüglich Erhöhung der Zusammenarbeit unter den Betrieben (31% Zustimmung), des sozialen Austauschs (26%), der Wohn- & Lebensqualität (24%) sowie der Mitbestimmung der Lokalbevölkerung (11%). Zusammengefasst werden dem Park vorwiegend in Bezug auf den Tourismus (und indirekt auf das Freizeitangebot und die regionale Wertschöpfung) positive Auswirkungen zugeschrieben. Hinsichtlich sozialer Faktoren (sozialer Austausch, Wohn- und Lebensqualität, Mitbestimmung) erhoffen sich die Befragten eher wenig positive Auswirkungen des Parks.

Bei den Aussagen über negative bzw. einschränkende Auswirkungen des Parks wurden die Befürchtungen, dass Freizeitaktivitäten wie die Jagd eingeschränkt werden und die Region zum „Museum“ verkommt überwiegend nicht bestätigt (73 bzw. 63% Nicht-Zustimmung) (vgl. Abbildung 24). Etwas heterogener verteilt ist die Zustimmung gegenüber der Aussage, dass der (Aus-)Bau grösserer Infrastrukturen verhindert wird (46% Nicht-, 37% teilweise Zustimmung), wobei diese Aussage je nach Interessen sowohl als positive als auch als negative Auswirkung beurteilt werden kann. Am grössten ist die Befürchtung, dass landwirtschaftliche Betriebe durch den Park mehr Auflagen erfüllen müssen (26% Zustimmung). Allerdings gaben gerade bei den Befürchtungen viele Befragte an, die Aussagen nicht beurteilen zu können (kleine Stichprobe *n*). Dennoch zeigt sich im Grossen und Ganzen, dass kaum Befürchtungen von Einschränkung und Freiheitsberaubung mit dem Park in Verbindung gebracht werden (H23).

Gemäss den Interviewten ist es der klaren Informationspolitik zu verdanken, dass im Park – anders als in anderen Naturparks – kaum Einschränkungen und Freiheitseinengungen befürchtet wurden und werden. Tatsächlich gingen mit der Parkgründung keine neuen Naturschutzmassnahmen einher. Selbst die Jäger, die zunächst schrittweise Einschränkungen befürchteten, liessen sich überzeugen, dass die Regeln der bestehenden Bann- und Naturschutzgebiete nicht ausgeweitet werden. Zudem

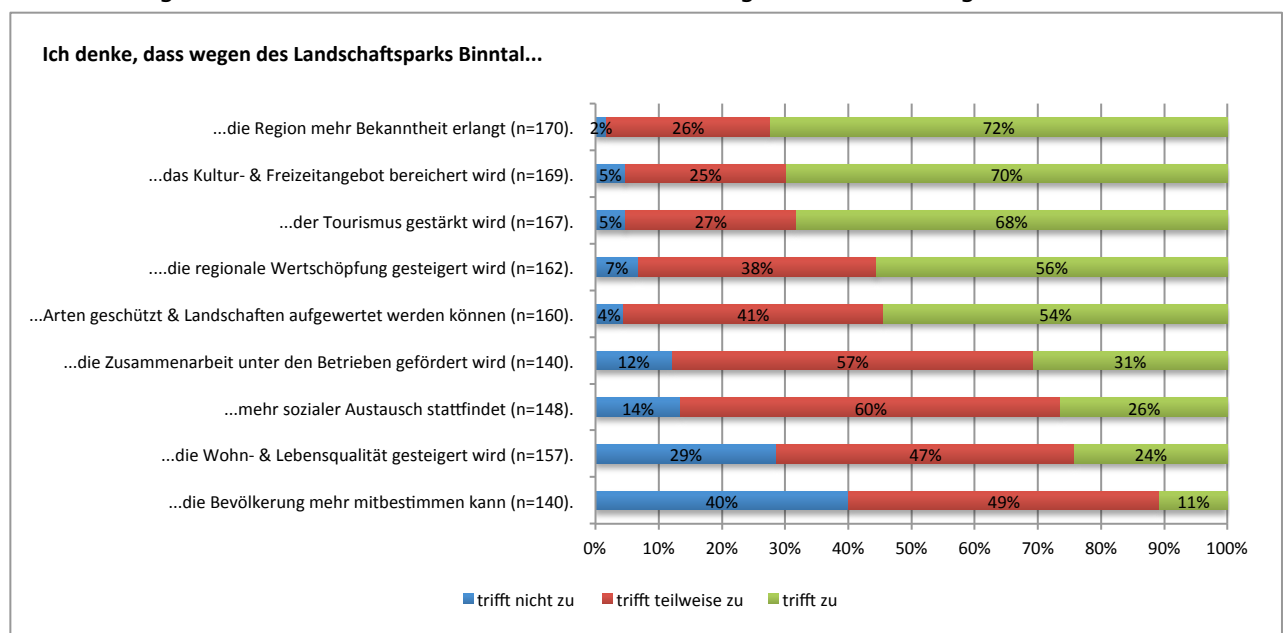


Abbildung 23: Positive Erwartungen gegenüber dem Landschaftspark Binntal (n=114-170).

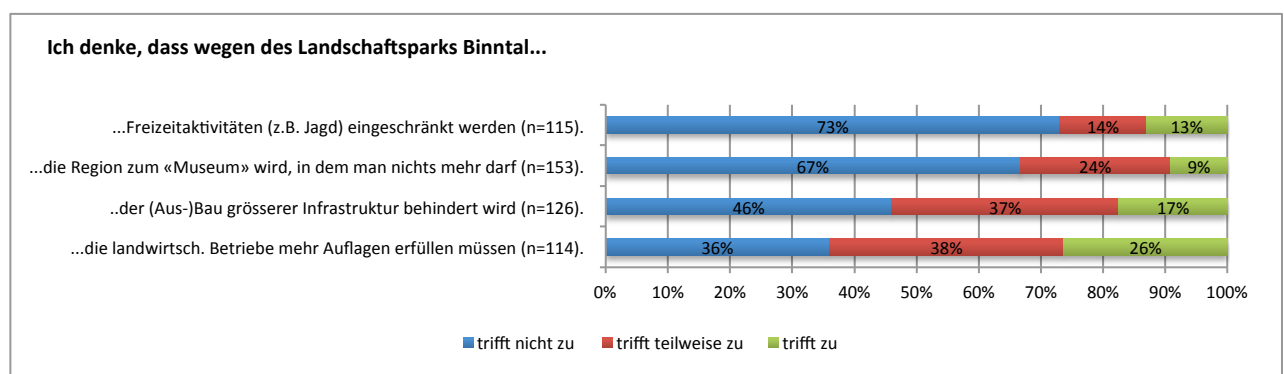


Abbildung 24: Negative Erwartungen gegenüber dem Landschaftspark Binntal (n=114-170).

verfügt der Park über kein Einsprucherecht (Parkmitbegründer Binn 2017, Interview).

Ein engagierten Einwohner aus Ernen (2017, Interview) erklärt: „Der Park hat nie gegen irgendetwas Einsprache erhoben, sein Veto eingelegt – im Gegenteil: Der Park unterstützt, er verhindert nicht.“ Etwas kritischer wird die Situation von einem Parkmitbegründer (Grengiols 2017, Interview) ausgelegt: „Wir sind überhaupt nicht die Verhinderer. Du wirst eher hören: Was bringt das überhaupt?“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

Die Rolle des Parks als politische Instanz wurde sowohl in der Umfrage als auch in den Gesprächen insbesondere bezüglich einer neuen Hochspannungsleitung im Perimeter diskutiert, wobei sich die einen mehr politisches Engagement, andere keine politische Einmischung wünschen:

„Enttäuschend war das [fehlende] Engagement des Parks bezüglich Hochspannungsleitung. Dieses Verhalten entspricht nicht den Zielen des Parks...“ (Einwohnerin Grengiols 2018, Umfrage).

„Leider mischt sich der Landschaftspark Binntal zu viel politisch ein. Es werden in verschiedenen Gesuchen auf Gemeindeebene Einsprachen organisiert durch Partner des Parks, z.B. Franz Weber Stiftung und die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz“ (Einwohner Grengiols 2018, Umfrage).

Auch in den Interviews wurden bezüglich der Rolle des Parks als politische Instanz verschiedene Haltungen vertreten:

„Man müsste manchmal schon mehr intervenieren was geht und was nicht – aus Umweltsicht und Bautätigkeit. Man verhindert überhaupt nichts und ich glaube das ist eher zurückgegangen. Bei der Siedlungsqualität etc., da muss man den Hebel schon wieder mal ansetzen. Der Ortsbildschutz ist eigentlich ein grosses Parkziel, aber der Vollzug überlässt man den Gemeinden“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

„Einzig bei den Hochspannungsleitungen waren ein paar enttäuscht, dass sich der Park nicht für eine Verlegung in den Boden eingesetzt hat. Der Park musste jedoch einsehen, dass [...] dieser Entscheid in der Kompetenz der Gemeinden liegt. Hier will der Park sich nicht einmischen“ (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Bei der Frage nach der persönlichen Bewertung der Parkausrichtung (F9) zeigen sich die Befragten grundsätzlich zufrieden (vgl. Abbildung 25) (H24): Mehrheitlich werden die Tätigkeiten in den entsprechenden Bereichen als angemessen beurteilt. Eine zu starke Ausrichtung empfinden 6% im kulturellen Bereich. So schreibt ein junger Befragter aus Niederwald (2018, Umfrage):

„Durch die *kulturlastige* Ausrichtung des Parks zieht es aus meiner Sicht hauptsächlich ältere Semester oder Aussteiger mit runden Brillen und gestrickten Socken an. Mehr Angebote für Biker, Bergsportler etc. würden die jüngere Generation mehr anziehen als Dinkel und Roggen.“

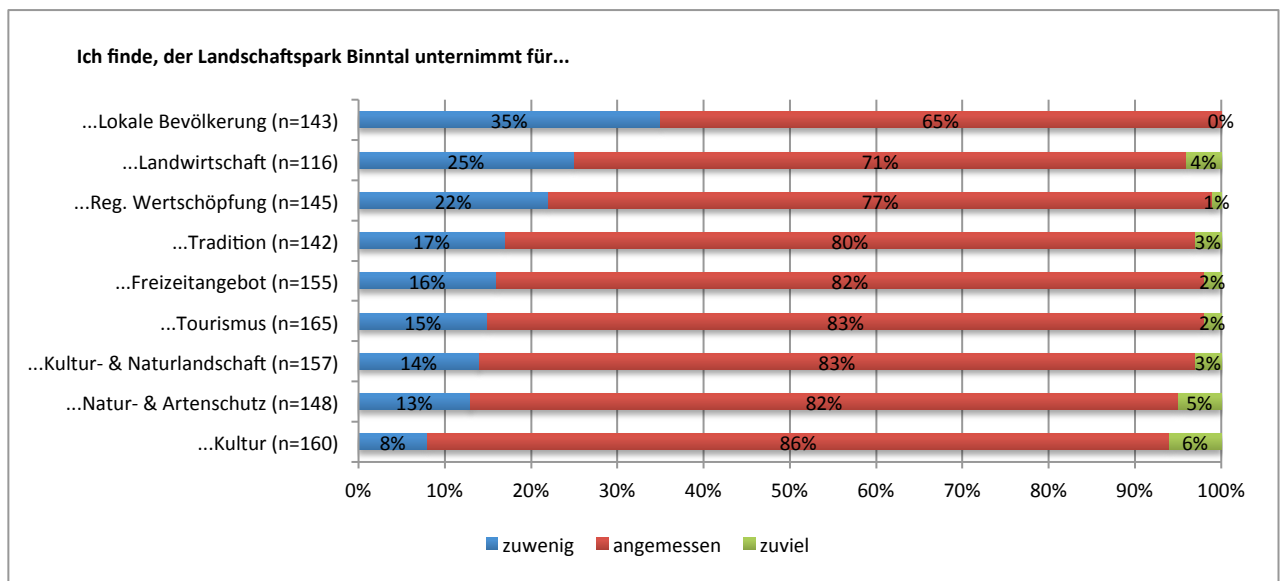


Abbildung 25: Zufriedenheit mit der Ausrichtung und Gewichtung der Parktätigkeiten (n=116-165).

Ähnlich sehen dies auch die zwei Parkmitbegründer: Die kulturellen Anlässe seien zu sehr auf Touristen und *Retro* (im Sinne von Heimat und Nostalgie) ausgerichtet (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview). Der Parkmitbegründer aus Binn ergänzt (2017, Interview):

„Für mich ist es etwas zu *eventlastig*, passiert zu wenig für die Natur- und Kulturlandschaft. Aber dafür ist es halt schwierig Gelder zu kriegen. [...] Projekte wie die Sanierung der Twinigschlucht kosten halt viel. Aber Events und Anlässe [...] sind nicht schlecht für die Kommunikation. [...] Die Leute sind mehr interessiert an den Events. Die Natur... tja...“

Am wenigsten zufrieden zeigen sich die Befragten bezüglich dem Engagement für die lokale Bevölkerung: 35% finden, dass der Park hier zu wenig unternimmt (H25). Auch für die Landwirtschaft und die regionale Wertschöpfung wünschten sich 25 bzw. 22% eine grössere Bedeutung in den Parktätigkeiten. Inwiefern sich die Befragten eine stärkere Ausrichtung auf die lokale Bevölkerung, regionale Wertschöpfung und Landwirtschaft wünschten, wird nachfolgend detailliert aufgeführt.

4.3.2.3 Wünsche

In einer offenen Frage wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, in eigenen Worten ihre persönlichen Erwartungen und Wünschen an den Park zu formulieren (F10), wovon 97 der 181 Befragten (n=97) mit insgesamt 248 Aussagen (m=248) Gebrauch machten. Die meistgenannten Erwartungen und Wünsche wurden in acht Kategorien zusammengefasst (vgl. Tabelle 9):

Tabelle 9: Wünsche und Erwartungen der Befragten an den Park (offene Frage, n=97, m=248, Mehrfachantworten).

Wünsche / Erwartungen	Aussagen (m)	% der Aussagen (m)	% der Fälle (n)
mehr mit / für lokale Bevölkerung	49	20%	51%
mehr für regionale Wirtschaft	41	17%	42%
mehr Tourismusförderung	16	7%	17%
besserer Unterhalt der Wege	13	5%	13%
mehr Naturschutz	12	5%	12%

weniger Bürokratie	9	4%	9%
mehr Innovation	8	3%	8%
Sonstiges	100	40%	103%
Gesamt	248	100%	256%

Eine weitere Möglichkeit, die persönlichen Meinungen zum Ausdruck zu bringen, bestand mit dem Kommentarfeld am Schluss der Umfrage (F25, n=76, m=102), wobei neben Erfolgswünschen und Dankesworten, die mit 30% der Aussagen deutlich dominieren, überwiegend die gleichen Themen wie bei der Frage nach den Erwartungen und Wünschen angesprochen wurden. Aus diesem Grund werden die nachfolgenden detaillierten Ausführungen sowohl mit exemplarischen Zitaten aus der offenen Frage nach Wünschen / Erwartungen (F10) als auch dem Kommentarfeld (F25) ergänzt.

Gut die Hälfte der 97 Antwortenden wünschen sich mehr Engagement für und mit der Lokalbevölkerung: Mehr Einbezug der Bevölkerung (u.a. durch Zusammenarbeit mit Vereinen), Projekte und Angebote für die Lokalbevölkerung sowie eine bessere Identifikation mit der Bevölkerung sind häufig angebrachte Wünsche, die mit nachfolgenden Zitaten aus der Umfrage artikuliert werden (vgl. Tabelle 10) (H26):

Tabelle 10: Exemplarische Zitate für Wünsche und Erwartungen bzgl. Engagement für und mit der Lokalbevölkerung (Quelle: Umfrage 2018).

Wünsche / Erwartungen: Engagement für /mit Lokalbevölkerung
„Mehr Partizipationsmöglichkeiten der lokalen Bevölkerung“ (Einwohnerin Grenchols).
„Unterstützung bei Anlässen von Dorfvereinen“ (Einwohnerin Binn).
„Integration der Vereine“ (Einwohnerin Ernen).
„Der Landschaftspark schafft zu viele Projekte, die von der Bevölkerung nicht getragen werden!“ (Einwohner Ernen).
„Der Park an sich ist eine gute Idee, aber die Durchführung stösst bei den meisten Einwohner auf Widerstand. Es wird zu wenig für die Einheimischen unternommen“ (Einwohner Grenchols).
„Auch der Tanz anno dazumal in Grenchols: Da sollten junge Grängjier spielen - ohne Eintritt und Fleischsuppe. Der Organisator war wahrscheinlich nie in Grenchols z'Tanz!“ (Einwohner Grenchols).
„Es gäbe viele Fähigkeiten im Park, die man nutzen könnte. Der Landschaftspark müsste nur mehr schauen und zuhören um zu merken was es alles in seinem Park bereits gibt“ (Einwohnerin Ernen).
„Der Landschaftspark hat einen etwas altmodischen Touch. Junge und attraktive Leute (ihr habt sie) bitte etwas mehr in den Vordergrund = moderner / cooler“ (Einwohnerin Grenchols).
„Der Park sollte sich fragen wieso die Einheimischen an den Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen oder nicht mehr mithelfen“ (Einwohner Grenchols).

42% der Antwortenden äusserten Wünsche in Bezug auf eine stärkere Unterstützung der regionalen Wirtschaft: Konkret genannt wurden Erwartungen wie vermehrte Zusammenarbeit der Betriebe, Erhalt von Arbeitsplätzen, Förderung der Landwirtschaft und regionaler Produkte sowie der Erhalt der Grundversorgung (Dorfläden, Schulen, ÖV) und das Verhindern von Abwanderung (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Exemplarische Zitate für Wünsche und Erwartungen bzgl. regionaler Wirtschaft (Quelle: Umfrage 2018).

Wünsche / Erwartungen: Mehr für regionale Wirtschaft
„Würde es begrüßen, wenn der Park die regionalen Geschäfte mehr unterstützt“ (Einwohnerin Grenchols).
„Arbeiten und Aufträge in der Region / an die Region vergeben“ (Einwohnerin Ernen).
„Die Geschäfte, die Firmen, die Restaurants, die Sennerei, der Skilift im Binn... alle kämpfen ums Überleben“ (Einwohner Grenchols).
„Erhaltung des Konsums in den Dörfern (regionale Lösung)“ (Einwohner Grenchols).
„Erhaltung der Schulen in den Dörfern durch regionale Zusammenführung“ (Einwohner Grenchols).
„Es ziehen Einwohner weg anstelle von Zuzügen. Das wären Aufgaben eines solchen Parks, nicht Kunstaustellungen“ (Einwohner Grenchols).

Gut ein Viertel der Antwortenden erwarten vom Park mehr Tourismusförderung. Dabei sind die Erwartungen sehr allgemein formuliert und betreffen v.a. das Verbesserungspotential bei Vermarktung, Gästevermittlung, (Pauschal-)Angeboten, Kurtaxen und Unterstützung der Leistungsträger.

13% formulierten den in der Umfrage ansonsten nicht angesprochenen Wunsch nach besserem Unterhalt bzw. Ausbau des Wegnetzes (nicht nur im Binnental) und früherer Öffnung der Wege im Frühjahr. Dies scheint ein Thema zu sein, das Teile der Bevölkerung (in diesem Zusammenhang negativ) betroffen macht. 12% wünschten sich mehr griffige Naturschutzmassnahmen u.a. mehr Wildschutzgebiete / Wildruhezonen.

9% äusserten sich, dass der Park zu bürokratisch und teuer organisiert sei und wünschten sich „etwas weniger Papier – mehr Taten“ (Einwohner Grenchols 2018, Umfrage). Eine andere Einwohnerin aus Grenchols (2018, Umfrage) äussert sich folgendermassen: „Irgendwie sehe ich den Landschaftspark als ein kleines, etwas spezielles Grüppchen, das für ein paar wenige Projekte Unmengen Geld ausgibt, das es vom Staat erhält.“

8% der Befragten wünschten sich mehr Innovation im Park, wobei sich diese bei den meisten auf eine Parkerweiterung auf das Goms bezieht: „Horizontenerweiterung - Landschaftspark Binnental-Goms ist ein Anfang! (Einwohnerin Ernen 2018, Umfrage). Es gab allerdings auch einzelne Äusserungen, die explizit keine Parkerweiterung wollen: „Binnental - nicht Ernen! Der Landschaftspark soll im Binnental bleiben, so wie es der Name sagt!“ (Einwohnerin Binn 2018, Umfrage).

Auch in den vorgängig geführten Interviews war die Parkerweiterung immer wieder Thema:

„Der Park ist einfach zu klein, die Bevölkerungszahl, die regionale Wertschöpfung... Touristisch hat der Park schon etwas gebracht, es kommen mehr Leute – wobei auch nicht allzu viel. Aber das mit der regionalen Wertschöpfung ist schon etwas übertrieben. Was haben wir ausser ein paar Touristen und Käse?! Die Wertschöpfung ist sehr, sehr minim und klein“ (Parkmitbegründer Binn 2017, Interview).

Die Befürworter einer Parkerweiterung sehen vor allem Potential in einem stimmig erweiterten Tourismusangebot (Kombination von Wandern, Langlauf, Musik und Kultur) und der regionalen Wertschöpfung, z.B. dank einer breiteren Palette an landwirtschaftlichen Produkten. Bislang im Parkperimeter gescheiterte Grossprojekte in der Mich- oder Holzverarbeitung könnten so künftig eher realisiert werden (Engagierter Einwohner Ernen 2018, Umfrage; Parkmitbegründer Grenchols 2018, Umfrage).

Nicht alle Interviewten stehen einer Parkerweiterung positiv gegenüber: Jetzt könne man die Geschichte noch gut verkaufen, aber was brächte die Erweiterung für einen Mehrwert, fragt sich ein Vorstandsmitglied (Ernen 2018, Umfrage). Die Akzeptanz und Identität auf einer noch grösseren Fläche zu erhalten, würde schwieriger. Einen Vorteil einer Parkerweiterung sieht das Vorstandsmitglied (ebd.) darin, dass weniger Arbeiten des Parks in Mandaten ausgelagert und dadurch Wertschöpfung im Park gehalten werden könnte (ebd.).

60% der gemachten Aussagen über Wünsche und Erwartungen an den Park konnten in genannte Kategorien zusammengefasst werden. 40% der Wünsche waren sehr individuell und liessen sich nicht codieren. Sie sind unter „Sonstiges“ subsumiert.

In den Analysen der Erwartungen und Wünsche, ist eine statistisch zwar nicht nachzuweisende, aber aus den qualitativen Umfragedaten vernehmbare Unzufriedenheit in der Grencher Bevölkerung: Insbesondere verlauten viele Erwartungen und Wünsche nach *mehr für und mit der Bevölkerung* und *mehr für regionale Wirtschaft* aus der Grencher Bevölkerung. Alle Wünsche und Erwartungen (F10) und Kommentare (F25) sind im Anhang unter Angabe von Geschlecht und Wohngemeinde der Befragten aufgeführt (vgl. Anhang 6 und 7).

4.3.2.4 Einfluss auf Akzeptanz

In der Korrelationsanalyse lassen sich signifikante Zusammenhänge zwischen den Erwartungen und der Akzeptanz gegenüber dem Park feststellen: Positive Erwartungen (Hoffnungen) wirken sich mit mittleren bis starken Effekten positiv auf die Akzeptanz des Parks aus (H27) (vgl. Tabelle 12). Umgekehrt bedeutet der mittel bis stark negative Zusammenhang, dass negative Erwartungen (Befürchtungen) zu einer tieferen Parkakzeptanz führen (H28) (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 12: Signifikante Zusammenhänge zwischen Parkakzeptanz und positiven Erwartungen (Hoffnungen).

Korrelation nach Spearman (Hoffnungen x Akzeptanz)	Bekanntheit	sozialer Austausch	Mitbestimmung	Kultur- & Freizeitangebot	Zusammenarbeit Betriebe	Reg. Wertschöpfung	Stärkung Tourismus	Lebensqualität	Arten- & Landschaftsschutz
Korrelationskoeffizient (r)	0.415	0.281	0.43	0.488	0.277	0.412	0.397	0.479	0.275
Signifikanz (2-seitig)	0.000	0.001	0.000	0.000	0.001	0.000	0.000	0.000	0.000
n	170	148	140	169	140	162	167	157	160

Tabelle 13: Signifikante Zusammenhänge zwischen Parkakzeptanz und negativen Erwartungen (Befürchtungen).

Korrelation nach Spearman (Befürchtungen x Akzeptanz)	Einschränkung Freizeitaktivitäten	Region als Museum	Behinderung Infrastrukturen	Auflagen Landwirtschaft
Korrelationskoeffizient (r)	-0.312	-0.42	-0.353	-0.458
Signifikanz (2-seitig)	0.001	0.000	0.000	0.000
n	115	153	126	114

4.3.3 Regionale Identität

Bei der Frage mit welchem Ort bzw. welcher Region sich die Befragten am stärksten identifizieren (F13), zeigt sich, dass sich die Mehrheit der Befragten am stärksten mit dem eigenen Wohnort identifizieren (64%) (n=208¹³) (H31). Je 11% der Befragten geben den Landschaftspark Binntal, den Bezirk sowie das Oberwallis als stärkste Identifikationsregion an, lediglich 3% den Kanton Wallis. Zwei Befragte (1%) geben an, sich mit keinem Ort bzw. Region zu identifizieren. Die regionale Identität ist für die Befragten stark (40%) bis sehr stark (48%) (F14, H30). Es konnten keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Identifikationsort bzw. -region und den getesteten Parametern Geschlecht, Alter, Wohngemeinde, Zuzugsstatus, Bildungsgrad und Engagement nachgewiesen werden (H32-36).

Die meistgenannten Gründe für die starke regionale Verbundenheit (Mehrfachantworten, F15) sind die Natur und Landschaft (75%), das soziale Netz (69%) und die Verbundenheit durch Geburt und Kindheit (62%). Kultur und Mentalität (41 bzw. 29%) sowie die Arbeitstätigkeit und Freizeitbeschäftigungen (36 bzw. 32%) sind weitere bedeutende Identitätsfaktoren. Eine wenig bedeutende Rolle spielen die Tätigkeiten des Parks (7%) (H37) (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Gründe der Befragten für die regionale Identifikation (n=169, m=602, Mehrfachantworten).

Gründe für regionale Identifikation	Aussagen (m)	% der Aussagen (m)	% der Fälle (n)
Natur und Landschaft	126	21%	75%
Soziales Netz (Familie, Freunde, Vereine etc.)	117	19%	69%
Ich bin hier aufgewachsen	105	17%	62%
Kultur und Tradition	70	12%	41%
Arbeitstätigkeit	60	10%	36%
Freizeitbeschäftigung(en)	54	9%	32%
Mentalität und Lebensart der Menschen	49	8%	29%
Tätigkeiten des Parks	12	2%	7%
Sonstiges	7	1%	4%
Ich fühle mich nicht verbunden	2	0%	1%
Gesamt	602	100%	356%

Dass der Park bei der Identifikation keine zentrale Rolle spielt, wird auch in den expliziten Fragen nach der Identifikationsstärke mit dem Park (F16) und dem Gefühl der Mitverantwortung für den Park (F17) bestätigt (vgl. Abbildung 26): Während sich die Befragten sehr stark bis sehr stark (89%) mit dem eigenen Wohnort identifizieren, stufen die Identität mit dem Park lediglich 37% als stark bis sehr stark ein. Für 63% ist der Park sehr wenig bis mittelmässig stark ein Identifikationsobjekt. Noch niedriger bewerten die Befrag-

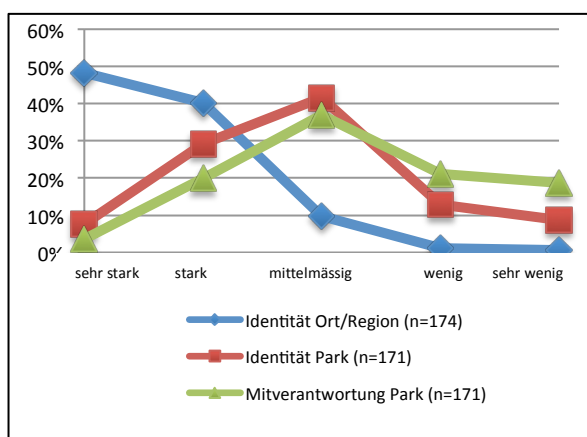


Abbildung 26: Identifizierung und Mitverantwortung.

¹³ Die Stichprobe ist grösser, da 24 der Befragten die Frage als Mehrfachantwort beantworteten (vgl. 3.3.4 Aufbereitung des Datensatzes).

ten das Gefühl der Mitverantwortung für den Park (77% sehr wenig bis mittelmässig) (H38, H41). Diese Resultate decken sich stark mit den Einschätzungen der Interviewpartner:

„Ernen, Goms, Wallis..., ja. Aber ich glaube nicht, dass der Landschaftspark als Identifikationsfigur wahrgenommen wird. Das ist aber auch nicht das Ziel. Das muss nicht sein. In Zermatt fühlen sich alle mit Zermatt verbunden. Da sind aber auch alle abhängig vom Tourismus“ (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Ein engagierter Einwohner aus Ernen (2017, Interview) erklärt, warum es seiner Meinung nach für den Park schwierig ist, ein Identifikationsraum zu sein:

„Viele verstehen unter dem Landschaftspark Binntal das Binntal, nicht den ganzen Perimeter. Das liegt sicherlich auch am Namen. Damit ist die Identifikation für einen Niederwaldner oder Grenchler schwierig.“

Dennoch würden die Leute langsam beginnen, sich mit dem Park zu identifizieren, da sie durch die positive Aussenwahrnehmung des Parks merken, was sie mit dem Park haben. Dadurch begännen sie, einen Stolz zu entwickeln. „Gerade sind wir in der Phase der Identifizierung, würde ich sagen“ (ebd.). Gleich schätzt dies ein engagierter Einwohner aus Grenchols ein (2017, Interview): „Die Leute fühlen sich je länger desto mehr mit dem Park verbunden. Je mehr Projekte die Leute betreffen.“

Für die Entwicklung der räumlichen Identifikation vermutet ein Gesprächspartner, dass sich diese vom Dorf auf die Region ausdehnen wird:

„Die Jüngeren denken bereits viel regionaler, für viele ältere Leute ist ihr Dorf schon noch sehr zentral, [sie] verharren etwas im Konkurrenzdenken (z.B. wenn es um Schulschliessungen geht). Die Jungen bewegen sich schon seit der Schulzeit regionaler. So geht der Dorfcharakter etwas verloren, dafür wächst der Regionengedanke“ (Engagierter Einwohner Ernen 2017, Interview).

Entgegen dieser These kann in der Umfrage statistisch kein signifikanter Zusammenhang zwischen der regionalen Identität und dem Alter festgestellt werden (H33). Ebenso wenig kann ein signifikanter Zusammenhang zu den Parametern Geschlecht, Bildungsgrad, Wohnort und Zuzugsstatus nachgewiesen werden (H32, 34-36).

Ein starker, signifikanter Zusammenhang ($V=0.402$, $p=0.000$) besteht allerdings zwischen der Bewertung des Parks als Identifikationsobjekt und dem Engagement der BewohnerInnen im Park oder der Region: Am höchsten ist die Identifikation mit dem Park bei im Park Engagierten, am niedrigsten bei Personen, die sich weder im Park noch in der Region engagieren (H39).

4.3.3.1 Einfluss auf Akzeptanz

Die Korrelation mit den Akzeptanzstufen zeigt einen stark positiven Zusammenhang zwischen der Identifikation mit dem Park und dessen Akzeptanz ($r=0.611$, $p=0.000$): Je mehr die ParkbewohnerInnen sich mit dem Park identifizieren, desto höher ist deren Parkakzeptanz (H42) (vgl. Anhang 4). Ein ebenso starker positiver Zusammenhang besteht zum Gefühl der Mitverantwortung ($r=0.539$,

p=0.000): Wer sich für den Park mitverantwortlich fühlt, begegnet diesem mit höherer Akzeptanz (H43) (vgl. Anhang 4). Wie bei der Information lässt sich auch hier die Richtung der Abhängigkeit nicht abschliessend sicherstellen. Es ist durchaus möglich, dass Identifikation und Mitverantwortung von der Akzeptanz abhängen, mit der die BewohnerInnen dem Park begegnen.

4.3.4 Partizipation

Inwiefern die Parkbevölkerung am Park und dessen Tätigkeiten partizipiert, wurde einerseits mit der Frage nach der Nutzungshäufigkeit der vom Park bereitgestellten Angebote und Leistungen (F11) und andererseits mit der Frage nach dem persönlichen Engagement im Park bzw. in der Region (F12) untersucht.

4.3.4.1 Nutzung der Parkangebote

72% der befragten ParkbewohnerInnen profitieren ab und zu bis häufig von durch den Park aufgewerteten Kulturlandschaften (z.B. sanierte Twingistasse, Wasserfuhre *Trusera*, Tulpenring) (vgl. Abbildung 27). Ebenso ab und zu bis häufig nehmen rund zwei Drittel an Events (z.B. Herbstmarkt, 1. August-Brunch, Parkwanderung) und kulturellen Anlässen des Parks (z.B. *LandArt Twingi*, Binner Kulturabende, *Tanz anno dazumal*) teil (60 bzw. 64%). Selten bis nie nutzen die Befragten den Bus Alpin (72%), angebotene Kurse und Exkursionen (z.B. Obstbäume pflegen, Pilze bestimmen, Gartenpflege, Vogelexkursionen) (84%) oder Aktivitäten für Kinder (z.B. Schnitzen mit dem Taschenmesser, Tierspuren bestimmen, Märchenabende im Zauberwald) (92%) (H44).

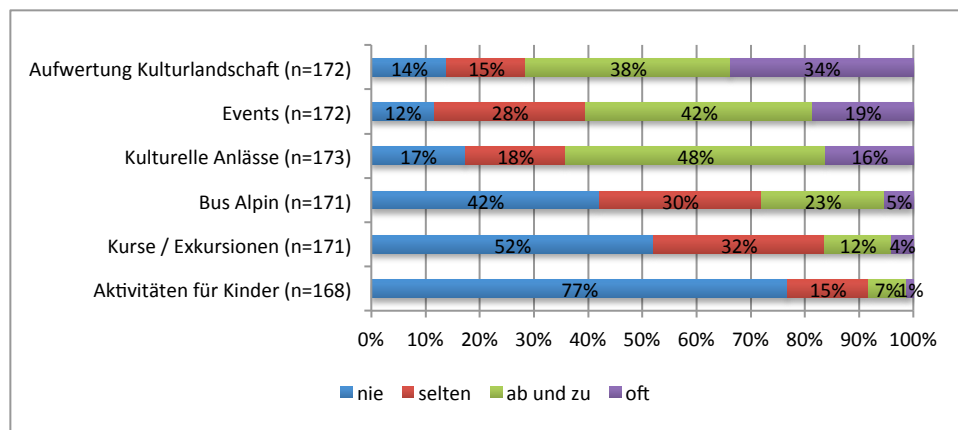


Abbildung 27: Häufigkeit der Nutzung von Parkangeboten.

4.3.4.2 Engagement im Park und in der Region

Viele Befragte sind in verschiedenen Rollen engagiert, wie aus der hohen Anzahl Mehrfachnennungen (m=269) hervorgeht. Lediglich 14% gaben an, weder im Park noch in der Region engagiert zu sein. Wie bereits erwähnt, sind 59% der Befragten in irgendeiner Form im Park engagiert, sei dies als Vereinsmitglied, FreiwilligeR in einzelnen Projekten, in Arbeitsgruppen, im Vorstand, aufgrund der Arbeitstätigkeit als Angestellte, LeistungsnehmerIn oder Partnerbetrieb. Auffällig hoch ist dabei der Anteil an Vereinsmitgliedern (39% der Befragten). Zudem zeigt sich, dass über die Hälfte der

Tabelle 15: Formen des Engagements im Park bzw. in der Region (n=169, m=269, Mehrfachantworten).

Formen des Engagements	Aussagen (m)	% der Aussagen (m)	% der Fälle (n)
Vereinsmitglied	66	25%	39%
Freiwillige/r in einzeltem Projekt	36	13%	21%
Mitglied Arbeitsgruppe	21	8%	12%
Vorstandsmitglied	5	2%	3%
ParkmitarbeiterIn / AuftragnehmerIn	8	3%	5%
Partnerbetrieb des Parks	22	8%	13%
Engagement in anderen Vereinen / Tätigkeiten	87	32%	51%
Kein Engagement	24	9%	14%
Gesamt	269	100%	159%

Befragten ferner in anderen Vereinen oder Tätigkeiten in der Region engagiert sind (H45, H46) (vgl. Tabelle 15).

In Erinnerung gerufen werden soll an dieser Stelle die eingangs des Ergebnisteils erläuterte Rücklaufverzerrung hinsichtlich der Übervertretung engagierter ParkbewohnerInnen in der Stichprobe (vgl. 4.1 Beschreibung der Stichprobe). Der Anteil ParkbewohnerInnen, die sich, wie diese ältere Binnerin (2018, Strassenbefragung), nicht am Park beteiligen, ist in Realität vermutlich deutlich höher als in den Umfrageresultaten ausgewiesen: „Man könnte sich sicher engagieren, aber der Park interessiert mich nicht sonderlich. Er macht für mich keinen Unterschied im Alltag.“

In Korrelation mit den Parametern kann für das Engagement weder vom Geschlecht, noch vom Bildungsgrad oder dem Zuzugsstatus eine signifikante Abhängigkeit nachgewiesen werden (H48, H51, H52). Ein schwach signifikanter Zusammenhang besteht hingegen zwischen den Altersklassen und dem Engagement im Park ($V=0.229$, $p=0.00644$): Die Befragten aller Altersklassen weisen – ob im Park oder in der Region – generell ein hohes Engagement auf (84, 93 bzw. 77%, nach steigender Altersklasse) (vgl. Abbildung 28). Während sich die 40-64-jährigen Befragten zu einem grossen Teil im Park engagieren (72%) (was ein Engagement in der Region nicht ausschliesst), engagieren sich die Jungen (18-39-Jährige) hingegen zu einem grösseren Teil (46%) ausschliesslich in Vereinen oder anderen Tätigkeiten in der Region. Anders gesagt ergibt sich bei den Jungen ein deutlich höheres Nicht-Engagement im Park (61%) als bei den 40-64-Jährigen (29%). Auch bei den Pensionierten, die einen höheren Anteil an Nicht-Engagierten (23%) aufweisen, ist die Mehrheit der Engagierten im Park aktiv (51%). Das Engagement im Park ist folglich signifikant abhängig vom Alter, wobei die Jungen am wenigsten aktiv am Park partizipieren (H47).

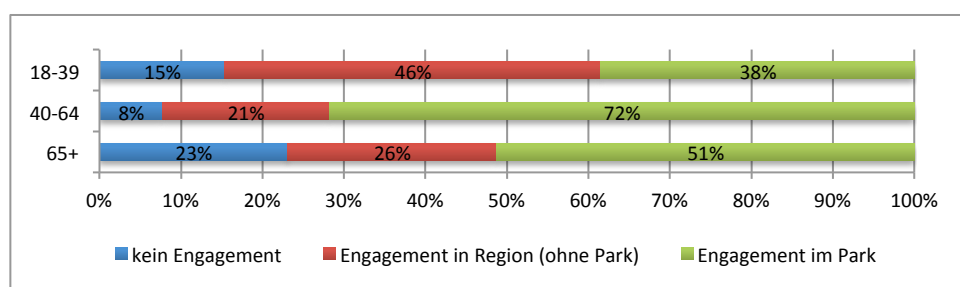


Abbildung 28: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Engagement im Park (0.00644, n=156).

Ein engagierter Erner (2017, Interview) erklärt den Zusammenhang folgendermassen: „Die Jungen fragen dem Park nicht gross nach. Die zieht es weg. Am interessiertesten sind die Älteren, also die Pensionierten. Aber alle schätzen, wenn etwas läuft.“

Einig sind sich die Befragten, dass die Menschen im Park sich dann beteiligen, wenn sie sich von den Projekten betroffen fühlen (Engagierter Einwohner Ernen 2017, Interview; Parkmitbegründer Binn 2017, Interview). Folglich sind es immer wieder die gleichen Leute, die sich im Park engagieren (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview).

Mobilisieren liessen sich die Leute allerdings, wenn man sie direkt anfrage – z.B. für ein Engagement bei der Parkwanderung oder dem 1. August-Brunch -, so der Parkmitbegründer aus Binn (2017, Interview): „Man muss einfach auf die Leute zugehen, alleine kommen die wenigsten. Die Freiwilligkeit ist in den Dörfern schon noch stark, bei Dorffesten und so. Aber das Humankapital ist halt einfach klein.“

Weiter kann ein mittelstarker, signifikanter Zusammenhang des Parkengagements mit der Wohngemeinde festgestellt werden ($V=0.342$, $p=0.000$), wobei allerdings aufgrund der sehr geringen Fallzahlen in einzelnen Gemeinden (Bister, Blitzingen und Niederwald) lediglich die drei Gemeinden mit grösserem Stichprobenumfang berücksichtigt werden (Binn, Ernen, Grenchen) (vgl. Abbildung 29). Die Korrelation zeigt, dass das Parkengagement mit zunehmender Distanz vom Parkzentrum abnimmt: Während in Binn 21 der 23 Befragten im Park engagiert sind (91%), sind es in Ernen 62% und in Grenchen lediglich 44% (H49).

Umgekehrt ist auch das Engagement in der Region signifikant von der Wohngemeinde abhängig, wenn auch lediglich mit kleiner Zusammenhangsstärke ($V=0.260$, $p=0.03489$): Hier haben die GrencherInnen den höchsten Anteil an in Vereinen und anderen Tätigkeiten Engagierten (62%), während es in Ernen und Binn 43 bzw. 52% sind (H50).

Ein engagierter Grencher (2017, Interview) relativiert jedoch das im Umfrageresultat verhältnismässig hohe Engagement der GrencherInnen in Vereinen und anderen Tätigkeiten:

„In Grenchen ist es immer etwas harzig, die Leute machen einfach nicht mit. Ich erfahre ja das selbst immer wieder. In Grenchen wollen wir immer unterstützt werden, aber selber unterstützen wir uns nicht, wir kommen nicht „zum Bravo machen.“

4.3.4.3 Einfluss auf Akzeptanz

Die Analyse zeigt, dass die Partizipation sowohl im Sinne der Teilnahme an Tätigkeiten und Angeboten des Parks sowie im Sinne des Engagements einen Einfluss auf die Akzeptanz des Parks hat.

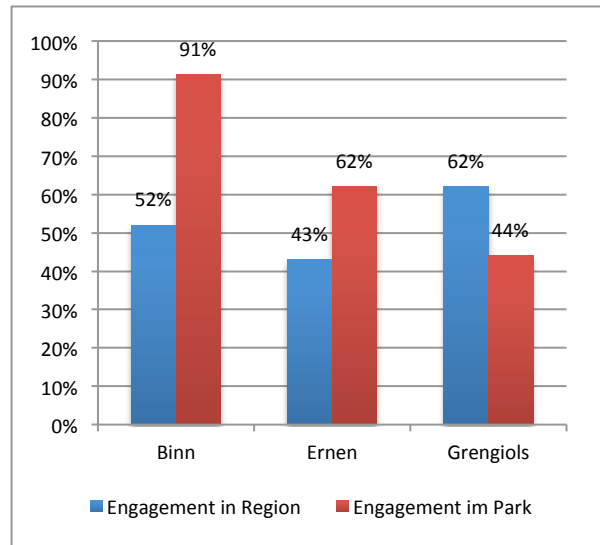


Abbildung 29: Signifikante Zusammenhänge zwischen dem Engagement in der Region bzw. im Park und der Wohngemeinde (0.03489 bzw. 0.0644 , $n=165$ bzw. 160).

So ist die Akzeptanz bei Befragten, die ab und zu bis häufig an Parkangeboten teilnehmen, signifikant höher als bei jenen, welche die Angebote des Parks selten bis nie an Angeboten in Anspruch nehmen (0.000) (H54) (vgl. Abbildung 30).

Ebenso wurde bereits bei der Beschreibung der Akzeptanzstufen und -strukturierung dargelegt, dass das Engagement der Befragten und deren Akzeptanz mit starkem Effekt signifikant voneinander abhängig sind ($V=0.425$, $p=0.000$) (H53) (vgl. Abbildung 31).

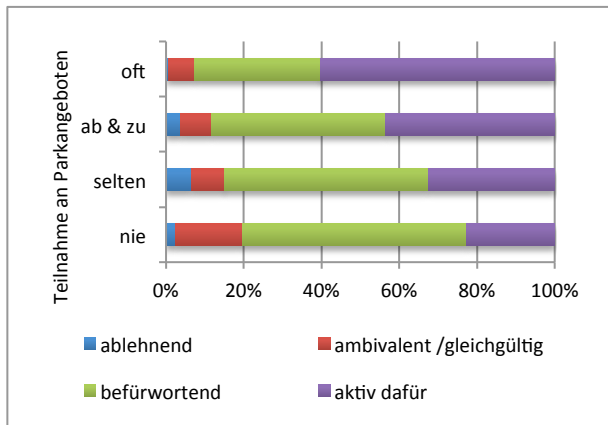


Abbildung 30: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Teilnahme an Parkangeboten ($p=0.000$, $n=173$, $m=1021$, Mehrfachantworten).

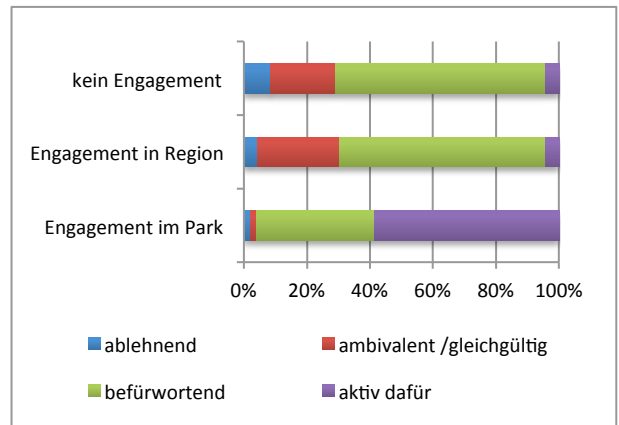


Abbildung 31: Signifikanter Zusammenhang zwischen Parkakzeptanz und Engagement ($V=0.425$, $p=0.000$, $n=169$).

5 Diskussion

Nachdem die Umfrageresultate im Ergebnisteil dargestellt und mit den erhobenen qualitativen Daten ergänzt wurden, geht es im nachfolgenden Diskussionsteil darum, die sich als am meisten relevant erwiesenen Hypothesen zu interpretieren, zueinander ins Verhältnis zu setzen und anhand des bisherigen Forschungsstandes zu diskutieren. Im Sinne einer ergiebigen Diskussion wird zum Teil von der bisherigen, linearen Struktur entlang der Forschungsfragen abgewichen. Die Hauptfragestellung nach der Akzeptanz des Parks wird ins Zentrum der Diskussion gerückt und anhand der Akzeptanzstufen nach Hofinger (2011) interpretiert, welche zur Erinnerung untenstehend nochmals aufgeführt ist (vgl. Tabelle 16). Ebenso werden Hofingers (2011, 250) Akzeptanzstufen zur Diskussion der untersuchten Einflussfaktoren der Akzeptanz herangezogen, da sich diese in den drei Komponenten der Akzeptanz (*kognitiv, affektiv, handlungsintentional*) widerspiegeln (vgl. 5.2 Einflussfaktoren der Akzeptanz).

Tabelle 16: Stufen der Akzeptanz und Vorkommen (Quelle: Hofinger 2001, verändert).

	Bewertung (kognitiv)	Emotionaler Bezug (affektiv)	Handlungsbereitschaft (handlungsintentional)
Begeisterung	Stark positiv (eigene Ziele durch Park gefördert, Park für Region notwendig)	Stark positiv	Mittel bis hoch (Teilnahme an Aktionen, Mitgestalten)
Zustimmung	Positiv (Park nützt eigenen Zielen oder der Region)	Positiv (aber nicht unbedingt stark)	Gering bis mittel (Informationssuche, Teilnahme an Veranstaltungen)
Gleichgültigkeit	Kein Interesse (eigene Ziele von Park nicht berührt, meist wenig Wissen und Kontakt, keine eindeutige eigene Meinung)	Gering (gleichgültig, distanziert)	keine
Zwiespalt	Konflikthaft (wichtige eigene Ziele werden behindert, intensive Auseinandersetzung, meist viel Wissen)	Wechselnd, jeweils recht stark (Ärger und Enttäuschung vs. Erwartungen und Hoffnungen)	Aktuell gering (weil „gelähmt“, aber latent hoch, wenn eines der Ziele wichtiger wird)
Duldung	Leicht ablehnend (kein Nutzen für eigene Ziele, aber auch keine Bedrohung) oder leicht befürwortend (geringer eigener Nutzen durch Park)	Gering negativ / gering positiv (skeptisch, abwartend, evtl. leicht ängstlich)	Aktuell gering
Ablehnung	Stark ablehnend (eigene Ziele gegensätzlich zu Zielen des Parks, aber aktuell nicht bedroht)	Gering negativ (u.U. keine Emotionen erkennbar)	Gering bis mittel (Meinung äussern, aber nicht selbst aktiver werden)
Aktive Gegnerschaft	Stark ablehnend (eigene Ziele in Widerspruch zu Zielen des Parks, aktuell bedroht)	Stark negativ	Hoch (aktives Tun, Meinungsmacher)

5.1 Akzeptanz des Parks

Das Ergebnis zur zentralen Frage nach der Akzeptanz des Parks in der Bevölkerung fällt mit einer deutlichen Mehrheit an ParkbefürworterInnen, wenigen Ambivalenten und Gleichgültigen und nur einzelnen ParkgegnerInnen erstaunlich klar aus. Im Akzeptanzverständnis von Lucke (1995, 106) ist der Landschaftspark Binntal in der Bevölkerung akzeptiert, da der Park handeln und wirken kann ohne dass protestiert oder aktiv Widerstand geleistet wird.

In der differenzierten Interpretation der Ergebnisse anhand von Hofingers Akzeptanzstufen (2011, 250, vgl. Tabelle 16) zeigt sich, dass die ParkbefürworterInnen zu knapp zwei Dritteln in die Akzep-

tanzstufe *Zustimmung* fallen und gut ein Drittel zu den sogenannten *Begeisterten* (aktive ParkunterstützerInnen) zählen, wobei bei letzteren die kognitive und affektive Komponenten noch stärker positiv ausgeprägt ist. Der Hauptunterschied liegt allerdings in der hohen Handlungsintentionalität, die aus dem Engagement für den Park hervorgeht. *Zustimmende* weisen demgegenüber eine geringe bis mittlere Handlungsbereitschaft auf, die sich auf die Informationssuche, die Teilnahme an Veranstaltungen o.Ä. beschränkt (ebd., 248ff).

Die *Zwiespältigen* (8%) haben gemäss Hofingers Erkenntnissen ein konflikthafte kognitives Verhältnis und eine ambivalente emotionale Beziehung zum Park, da sie die Idee zwar unterstützen, von der Umsetzung allerdings vielfach enttäuscht sind. Dies wurde in den Interviews und anhand der Wünsche und Kommentare dieser *Ambivalenten* bestätigt. Ein Interviewpartner bringt es folgendermassen auf den Punkt:

„Der Glaube der Leute war von Anfang an da und ist immer noch da. Aber bei gewissen Leuten gab es sicher eine Enttäuschung, weil man nicht alle Erwartungen erfüllen konnte“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

Ob die 2%, die angeben dem Park gegenüber gleichgültig eingestellt zu sein, eher in die Akzeptanzstufe *Gleichgültigkeit* oder *Duldung* fallen, kann nicht abschliessend festgestellt werden: Weder die Umfrageergebnisse noch die Interviews geben Aufschluss, ob die kognitive bzw. emotionale Komponente eher positiv, negativ oder tatsächlich gänzlich gleichgültig gefärbt ist. Nur einer Handvoll der Befragten sind *Ablehnende*, deren persönliche Werte und Ziele zwar nicht jenen des Parks entsprechen, durch den Park aber auch nicht bedroht sind, weshalb sie wenig emotional auf den Park reagieren. Der einzige sich der *aktiven Gegnerschaft* zuschreibende Befragte ist zu wenig aussagekräftig, um Hofingers Charakterisierung zu bestätigen bzw. zu verwerfen.

Gemäss Hofingers Studie (2011, 248ff.) sind *Duldung*, *Gleichgültigkeit* und *Zustimmung* die häufigsten in der Lokalbevölkerung auszumachenden Akzeptanzformen. *Begeisterung* stuft sie als eher seltene, *Ablehnung* und *aktive Gegnerschaft* als seltene Akzeptanzformen in Grossschutzgebieten ein. Ebenfalls selten sind gemäss Hofinger die *Zwiespältigen*: Diese Akzeptanzform komme vorwiegend bei Schlüsselpersonen vor, welche die Anliegen des Parks teilen, jedoch mit Umsetzung stark unzufrieden sind. Die auf Basis von Hofingers Studie und den geführten Interviews erstellte Hypothese (H1), dass die ParkbewohnerInnen dem Park gegenüber mehrheitlich befürwortend, ambivalent oder gleichgültig eingestellt sind und nur wenige den Park aktiv unterstützen bzw. aktiv ablehnen, kann angesichts der Umfrageresultate nur teilweise bestätigt werden. Zwar ist die Mehrheit befürwortend und nur ein kleiner Bruchteil ablehnend, jedoch weist die Umfrage deutlich weniger *Ambivalente* und *Gleichgültige* und deutlich mehr *Begeisterte* als angenommen nach, was unter anderem mit der Rücklaufverzerrung bezüglich dem Parkengagement der Befragten erklärt werden kann. Den erhobenen Daten sind vielfach Hinweise auf kognitives Desinteresse (eigene Ziele werden vom Park nicht berührt) und wenig Emotionalität zu entnehmen, was darauf hinweist, dass ein grosser Teil der *schweigenden Mehrheit*, die nicht an der Umfrage teilnahmen, zur Akzeptanzstufe der *Gleichgültigen* gehören.

Die Hypothese, dass die Akzeptanz vom Engagement der EinwohnerInnen im Park bzw. in der Region abhängt, konnte mit stark positiver Effektstärke nachgewiesen werden (H8). Soll der Anteil an aktiven ParkbefürworterInnen in Zukunft erweitert werden, ist es Aufgabe des Parks, die Bevölkerung stärker

partizipativ einzubinden. Was dazu notwendig ist und wie dies gelingen kann, wird im Verlaufe der Diskussion weiter ausgeführt.

Entgegen den Erwartungen aus dem Forschungsstand konnte hingegen kein signifikanter *Akzeptanzkrater* festgestellt werden: Weder nimmt die Akzeptanz mit zunehmender Distanz zum Kerngebiet (Binntal) zu, wie dies Rentsch (1988, 17f.) nachgewiesen hat, noch nimmt sie signifikant ab (H5) – wie dies aufgrund der kritischen Stimmen aus Grenchiols, die sich gegenüber dem Parkzentrum in Binn und Ernen zum Teil benachteiligt bzw. zu wenig beachtet fühlen, vermutet wurde. Dennoch zeigt sich in den qualitativen Daten der Umfrage, dass der Parks besonders in Grenchiols kritisch bewertet wird (vgl. 4.3.2.3 Wünsche). Ebenfalls nicht bestätigt werden konnte in der vorliegenden Studie die Hypothese (H7), dass mit höherem Bildungsniveau die Akzeptanz steigt, wie dies Job (1996, zitiert in Hofinger 2001, 20) belegte.

Ein interessanter Zusammenhang bestätigte sich beim Zuzugsstatus (H6): ParkbewohnerInnen, die den Parkperimeter während einer Phase ihres Lebens zum Wohnen verlassen haben oder die aus einem anderen Kanton oder dem Ausland zugezogen sind, erweisen sich als begeisterungsfähiger während *ParkgegnerInnen* vorwiegend Einheimische sind, die seit der Geburt im Parkperimeter leben. Daraus kann gefolgert werden, dass ZuzügerInnen einerseits ein Potential für die Steigerung der Partizipation darstellen und andererseits insbesondere den Einheimischen Gehör für deren Erwartungen geschenkt und die positiven Auswirkungen des Parks kommuniziert werden sollte.

5.2 Einflussfaktoren der Akzeptanz

Wie eingangs erwähnt, wird Hofingers (2011, 250) Charakterisierung der Akzeptanzstufen auch zur Diskussion der untersuchten Einflussfaktoren herangezogen, da sich diese in den drei Akzeptanzkomponenten (*kognitiv, affektiv, handlungsintentional*) widerspiegeln:

Die Einflussfaktoren *Information* und *Erwartungen* sind Faktoren kognitiver Art, da sie Wissen, Meinungen und Vorstellungen einer Person über ein Objekt bzw. eine Region untersuchen. *Erwartungen* beinhalten allerdings auch emotionale Aspekte, insbesondere bezüglich den erwarteten *Hoffnungen und Befürchtungen*, die aus subjektiven Werten, Erfahrungen und Wahrnehmungsprozessen hervorgehen. Ebenso emotional geprägt ist die *Identifikation* der Menschen mit ihrer Region bzw. ihrem Park. Der Einflussfaktor *Partizipation* ist letztlich ein Faktor handlungsintentionaler Art, da er – ob in Form von Teilhabe an Parktätigkeiten oder Teilnahme an Mitgestaltungsprozessen – die Handlungstendenzen einer Person mit räumlichem Bezug widerspiegelt (Mose 2009, 200).

5.2.1 Information

Die Informationspolitik des Parks gegenüber der lokalen Bevölkerung wird in der Umfrage gemäss Erwartungen weitgehend positiv aufgefasst: Informationsqualität und -häufigkeit (H18) sowie der persönliche Wissensstand (H10) werden überwiegend gut eingestuft, wobei bestätigt wird, dass im Park Engagierte einen signifikant stark höheren Wissensstand haben (H16). Im Vergleich zu anderen Untersuchungen ist der Wissensstand im Landschaftspark Binntal deutlich höher (Mose 2009, 91) und die Bevölkerung fühlt sich – anders als etwa im Naturpark Thal (2017, 35) – ausreichend informiert.

Wie in den Erkenntnissen aus dem Forschungsstand (u.a. Frick und Hunziker 2015, 23; Toscan 2007, 71ff.) kann auch in der vorliegenden Studie ein starker Einfluss der Information – sowohl im Sinne des persönlichen Wissensstands (H19) als auch der Informationsqualität (H20) – auf die Akzeptanz des Parks in der Bevölkerung aufgezeigt werden. Vermutlich wirkt der Zusammenhang auch in die andere Richtung, indem sich parkbefürwortende Personen aus eigenem Interesse stärker informieren als ambivalente oder gleichgültige (Frick und Hunziker 2015, 27).

Dass die Befragten zahlreiche Informationskanäle (H17) nutzen, deutet darauf hin, dass die Information in einer „auf die Empfänger ausgerichteten [...] Sprache“ und über diverse gut gewählte Kanäle vermittelt wird (Schenk 2000, 135ff.). Eine Stärke des Parks zeigt sich hierbei besonders bei der Informationsvermittlung über die Parkmedien (*Parkinfo*, *Parknews*, Prospekte, Website, regionale Medien), die rege genutzt werden. Vergleichsweise gering ist der informelle Austausch über den Park in der Bevölkerung (Mose 2009, 91), was darauf hindeutet, dass der Park die Alltagswelt der Parkbevölkerung bislang eher wenig betrifft (Toscan 2007, 64). Das Potential des informellen Austauschs über persönliche Netzwerke liegt darin, die Einstellungen und das Verhalten von Menschen stärker und nachhaltiger zu beeinflussen, als dies mit öffentlichen Medien möglich ist (Karger 1996, 14). Dieses Potential kann unter anderem durch vermehrte persönliche Gespräche mit der Bevölkerung besser ausgeschöpft werden. Der informelle Austausch kann durch lokale Vertrauenspersonen aus den unterschiedlichen Parkgemeinden gefördert werden, die als Anlaufstelle für die Bevölkerung und Kontaktstelle zwischen EinwohnerInnen und Parkträgerschaft agieren (Toscan 2007, 103). Vorstellbar sind zum Beispiel lokal verankerte Mitglieder der Parkträgerschaft, Gemeinderäte, landwirtschaftliche Berater o.Ä. (Schenk 2000, 135f.). Weitere informelle Austauschplattformen könnten durch den mehrfach geäußerten Wunsch einer stärkeren Integration der lokalen Vereine geschaffen werden (Toscan 2007, 74). Durch solche informellen Austauschprozesse würde zugleich der vielfach bemängelten sozialen Distanz zwischen Parkträgerschaft und Lokalbevölkerung entgegengewirkt.

5.2.2 Erwartungen

Als Folge der guten Informationspolitik des Parks wissen die TeilnehmerInnen der Umfrage zum Grossteil über die wichtigsten Aufgaben und Projekte des Parks Bescheid (H21, H22), wobei das Verständnis des Parks etwas einseitig von den Aufgaben der Tourismusförderung und (etwas weniger stark) des Natur- und Landschaftsschutzes geprägt ist. Die regionalwirtschaftlichen und sozialen Aufgaben des Parks (Fördern von Kooperationen, Partnerschaften, Innovation, Umweltbildung und des kulturellen Lebens) werden in der Bevölkerung hingegen kaum wahrgenommen. Auch in anderen Parks wurden einseitige Assoziationen festgestellt, haben jedoch einen etwas anderen Fokus: Bei der Errichtung der Naturparks Diemtigtal und Thal wurde der Begriff *Regionaler Naturpark* überwiegend mit Natur und Landschaft bzw. deren Schönheit und Schutz in Verbindung gebracht. Am zweitmeisten wurde die Regionalentwicklung assoziiert, wobei der Tourismus eine Unterkategorie darstellt (Toscan 2007, 49ff.). Auch zehn Jahre später kommt der Naturpark Thal (2017, 31) in seiner Evaluation zum Schluss, dass mit dem Naturpark-Begriff zwar positive Assoziationen geweckt, die Vielfalt an Themen und Aktivitäten aber noch nicht ausreichend wiedergespiegelt wird. In der Kommunikation realisierter Projekte und Erfolge aus den unterschiedlichen Parktätigkeiten liegt gemäss Frick und Hunziker (2015, 38) eine Möglichkeit, der Bevölkerung die Breite der Palette an Zielen und Möglichkeiten des

Parks bewusst zu machen und dadurch das zum Teil einseitige Verständnis des Parks zu erweitern. Um die Wahrnehmung der wenig präsenten Parkaufgaben zur Förderung der regionalen Wertschöpfung (abgesehen von der Tourismusförderung), zur Förderung von Kooperationen, Partnerschaften und Innovationen sowie der Umweltbildung und des kulturellen Lebens konkret zu stärken, sollten im Landschaftspark Binntal entsprechende Projekte umgesetzt und gezielt kommuniziert werden. Beachtet werden muss dabei der Aspekt, dass die Bevölkerung tendenziell die im eigenen Dorf realisierten Projekte am besten kennt.

Immer wieder zeigte sich in Studien (Stoll 1999; Toscan 2007; Fischer 2009) – so auch in der vorliegenden – dass mit unterschiedlichen Verständnissen eines Parks unterschiedliche Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen einhergehen. Anders als etwa in Fischers Untersuchung (2009, 60) im damals geplanten Park *Zürcher Weinland*, wo die Befragten aufgrund von Informationsdefiziten kaum positive Auswirkungen, dafür zahlreiche Einschränkungen befürchteten, werden gegenüber dem Landschaftspark Binntal kaum negative Auswirkungen bzw. Einschränkungen erwartet. Hingegen hat die Parkbevölkerung – gleich wie im Naturpark Thal (2017, 30f.) – hohe Erwartungen an den Park (H23). Diese beziehen sich analog dem Begriffsverständnis vorwiegend auf die Stärkung des Tourismus, etwas weniger auf die regionale Wertschöpfung und kaum auf soziale Aspekte (sozialer Austausch, Wohn- und Lebensqualität, Mitbestimmung). Interessanterweise werden genau diese sozialen Aspekte in der offenen Frage nach den Wünschen und Erwartungen an den Park mit der Forderung nach mehr Engagement mit und für die lokale Bevölkerung am meisten genannt (H26), gefolgt vom Wunsch nach mehr Unterstützung zugunsten der regionalen Wirtschaft. Dies macht deutlich, dass die befragten ParkbewohnerInnen zur Zeit kaum positive Auswirkungen des Parks auf das soziale Leben der Parkbevölkerung und das regionale Gewebe abseits des Tourismus erleben, sich dies jedoch wünschen würden.

Die gemäss Stoll (1999, 193ff.) formulierten Hypothesen, dass sich Befürchtungen vor “Einschränkungen und dem Verlust der individuellen Entscheidungsfreiheit” negativ (H28) und Hoffnungen auf positive Auswirkungen positiv auf die Parkakzeptanz auswirken (H27), konnten eindeutig bestätigt werden. Es ist der Parkträgerschaft des Landschaftspark Binntal gelungen, durch Information und Aufklärung anfängliche Befürchtungen – z.B. aus Jagdkreisen – weitestgehend zu beseitigen und hat damit sicherlich einen wesentlichen Beitrag zum heute sehr kleinen Anteil an ParkgegnerInnen geleistet. Umso zahlreicher sind die Wünsche und Erwartungen, die in den Park projiziert werden: Für alle BewohnerInnen „bedeutet der Park etwas anderes und viele versuchen durch den Park ihre Interessen zu verwirklichen“, wodurch ein grosser Erwartungsdruck entsteht (Frick und Hunziker 2015, 37). Die hohen Erwartungen an einen Park, neben dem Natur- und Landschaftsschutz auch als Instrument der Regionalentwicklung zu dienen ist einerseits gerechtfertigt, andererseits stellt die hohe Erwartungshaltung, die mit der Multifunktionalität von Regionalen Naturparks einhergeht, ein Risiko dar. Nach Hammer (2003, 30) verlieren Pärke schnell an Akzeptanz, „wenn die Erwartungshaltung zu euphorisch ist und die versprochenen Erwartungen in den Regionen dann nicht eintreffen“. Diesem (zu) hohen Erwartungsdruck ist – ebenso wie andere Pärke (Toscan 2007, 19f.) – auch der Landschaftspark Binntal ausgesetzt:

„Es gibt einen grossen Unterschied [bei der Akzeptanz] gegenüber der Anfangsphase. Als wir gestartet haben, gab es so was wie Aufbruchsstimmung. Man hat von diesem Projekt unglaub-

lich viel erwartet, wahrscheinlich zu viel. Man meinte, das sei jetzt die Lösung für all die Probleme, die man in einer Randregion hat, es sei DAS Regionalentwicklungsprojekt. Diese Erwartungen, das muss man jetzt sagen, waren zu hoch“ (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview).

Eine Herausforderung der Parkträgerschaft ist es, stets ein offenes Ohr für die Erwartungen der Bevölkerung zu haben, diese aufzunehmen und im zweiseitigen Dialog zu kommunizieren, weshalb manche Erwartungen erfüllt und andere nicht erfüllt werden können.

5.2.3 Regionale Identität

Die befragte Parkbevölkerung weist eine sehr starke räumliche Verbundenheit auf (H30). Entgegen den Erwartungen konnten keine signifikanten Abhängigkeiten vom Alter, Wohnort, Zuzugsstatus oder Bildungsgrad nachgewiesen werden (H33-H36), allerdings ist die Verbundenheit fast ausschliesslich lokal geprägt: Die Befragten identifizieren sich mit grosser Mehrheit am stärksten mit dem eigenen Wohnort (H31), nur wenige identifizieren sich am stärksten mit dem Bezirk, dem Oberwallis oder dem Kanton Wallis. Ebenso ist die Identifikation mit dem Park relativ gering (H38). Zwar ist ein kognitives Regionalbewusstsein – also ein „Wissen um die regionalen Eigenarten des eigenen Lebensraums und der darin lebenden Menschen“ – vorhanden, allerdings fehlt weitgehend die emotionale Bindung als Voraussetzung für eine regionale bzw. Parkidentität (Blotevogel et al. 1987, 414). Am höchsten ist die Identifikation mit dem Park bei jenen EinwohnerInnen, die sich im Park engagieren (H39). Ihre räumliche Verbundenheit geht mit dem handlungsintentionalen Bedürfnis, sich aktiv für den Park einzusetzen, sogar über die rein emotionale Bindung hinaus (Zugehörigkeitswille) (ebd.) (vgl. 2.5.5 Regionale Identität).

Diese Resultate decken sich weitgehend mit Vergleichsstudien aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen (Solbrig et al. 2013, 15) oder dem Naturpark Thal (2017, 30f.), wo es „bislang nicht gelungen ist, den Grossteil der Parkbevölkerung nach dem Motto „Naturpark Thal, das sind wir alle“ zu Mitwirkenden zu machen.“ Durch die gelungene Aussenkommunikation sei die Bevölkerung jedoch stolz darauf, dass ihre Region schweizweit Bekanntheit erlangt habe (ebd.). Es gibt Hinweise, dass dieser Prozess der Identifizierung durch eine positive Aussenwahrnehmung auch im Landschaftspark Binntal stattfindet. Die Identifikation wird hier allerdings zusätzlich erschwert, da der Parkperimeter weder politisch noch geographisch eine homogene Einheit bildet. Die Schaffung von Strukturen und einer Kultur der gemeinsamen Zusammenarbeit als Basis einer regionalen Identität ist folglich ein bereits seit der Gründung erklärtes Ziel des Landschaftsparks Binntal (2010a, 133f.). Allerdings zeigten die Interviews, dass nicht alle Mitglieder der Parkträgerschaft es als notwendig erachten, dass der Park ein Identifikationsobjekt für die Bevölkerung ist (Vorstandsmitglied Ernen 2017, Interview). Dass ein Park Identifikationsobjekt sein kann, ist gemäss Frick und Hunziker (2015, 36ff.) jedoch durchaus möglich. Eine solche Identifikation brauche allerdings Zeit – selbst wenn der Park in der Bevölkerung gut angenommen sei (ebd., 34). Dies konnte in der durchgeführten Studie mit grosser Deutlichkeit bestätigt werden: Die ParkbewohnerInnen akzeptieren den Park zwar weitgehend, identifizieren sich aber (noch) kaum mit ihm (H42). Entscheidend für das Heranwachsen einer regionalen Identität ist gemäss Ipsen (1993, 15ff.), dass regionale Entwicklungskonzepte – wie ein Regionaler Naturpark es

ist – von der Bevölkerung getragen und nicht *von oben* implementiert werde, da so das Gegenteil, nämlich Nichtakzeptanz und Widerstand, provoziert werde.

5.2.4 Partizipation

Das Engagement der UmfrageteilnehmerInnen - sowohl im Park als auch in der Region - ist im Vergleich zu anderen Studien (Eichholzer 2009, 46; Solbrig et al., 2013, 15; Naturpark Thal 2017, 36ff.) sehr hoch (H45, H46). Diese Aussage kann allerdings nicht ohne weiteres auf die Parkbevölkerung projiziert werden: Die hohe Handlungsbereitschaft der Befragten ist Grund für den hohen Anteil an aktiven ParkunterstützterInnen in den Umfrageresultaten, der, wie bereits mehrfach erwähnt, aus einer Rücklaufverzerrung hinsichtlich des Engagements hervorgeht. In der gesamten Parkbevölkerung, wo gemäss Erkenntnissen aus dem Forschungsstand (Hofinger 2001, 248ff.) die Akzeptanzstufen *Gleichgültigkeit*, *Duldung* und *Zustimmung* weitaus stärker verbreitet sind, würde der Anteil der Engagierten wahrscheinlich deutlich kleiner ausfallen.

Festgestellt wird ferner ein *Engagementkrater* (H49): Das Engagement ist im Parkzentrum signifikant höher und nimmt mit zunehmender Distanz dazu ab. Dass das Parkengagement in Grenchiols deutlich kleiner ist als in Binn und Ernen kann nicht auf das fehlende Engagement der GrencherInnen zurückgeführt werden (diese weisen den höchsten Anteil an in Vereinen Engagierten auf) (H50). Vielmehr wird das geringere Parkengagement auf die in der Umfrage und den Gesprächen spürbare Unzufriedenheit der GrencherInnen zurückgeführt, die vor allem aus der empfundenen mangelnden Nähe der Parkträgerschaft und deren Projekte zur Bevölkerung hervorgeht. Auffallend ist im Vergleich zu anderen Studien (Solbrig et al. 2013, 15) ausserdem, dass sich die Jungen generell mehr engagieren als die Pensionierten, wobei sich die unter 39-Jährigen weitaus mehr in Vereinen und weniger im Park engagieren (H47).

Das Engagement der Befragten erwies sich in der Studie als stark beeinflussender Parameter für alle untersuchten Faktoren: Engagierte ParkbewohnerInnen haben einen höheren Wissensstand, bewerten die Informationsqualität besser; sie identifizieren sich mehr mit dem Park und fühlen sich stärker für diesen mitverantwortlich; sie nehmen öfter an Parktätigkeiten teil und haben vermutlich ein anderes Begriffsverständnis und andere Erwartungen an den Park als Nichtengagierte (dieser Zusammenhang konnte allerdings nicht statistisch nachgewiesen werden). Letztlich akzeptieren engagierte ParkbewohnerInnen den Park am stärksten (Akzeptanzstufe der *Begeisterung*) (H53). Der Einfluss wirkt zugleich immer auch in umgekehrte Richtung: Information und Kommunikation, Erwartungen, Identifikation und persönliches Wertschöpfungspotential sind zentrale Antriebskräfte für die Partizipation und letztlich Akzeptanz des Parks (vgl. Frick und Hunziker 2015; Fischer 2009, Toscan 2007, Eichholzer 2009).

Im relativ hohen Engagement der Parkbevölkerung in Vereinen und Tätigkeiten der Region – insbesondere auch der Jungen und der teilweise eher kritisch eingestellten GrencherInnen - wird für den Park ein Potential zur Erhöhung des informellen Austauschs, der Identifikation, des Engagements im Park und letztlich zur Steigerung der Akzeptanz gesehen.

5.3 Diskussion der Methode

Immer wieder erwies sich der hohe Anteil an parkbefürwortenden bzw. den Park aktiv unterstützenden UmfrageteilnehmerInnen für die Analyse und Interpretation der erhobenen Daten als verzerrender Faktor. Dies ist eine Schwäche, die in der Natur der quantitativen Datenerhebungsmethoden liegt, da stark interessierte und gut informierte Personen grundsätzlich eher an Umfragen teilnehmen (Konrad 2011, 59). In ihrer Studie zu Rücklaufverzerrungen bei Bevölkerungsbefragungen am Beispiel einer Umfrage des Naturparks Pfyn-Finges kamen Fischer und Frick (2009 12f.) zum Schluss, dass besonders der Bildungsgrad und der Wissensstand über den Park für die Rücklaufverzerrungen entscheidend sind, d.h. gut ausgebildete Personen und jene, die den Park gut kennen (wiederum vielfach Personen mit hohem Bildungsgrad), nehmen eher an der Umfrage teil. Allerdings konnten sie hinsichtlich der Akzeptanz zum Park kaum Unterschiede zwischen Umfrageteilnehmenden und Nichtteilnehmenden feststellen weshalb sich die Umfrageergebnisse „in etwa auf die Gesamtbevölkerung übertragen“ liessen. Dieser Anspruch kann für die vorliegende Studie nicht vollumfänglich erhoben werden: Aufgrund der erheblichen Rücklaufverzerrung hinsichtlich der parkbefürwortenden Bevölkerung und gemäss den qualitativen Datenanalysen ist es nicht in allen Aspekten gelungen, die Haltung der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Park abzubilden. Im Sinne der Transparenz wurde mehrfach auf diese Schwäche hingewiesen. Zudem vermochten die vorab geführten Interviews die teilweise verzerrten Ergebnisse zu berichtigen und relativieren. Als besonders aufschlussreich erwiesen sich die Gespräche während der Strassenbefragung, in denen es gelang, einzelne Personen der *schweigenden Mehrheit* anzusprechen.

Nichtsdestotrotz wird die quantitative Datenerhebung (in unbedingter Kombination mit qualitativen Methoden) als für das Ziel der Studie sinnvolle Methode erachtet. Denn sie vermag ein breiteres Bild der Bevölkerung abzubilden, als dies mit rein qualitativen Datenerhebungsmethoden möglich wäre, mit denen Ansichten einzelner MeinungsführerInnen und Schlüsselpersonen, nicht aber der breiten Bevölkerung erhoben werden können.

Für eine nächste Bevölkerungsbefragung wird empfohlen, die Stimmen der Bevölkerung direkter und in vom Park unabhängigen Strukturen abzuholen. Vorstellbar wären persönliche Datenerhebungen in unterschiedlichen Milieus und bei unterschiedlichen Interessensgruppen, z.B. in Vereinen und an sozialen Treffpunkten (Dorfkonsum, Post etc.) der einzelnen Parkgemeinden. Eine solche Datenerhebung wäre aufwändiger und die Stichprobe kleiner, dafür könnte möglicherweise die Repräsentativität gesteigert werden. Wie erwähnt, erwies sich die Kombination quantitativer und qualitativer Methoden als sehr wertvoll, da dadurch die jeweiligen Schwächen der einzelnen Methoden teilweise kompensiert werden konnten. Folglich wird die Führung qualitativer Interviews – explizit auch mit ParkkritikerInnen und vom Park unabhängigen regional verankerten Akteuren – empfohlen, da sie helfen, statistische Umfrageergebnisse und *Akzeptanzprozente* kritisch zu reflektieren und die dahinterliegenden Tendenzen aufzuklären (Rentsch 1988, 63).

6 Folgerungen

In der Synthese der präsentierten und diskutierten Ergebnisse der vorliegenden Studie lässt sich schliesslich festhalten, dass die ParkbewohnerInnen dem Park gleichgültig bis stark positiv und nur in einzelnen Fällen ablehnend gegenüberstehen. Dies gilt sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene, wobei die untersuchten kognitiven Komponenten – das Wissen, Verständnis, Erwartungen, aber auch die Beurteilung der eigenen Akzeptanz und das Stimmungsbarometer bei einer potentiellen Parkabstimmung – tendenziell positiver ausfallen als emotionale Komponenten wie die Identifikation und das Mitverantwortungsgefühl für den Park. Handlungsbereitschaft in Bezug auf den Park kommt erst auf, wenn sich BewohnerInnen kognitiv und emotional verbunden fühlen – sei dies aufgrund gleicher Ziel- und Wertvorstellungen, einer emotionalen Verbundenheit mit der Region o.Ä. In anderen Worten konnte mit der durchgeführten Befragung der Parkbevölkerung folgendes festgestellt werden: Was unter einem Regionalen Naturpark verstanden wird und welche Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen damit verbunden sind, hat ebenso einen Einfluss auf die Akzeptanz wie die Teilhabe und Verbundenheit mit einer Region (Toscan 2007, 47). Auch der individuelle Wissensstand und persönliche Werthaltungen (Frick und Hunziker 2015, 23) sowie das persönliche Wertschöpfungspotential, das mit dem Park verbunden wird, wirken sich auf dessen Akzeptanz aus (Eichholzer 2009, 23).

Akzeptanz kann folglich nicht vorausgesetzt werden, sondern muss gesellschaftlich erworben, kulturell vermittelt und sozial strukturiert werden (Lucke 1995, 106f.). Entsprechend wird zum Schluss anhand verschiedener Handlungsempfehlungen versucht, Antworten auf die letzte Forschungsfrage zu geben: Wie kann die Akzeptanz der Parkbevölkerung erhöht werden?

6.1 Handlungsempfehlungen

Informieren und kommunizieren. Eine Stärke des Landschaftsparks Binntal liegt in der Informationsvermittlung. Information allein reicht nicht aus, ist aber die grundlegende Basis für Kommunikation und Kommunikation wiederum Voraussetzung für Identifikation, Partizipation und letztlich Akzeptanz (Eichholzer 2009 15f.). Um diese zu erhöhen, muss neben der einseitigen Informationsvermittlung ein echter, zweiseitiger Dialog in Gang gebracht werden (Frick und Hunziker 2015, 37). Dies stellt in dreierlei Hinsicht eine Herausforderung dar: Zum einen wird die Parkbevölkerung – selbst wenn die Parkträgerschaft um einen Dialog bemüht ist – von dieser vielfach als „zu verwaltende Population des Schutzgebietes gesehen“ (Hofinger 2001, 20), was einen ehrlich gemeinten Austausch auf Augenhöhe verhindert. Zum andern mangelt es bislang an niederschweligen, zielgruppenspezifischen Austauschplattformen (bestehende Plattformen wie Informationsveranstaltungen werden meist nur von ohnehin Interessierten und Befürwortenden genutzt, was sich auch im Rücklauf der durchgeführten Umfrage zeigte). Und letztlich entsteht ein Austausch über den Park nur, wenn man von ihm betroffen ist.

Betroffen machen. Interesse, Kommunikation, Identifikation und Partizipation finden erst statt, wenn der Park die persönliche Alltagswelt der ParkbewohnerInnen betrifft. Die Vielfalt an Lebensentwürfen, Interessen und Werthaltungen macht dies zur Herausforderung. Ein Regionaler Naturpark bietet in seiner Multifunktionalität jedoch auch die Freiheit und Chance, seine Tätigkeiten (in einem gewissen Rahmen) auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen aus der Bevölkerung auszurichten.

Projekte für und mit der Bevölkerung realisieren. Indem Projekte die Bevölkerung betreffen, mit deren Einbezug realisiert und gezielt kommuniziert werden, wird der Park von einer fernen, abstrakten Idee zur persönlichen Angelegenheit (Frick und Hunziker 2015, 37). Durch die Schaffung eines persönlichen Wertschöpfungspotentials gewinnt der Park an Akzeptanz im Sinne von „Wem es nützt, der wird es akzeptieren (Hofinger 2001, 21). Aufgrund der stark lokal geprägten Identifikation sind zur Förderung der persönlichen Betroffenheit, Partizipation und Identifikation auch Parkprojekte mit lokalem Charakter zu fördern (Toscan 2007, 102). Um zu erfahren was sich die Bevölkerung vom Park erhofft und erwartet, muss die vielfach empfundene soziale Distanz zwischen dem Park und der Bevölkerung überwunden werden.

Nähe zur Bevölkerung schaffen. Gerade weil der Parkperimeter politisch und geographisch heterogen ist und die Identifikation der Bevölkerung stark lokal dominiert ist, gilt es, die Zusammenarbeit mit bestehenden regionalen, aber auch explizit lokalen Strukturen wie Dorfvereinen, Gemeinden, Pfarreien u.Ä. zu suchen, um mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und einen Austausch zu ermöglichen. Auch lokale Anlässe und Bräuche oder niederschwellige, persönliche Gespräche können als *Gatekeeper* fungieren, um Park und Bevölkerung zusammenzubringen (Frick und Hunziker 2015, 37). So wird die Teilnahme von Mitgliedern der Parkträgerschaft an lokalen Bräuchen wie der *Sunnetreeleta* oder Vereinsanlässen sowie ein informelles Gespräch auf der Strasse in der Bevölkerung durchaus positiv wahrgenommen (Engagiierter Einwohner Grenchols 2017, Interview; Einwohnerin Ernen 2018, Strassenbefragung). Durch die Nutzung solcher sozialer Kanäle wird Kontakt zu jener breiten Bevölkerung hergestellt, die „nicht die Motivation oder Möglichkeit [hat], sich intensiv [...] [mit dem] Park zu beschäftigen“ (Frick und Hunziker 2015, 37f.). Vielfach bilden sich diese ihre Meinung weniger durch Informationen als durch Personen, die ihnen wichtig sind. Daher ist es ferner zentral, lokale Schlüssel- und Vertrauenspersonen aus den Parkgemeinden einzubinden, die als Ansprechpersonen für die Bevölkerung und dadurch als Kontaktstellen zwischen Park und Bevölkerung und Multiplikatoren von Informationen und Meinungen fungieren. Multiplikatoren können neben InteressenvertreterInnen oder PolitikerInnen auch Personen aus dem Sport-, Tourismus-, Kulturbereich usw. sein (ebd.; Toscan 2007, 102f.).

Breite Partizipation sicherstellen. Es wäre ein Trugschluss zu meinen, dass mit dem gezielten Einbezug einzelner Schlüsselpersonen die Unterstützung und Partizipation der breiten Bevölkerung gegeben ist. JedeR Einzelne soll erfahren, dass er/sie im Park mitwirken kann. Daher ist es etwa bei der Suche nach neuen Mitgliedern der Parkträgerschaft (Arbeitsgruppen, Vorstand usw.) wichtig, zum einen nicht nur gezielt und informell und zum andern nicht nur ParkbefürworterInnen anzufragen. So kann die breite Bevölkerung beispielsweise durch regelmässige Aufrufe in öffentlichen Medien auf die Möglichkeit und Erwünschtheit nach einem Engagement im Park und damit auf die offene Partizipationsstruktur des Parks aufmerksam gemacht werden (Glauser 2011, 105).

Erwartungen klären und Enttäuschungen verhindern. Mit der stark subjektiven Wahrnehmung des Parks geht eine breite Palette an Erwartungen einher. Elementar für die Akzeptanz des Parks ist es, Erwartungen, Befürchtungen und Wünsche aus der Bevölkerung zu hören und ernst zu nehmen (Toscan 2007, 79). Damit nicht erfüllte Erwartungen nicht in Enttäuschung und Ablehnung münden, sind aus unterschiedlichen Erwartungshaltungen resultierende Zielkonflikte (z.B. Naturschutz vs. Regionalentwicklung) sowie Schwierigkeiten in der Zielerreichung (z.B. bei der Förderung regionaler Wert-

schöpfung) offen zu thematisieren und diskutieren. Zur Vermeidung von Enttäuschungen in der Bevölkerung und Senkung des Erwartungsdrucks an den Park sollten ferner die Ziele und Aufgaben des Parks realistisch und klar abgesteckt und anhand konkreter Projekte kommuniziert werden (Schaal 2009, 207; Toscan 2007, 101f.; Frick und Hunziker 2015, 37).

Rolle des Regionalentwicklers annehmen. Pärke – insbesondere Regionale Naturpärke – übernehmen mit der Verschiebung hin zu einem integrativen und partizipativen Verständnis zunehmend die „Rolle des Motors regionaler Entwicklung“ (Schaal 2009, 202). Die vorliegende Studie zeigt, dass die Bevölkerung diesbezüglich die grössten Erwartungen hat, was ein Vorteil für die Akzeptanz des Parks sein kann, da kaum Einschränkungen (z.B. durch Natur- und Landschaftsschutz) befürchtet, dafür grosse Hoffnungen auf eine positive Entwicklung der Region – sowohl in sozialer, wirtschaftlicher als auch ökologischer Hinsicht – geweckt werden. Nimmt sich der Park dieser Rolle des Regionalentwicklers an, müssen zunächst zu hohe Erwartungen, dass der Park „die Lösung für alle Probleme“ ist und die „Region umkrempeln“ könnte, relativiert werden (Parkmitbegründer Grengiols 2017, Interview). Durch die transparente Klärung der Möglichkeiten (u.a. des finanziellen und Humankapitals der Parkträgerschaft und des Parkperimeters) entsteht ein weites Handlungsfeld, in dem der Park einen Beitrag zur Stärkung der Region leisten kann.

6.2 Ausblick

Meist entstehen Pärke durch den Einsatz einzelner interessierter und engagierter Personen. Die Meinung der breiten Bevölkerung bleibt dabei oft eine grosse Unbekannte (Frick und Hunziker 2015, 36). Ziel der vorliegenden Arbeit war, die Akzeptanz des Parks in der breiten Lokalbevölkerung zu erfassen und dieser mit der Umfrage die Möglichkeit zu bieten, ihre Meinungen und Anliegen im Sinne eines zweiseitigen Informationsaustauschs kundzutun. Die Ergebnisse sollen eine Diskussionsgrundlage für die Ausgestaltung der nächsten Betriebsphase des Parks (2022-2031) darstellen, welche von der Bevölkerung gutgeheissen und mitgestaltet werden soll. Entsprechend werden die Umfrageresultate der interessierten Bevölkerung am 14. Mai 2018 im Rahmen eines Workshops zur Planung zukünftiger Projekte und Leistungen im Park als Diskussionsgrundlage vorgestellt. Darauf aufbauend bringen die interessierten Workshop-TeilnehmerInnen nach der Methode des *World Café* an Diskussionsstischen ein, welche Erwartungen und konkreten Projektideen sie in den einzelnen Ausrichtungsbereichen haben und wo sie allgemein und insbesondere hinsichtlich Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, dem Engagement im und der Identifikation mit dem Park Verbesserungspotential sehen.

Schliesslich leistet die vorliegende Studie mit der systematischen Erfassung, Evaluierung und Diskussion der Meinungen aus der breiten Bevölkerung einen Beitrag auf dem langen Weg zur Schaffung von Austausch, Partizipation und Akzeptanz im Landschaftspark Binntal. Es bedarf von der Parkträgerschaft weiterhin Engagement, Ausdauer und Geduld, *die breite Mitte* der Bevölkerung zu Betroffenen, Mitwirkenden und letztlich Trägern des Parks zu machen, denn wie Collin (1995, zitiert in Hofinger 2001, 20) schreibt: „Der Weg zum Dialog zwischen Verwaltung und Bevölkerung war lang[,] der Weg zur Partizipation wird noch länger werden“. Die Parkforschung ist auch in Zukunft gefordert, die Parkträgerschaften mit wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen und Lösungsansätzen auf diesem Weg eng zu begleiten.

7 Literaturverzeichnis

- Aerni I, 2005. Positionen im Aushandlungsprozess nachhaltiger Entwicklung. Partizipation im Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Bern, Bern, 177 S.
- Atteslander P, 2010. Methoden der empirischen Sozialforschung. Schmidt, Berlin, 387 S.
- BAFU (Bundesamt für Umwelt), 2008. Pärke von nationaler Bedeutung. Richtlinie für Planung, Errichtung und Betrieb von Pärken. BAFU, Bern, 118 S. Abgerufen am 04.10.2017, http://www.sib.admin.ch/fileadmin/_migrated/content_uploads/UV-0802-D.pdf
- BAFU (Bundesamt für Umwelt) 2015. Programmvereinbarung 2016-19. Kanton Wallis, Regionaler Naturpark Binntal. Indikatoren für die Programmvereinbarung, unveröffentlicht. Bern, BAFU, 7 S.
- Bierbrauer G, 2005. Sozialpsychologie. Kohlhammer, Stuttgart, 241 S.
- Blotevogel H.H, Heinritz G, Popp H, 1987. Regionalbewusstsein – Überlegungen zu einer geographisch-landeskundlichen Forschungsinitiative. Informationen zur Raumentwicklung, 7/8, 409-418.
- Bouvier L, 2014. La participation des populations locales à la gouvernance d'un parc naturel suisse: L'exemple du Parc Naturel Régional du Jura Vaudois. Master en Etudes du Développement, inédit. Institut de Haute Etudes et du Développement Genève, Genève, 79 p. Abgerufen am 09.11.2017, http://www.parc.ch/pjv/pdf_public/2014/30293_20140905_100531_Bouvier_Memoire.pdf
- Butticaz M, 2013. Vor- und Nachteile eines Regionalen Naturparks aus der Perspektive der LandwirtInnen. Am Beispiel des Regionalen Naturparks Gruyère Pays-d'Enhaut. Masterarbeit, unveröffentlicht. Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich, 111 S. Abgerufen am 13.11.2017, http://www.parc.ch/gpe/pdf_public/2015/32087_20151023_064432_MA_Butticaz_Gruyere.pdf
- Eichholzer E. 2009. Naturparks, Regionalentwicklung und Nachhaltigkeit: Partizipation im Naturpark Thal. Masterarbeit, unveröffentlicht. Universität Basel, Basel, 99 S. Abgerufen am 15.11.2017, http://www.parc.ch/npt/pdf_public/2016/32779_20160318_092713_MA_Eichholzer_PartizipationThal.pdf
- Fischer M, 2009: Einfluss gegenseitiger Wahrnehmung von Interessengruppen auf die Akzeptanz von Regionalen Naturpärken. Eine qualitative Untersuchung im Zürcher Weinland. Lizentiatsarbeit. Geographisches Institut der Universität Basel, Basel, 81 S. Abgerufen am 16.12.2017, <http://docplayer.org/32174979-Einfluss-gegenseitiger-wahrnehmung-von-interessengruppen-auf-die-akzeptanz-von-regionalen-naturpaerken.html>
- Fischer M, Frick J, 2009. Nachgefragt: Wie denken die, die nicht teilnehmen? Rücklaufverzerrungen bei Bevölkerungsbefragungen. Informationsblatt Landschaft, 73, 5-6. Abgerufen am 13.3.2018, <https://www.dora.lib4ri.ch/wsl/islandora/object/wsl%3A15061/datastream/PDF/view>
- Flick U, 2011. Triangulation. Eine Einführung (3. Auflage). VS Verlag, Wiesbaden, 127 S.
- Flick U, 2016. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (7. überarb. Aufl.). Rohwolt, Reinbek bei Hamburg, 623 S.
- Francis G, 1995. Perspectives from some Canadian Experience. Vortrag gehalten auf der Tagung „Societal Dimensions of Biosphere Reserves: Biosphere Reserves for People“ der EORO/MAB UNESCO, 23.-25.01.1995, Königswinter.
- Frick J, 2008. Einstellungen der lokalen Bevölkerung zum Projekt „Regionaler Naturpark Pfyn-Finges“. Forschungsbericht. Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, 31 S. Abgerufen am 05.10.2017, http://www.parc.ch/npf/pdf_public/2016/33445_20160929_090958_bericht_pfyn.pdf
- Frick J, Hunziker M, 2015. Hintergründe der Akzeptanz von Regionalen Naturpärken. Forschungsbericht. WSL Berichte, 30, 57.
- Gerhards J, 2000. Regionale Identifikation und Loyalität zu Gruppennormen. Empirische Befunde aus der Umfrageforschung. In: Metze R et al. (Hrsg.): Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig, S. 115-136.

- Glauser J, 2011. Partizipation im Naturparkprojekt Gantrisch? Herausforderung und Chance. Eine Analyse der Mitwirkungsmotive und Wahrnehmung des Naturparkprojektes von regionalen Akteuren. Masterarbeit, unveröffentlicht. Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern, Bern, 115 S. Abgerufen am 20.10.2017, http://www.parc.ch/frg/pdf_public/2015/32420_20151208_102219_MA_Glauser_GantrischPartizipation.pdf
- Hammer T, 2003. Schutzgebiete neu interpretiert als Instrumente der Regionalentwicklung. In: Hammer T. (Hrsg.): Grossschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. Ökom, München, S. 9-34.
- Heule A, 2008. Ansichten und Einsichten aus Bergün. Masterarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich, 93 S.
- Hofinger G, 2001. Denken über Umwelt und Natur. Beltz PVU, Weinheim, 313 S.
- Hugi J, 2015. Entwicklungstrends ländlicher Regionen: Grundlage für ein integratives Monitoring in den Regionalen Naturparks der Schweiz. Masterarbeit, unveröffentlicht. Geographisches Institut der Universität Bern, Bern, 148 S. Abgerufen am 03.10.2017, http://www.parc.ch/ube/pdf_public/2015/30852_20150226_100908_MA_GrundlageintegrativesMonitoringRNP_Hugi2015-PDFsmall.pdf
- Hulliger C, Michel M.L, Freiburghaus R, Tomas-Eggimann L, 2014. Crafting Acceptance? Formen institutioneller Parkregime und deren Einfluss auf die Akzeptanz von Regionalen Naturparks in der Schweiz. Seminararbeit, unveröffentlicht. Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern, Bern, 49 S. Abgerufen am 20.10.2017, http://www.parc.ch/frg/pdf_public/2014/30542_20141121_103851_SA_MichelM-L.pdf
- Job H, 1996. Grossschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen: Das Beispiel der Nationalparke im Harz. Geographische Rundschau, Jg. 48/3, 159-165.
- Karthäuser J.M, 2008. Die Biosfera Val Müstair - Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats. Diplomarbeit, unveröffentlicht. Universität Oldenburg, Oldenburg, 126 S. Abgerufen am 06.10.2017, http://www.parc.ch/nwp/pdf_public/2014/29960_20140721_174643_Karthaeuser_2008_Akzeptanz_Biosfera.pdf
- Kanton Wallis, 2017. Das Wallis in Zahlen. Kantonales Amt für Statistik und Finanzausgleich, Sion, 80 S. Abgerufen am 25.01.2017, <https://www.vs.ch/documents/189618/1547712/Le+Valais+en+Chiffres+2017.pdf/97e33cd3-0de3-4348-9a1e-caf423c26939>
- Karger C, 1996. Naturschutz in der Kommunikationskrise. Strategien einer verbesserten Kommunikation im Naturschutz. Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation, 4, 28.
- Knaus F, 2017. Koordinator Wissenschaft der UNESCO Biosphäre Entlebuch. E-Mail vom 21.11.2017.
- Krüger F, Lohnert B, 1996. Der Partizipationsbegriff in der geographischen Entwicklungsforschung. Versuch einer Standortbestimmung. Geographische Zeitschrift Jg. 84/1, 43-53.
- Kupper P, 2016. Die Parkbewegung. In: Mathieu J, Backhaus N, Hürlimann K, Bürgi M (Hrsg.): Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Orell Füssli, Zürich, S. 295-308.
- Landschaftspark Binntal, 2010a. Charta für die 10-jährige Betriebsphase 2012-21. Landschaftspark Binntal, Binn, 180 S.
- Landschaftspark Binntal, 2010b. Tätigkeitsbericht 2010. Landschaftspark Binntal, Binn, 18 S.
- Landschaftspark Binntal, 2010c. Parkvertrag. Vertrag zwischen der Parkgemeinde Bister und dem Verein des Landschaftsparks Binntal (LPB) als Trägerschaft des Landschaftsparks Binntal. Landschaftspark Binntal, Binn, 7 S.
- Landschaftspark Binntal, 2015. Gesuch um globale Finanzhilfen. NFA-Periode III 2016 – 19. Kapitel B: Vierjahresplanung. Eingabe BAFU, unveröffentlicht, 21 S.
- Landschaftspark Binntal 2018. Der Park. Gebiet. Abgerufen am 25.01.2018, <http://www.landschaftspark-binntal.ch/de/der-park/gebiet.php>

- Linder W, 1992. Mitwirkungsverfahren und -modelle. Vorschläge für eine Mitwirkungspolitik des Bundes nach Art. 4 RPG. Bundesamt für Raumplanung, Bern, 130 S.
- Loske R, 1996. Naturschutz oder Nachhaltigkeit? Manuskriptvorlage für das Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege. Ort und Seiten unbekannt.
- Lucke D, 1995. Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“. Leske + Budrich, Opladen, 452 S.
- Meier M, 2010. Die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark. Masterarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich, 93 S.
- Michel A, 2017. Rechtfertigungsprinzipien und soziale Aushandlungsprozesse im Nationalparkprojekt Parc Adula. Tagung Parkforschung Schweiz. Präsentationsfolien, unveröffentlicht. Geographisches Institut der Universität Zürich, 20 S.
- Mose I, 2009. Akzeptanz, Einstellung und Image als Einflussgrößen von Grossschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. In: Mose I (Hrsg.). Wahrnehmung und Akzeptanz von Grossschutzgebieten. Wahrnehmungsgeographische Studien, Band 25. BIS-Verlag, Oldenburg, S. 9-35.
- Mose I., Weixlbaumer N, 2007. A New Paradigm for Protected Areas in Europe? In: Mose I (Ed.). Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. Ashgate, Aldershot, S. 3-20.
- Netzwerk Schweizer Pärke, 2018a. Die Schweizer Pärke. 19 einzigartige Regionen. Abgerufen am 19.01.2018, https://www.parks.swiss/de/die_schweizer_paerke
- Netzwerk Schweizer Pärke, 2018b. Schweizer Pärke. Pärke und Parkprojekte. Abgerufen am 23.01.2018, <https://intranet.parks.swiss/de/schweizerpaerke/was-ist-ein-park/betrieb.php>
- Naturpark Thal, 2017. Evaluationsbericht Naturpark Thal. Evaluation zu den Wirkungen und Leistungen des Naturpark Thal während der Charta 2010-2019. Naturpark Thal, Balsthal, 107 S.
- Parkinson B, 2007. Soziale Wahrnehmung und Attribution. In: Jonas K, Stroebe W, Hewstone M (Hrsg.). Sozialpsychologie. Eine Einführung (5. Auflage). Springer, Heidelberg, S. 69-109.
- Piechocki R, 2010. Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur - aber welcher und warum? C.H. Beck, München, 265 S.
- Porst R, 2014. Fragebogen. Ein Arbeitsbuch (4. Auflage). Springer, Wiesbaden, 205 S.
- Pütz M, Job H, 2016. Governance und Regionalentwicklung in Großschutzgebieten der Schweiz und Österreichs. Raumforschung und Raumordnung, 74, 569-583. Abgerufen am 10.01.2018, <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0451-2>
- Rentsch G, 1988. Die Akzeptanz eines Schutzgebietes untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Lassleben, Kallmünz / Regensburg, 87 S.
- Schaal P, 2009. Synthese der Fallbeispiele: Zukunftsperspektiven der Schutzgebietsplanung. In: Mose I (Hrsg.). Wahrnehmung und Akzeptanz von Grossschutzgebieten. Wahrnehmungsgeographische Studien, Band 25. BIS-Verlag, Oldenburg, S. 199-214.
- Schenk A, 2000. Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutz-massnahmen. Ergebnisse qualitativer Fallstudien. Publikation der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft, 5, 153.
- Schuster K, 2003. Lebensstil und Akzeptanz von Naturschutz. Wege zu einer lebensstilbezogenen Naturschutzkommunikation. Asanger Verlag, Heidelberg, 200 S.
- Solbrig F, Buer C, Stoll-Kleemann S, 2013. Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung. Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Greifswald, 61 S.

- Stoll S, 1999. Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Lang, Frankfurt am Main, 268 S.
- Toscan U, 2007. Akzeptanz von regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz. Qualitative Untersuchung anhand der Beispiele Regionaler Naturpark Diemtigtal und Regionaler Naturpark Thal. Diplomarbeit, unveröffentlicht. Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich, 120 S.
- Universität Zürich, 2017. Methodenberatung. Datenanalyse. Abgerufen am 23.03.2018, <http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse.html>
- Universität Heidelberg, 2016. Statistik am URZ Heidelberg. Abgerufen am 01.02.2018, <https://public.urz.uniheidelberg.de/statistik/sas-ah/01.01.02/kodier.html>
- Wallner A, 2005. Biosphärenreservate aus der Sicht der Lokalbevölkerung. Schweiz und Ukraine im Vergleich. Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, 168 S.

Dank

Die vorliegende Masterarbeit würde nicht existieren ohne die Mitwirkung und Begleitung zahlreicher Personen, von denen ich mich bei einigen ganz besonders bedanken möchte:

Bei meiner Betreuerin Dr. Karin Zbinden für die wertvollen Anregungen und Denkanstösse;

Bei Dominique Weissen, Geschäftsführerin des Landschaftsparks Binntal, die mir das Vertrauen schenkte, diese Arbeit in Auftrag des Parks zu verfassen, und mir zusammen mit dem Team der Geschäftsstelle während der Bevölkerungsumfrage mit Rat und Tat zur Seite stand;

Bei den Interviewpartnern, die bereit waren, ihre Sicht auf den Park zu teilen und mir mit Geduld und Interesse meine zahlreichen Fragen beantworteten;

Bei Dr. Amadé Zenzünen, der sich zum externen Experten bereit erklärte;

Und letztlich möchte ich mich bei allen EinwohnerInnen des Landschaftsparks Binntal bedanken, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen und durch das Teilen ihrer Gedanken diese Arbeit überhaupt erst ermöglicht haben.

Anhang 1: Leitfaden der Input-Interviews

0. Einleitung

0.a Begrüssung

0.b Interviews sollen Themen aufwerfen, die interessant sind und Inhalt der Bevölkerungsbefragung werden könnten.

0.c Gespräch wird aufgenommen

1. Entstehungsgeschichte Park

1a. Wie entstand der LPB (Gründungsgeschichte)?

1b. Wer war an der Entstehung beteiligt?

1c. Inwiefern wurde die breite Bevölkerung miteinbezogen?

1d. Stufen Sie die Entstehung des LPB eher als Bottom-up-Initiative oder als von oben initiiertes Top-Down-Projekt ein?

2. Akzeptanz (damals)

2a. Wie war die Akzeptanz der Bevölkerung bei der Parkgründung 2002?

2b. Welche Bevölkerungsgruppen / Akteure waren bei der Gründung vorwiegend für, welche gegen den LPB?

3. Akzeptanz (heute)

3a. Was halten die ParkbewohnerInnen davon, dass es in ihrer Region einen Naturpark gibt?

3b. Wie schätzen Sie die Akzeptanz der Lokalbevölkerung gegenüber dem LPB heute ein?

3c. Hat sich die Akzeptanz in der Lokalbevölkerung seit der Parkgründung verändert, wenn ja, wie?

3d. An welchen Merkmalen würden Sie die unterschiedliche Akzeptanz in der Bevölkerung festmachen? (Wohnstatus, Gemeindezugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Beruf, Interessen etc.)

4. Massnahmen zur Akzeptanzbildung

4a. Was hat der LPB gemacht, um die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen?

4b. Was müsste der LPB tun, um die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen?

5. Informiertheit

5a. Wie gut kennen die ParkbewohnerInnen den LPB?

5b. Wie gut fühlt sich die Bevölkerung vom Park informiert?

6. Erwartungen

6a. Was sind Ihre Erwartungen an den LPB?

6b. Was sind die Erwartungen der Bevölkerung an den LPB als RNP?

7. Partizipation

7a. Wurde die Bevölkerung bei der Parkgründung mit einbezogen?

7b. Wie stufen Sie die Partizipation der Bevölkerung am LPB ein?

7c. Besteht in der Bevölkerung Interesse nach mehr Partizipation und inwiefern?

8. Identifikation

8a. Wie verbunden fühlen sich die ParkbewohnerInnen mit dem LPB?

8b. Wie verbunden fühlt sich die Bevölkerung innerhalb der fünf Parkgemeinden?

9. Weiteres

9.a Parkerweiterung

9.b Name des Parks

9.c Angaben zur Person

Anhang 2: Codierung der Leitfadeninterviews

Codes zur Auswertung der Leitfadeninterviews (Codierungsverfahren nach Strauss und Corbin):

Thema	Nr.	Code
Entstehung	1	Geschichte
	2	Bottom-up/Top-down
Akzeptanz	3	Akzeptanz (damals)
	4	Akzeptanz (heute)
	5	Akzeptanz (Veränderung)
Informiertheit/Kommunikation	6	ParkmitarbeiterInnen
	7	Medien
	8	Parkinformation
	9	Begriffsverständnis
Erwartungen	10	Hoffnungen
	11	Befürchtungen
	12	Einschränkungen
	13	Politik
Partizipation	14	Partizipation
Identifikation	15	Identifikation
	16	Name des Parks
	17	Regionalität
	18	Parco Naturale Italien
Strukturierungsmerkmale	19	Parkdistanz
	20	Wohnstatus
	21	Alter
	22	Politische Gesinnung
	23	Kulturelle Anlässe
Projekte	24	Wirtschaft
	25	Tourismus
Interessensgruppen	26	Gewerbe
	27	Naturschutz
	28	Landwirtschaft
	29	Aussenwahrnehmung
Weiteres	30	Abwanderung
	31	Parkerweiterung
	32	NHG-Revision

Anhang 3: Fragebogen

LANDSCHAFTSPARK
BINNTAL



Ihre Meinung zum Landschaftspark Binntal

Die Umfrage dauert rund 20 Minuten. Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit dafür nehmen.

Hinweise zum Ausfüllen:

- Füllen Sie den Fragebogen möglichst spontan aus. Das Erste, was einem in den Sinn kommt, ist meistens zutreffend.
- Es gibt weder richtige noch falsche Antworten. Wir sind an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.
- Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Antwort an. Wo mehrere Antworten möglich sind, wird dies erwähnt.
- Ihre Antworten werden anonym und nur zum Zweck dieser Studie verwendet.

Zum Anfang möchten wir etwas über Ihren Informationsstand zum Landschaftspark Binntal erfahren.

1. Wie schätzen Sie Ihren Wissensstand über den Landschaftspark Binntal und dessen Tätigkeiten ein?

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Ich weiss sehr gut, was der Park macht. | <input type="radio"/> Ich weiss nicht genau, was der Park macht. |
| <input type="radio"/> Ich weiss gut, was der Park macht. | <input type="radio"/> Ich weiss überhaupt nicht, was der Park macht. |
| <input type="radio"/> Ich weiss ungefähr, was der Park macht. | |

2. Wie informieren Sie sich über den Park und dessen Tätigkeiten? (*mehrere Antworten möglich*)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Parkinfo (2x jährlich erscheinendes Informationsblatt) | <input type="checkbox"/> Tourismusbüros / Geschäftsstelle Park |
| <input type="checkbox"/> Parknews (Newsletter) | <input type="checkbox"/> Informelle Gespräche / «Stammtisch» |
| <input type="checkbox"/> Website des Parks | <input type="checkbox"/> Regionale Medien (Walliser Bote, RhoneZeitung etc.) |
| <input type="checkbox"/> Prospekte des Parks | <input type="checkbox"/> Nationale Medien |
| <input type="checkbox"/> Generalversammlung und Jahresbericht | <input type="checkbox"/> Gar nicht |
| <input type="checkbox"/> Informationsveranstaltungen des Parks | <input type="checkbox"/> Sonstiges (<i>bitte angeben</i>): _____ |

3. Wie gut fühlen Sie sich über den Park und dessen Tätigkeiten informiert (Häufigkeit, Informationsgehalt)?

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="radio"/> Sehr gut | <input type="radio"/> Schlecht |
| <input type="radio"/> Gut | <input type="radio"/> Sehr schlecht |
| <input type="radio"/> Mittelmässig | |

4. Was denken Sie, sind die drei wichtigsten Aufgaben des Landschaftsparks Binntal? (stichwortartig)

1. _____ 3. _____
 2. _____

5. Welche Projekte oder Erfolge des Landschaftsparks Binntal fallen Ihnen spontan ein? (stichwortartig)

1. _____ 4. _____
 2. _____ 5. _____
 3. _____

Nun möchten wir etwas über Ihre Haltung gegenüber dem Landschaftspark Binntal erfahren.

6. Wie stehen Sie zum Landschaftspark Binntal?

- Ich unterstütze den Park aktiv.
- Ich lehne den Park ab, akzeptiere aber, dass es ihn gibt.
- Ich bin dafür, dass der Park existiert.
- Ich bin ausdrücklich gegen den Park.
- Ich kann mich nicht eindeutig entscheiden.
- Ich leiste aktiv Widerstand gegen den Park.
- Mir ist egal ob der Park existiert oder nicht.

7. Wie hat sich Ihre Haltung gegenüber dem Landschaftspark Binntal seit dessen Gründung 2010 verändert?

- Ich stehe dem Park heute positiver gegenüber.
- Ich stehe dem Park heute negativer gegenüber.
- Meine Haltung gegenüber dem Park ist gleich geblieben.
- Ich habe keine Meinung zum Landschaftspark Binntal.

Weiter geht es mit Ihren Erwartungen gegenüber dem Landschaftspark Binntal.

8. Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen: Ich denke, dass wegen des Landschaftsparks Binntal...

	Trifft zu.	Trifft teilweise zu.	Trifft nicht zu.	Kann ich nicht beurteilen.
...die Region mehr Bekanntheit erlangt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...mehr sozialer Austausch stattfindet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...die Bevölkerung mehr mitbestimmen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...das Kultur- und Freizeitangebot bereichert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Freizeitaktivitäten, wie z.B. die Jagd, eingeschränkt werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...die Zusammenarbeit unter den Betrieben gefördert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	Trifft zu.	Trifft teilweise zu.	Trifft nicht zu.	Kann ich nicht beurteilen.
...die regionale Wertschöpfung gesteigert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...der Tourismus gestärkt wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...die landwirtschaftlichen Betriebe noch mehr Auflagen erfüllen müssen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...die Wohn- und Lebensqualität gesteigert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...die Region zu einem «Museum» wird, in dem man nichts mehr darf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Arten geschützt und Landschaften aufgewertet werden können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...der (Aus-)Bau grösserer Infrastruktur behindert wird (z.B. für Wasserkraft).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

9. Bitte beurteilen Sie folgende Aussagen: Ich finde, der Landschaftspark Binntal unternimmt für...

	zu viel	angemessen viel/wenig	zu wenig	Kann ich nicht beurteilen.
...Natur- und Artenschutz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Pflege von Natur- und Kulturlandschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Kultur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Tradition	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Tourismus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Landwirtschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Regionale Wertschöpfung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Freizeitangebot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...Lokale Bevölkerung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

10. Welche persönlichen Erwartungen an den Landschaftspark Binntal werden nicht erfüllt? Was würden Sie sich wünschen? (*stichwortartig*)

1. _____

4. _____

2. _____

5. _____

3. _____

6. _____

Nun geht es um Ihre Teilnahme am Park und dessen Tätigkeiten.

11. Welche Angebote des Landschaftsparks Binntal nutzen Sie? Wie häufig?

	Häufig	Ab und zu	Selten	Nie
Events (z.B. Herbstmarkt, 1. August-Brunch, Parkwanderung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturelle Anlässe (z.B. LandArt Twingi, Binner Kulturabende, Tanz anno dazumal)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bus Alpin (Bus bis Fäld und Brunnebiel, Breithornbus)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kurse und Exkursionen (z.B. Obstbäume pflegen, Pilze bestimmen, Gartenpflege, Vogelekursionen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aktivitäten für Kinder (z.B. Schnitzen mit dem Taschenmesser, Tierspuren bestimmen, Märliabende im Zauberwald)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufwertung Kulturlandschaft (z.B. sanierte Twingistasse, sanierte Wasserfuhre Trusera, Tulpenring)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

12. Wie engagieren Sie sich im Landschaftspark Binntal? *(mehrere Antworten möglich)*

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Vereinsmitglied | <input type="checkbox"/> ParkmitarbeiterIn oder AuftragnehmerIn |
| <input type="checkbox"/> Freiwillige/r in einem einzelnen Projekt | <input type="checkbox"/> Partnerbetrieb Landschaftspark Binntal |
| <input type="checkbox"/> Mitglied Arbeitsgruppe | <input type="checkbox"/> Ich engagiere mich in anderen Vereinen / Tätigkeiten der Region. |
| <input type="checkbox"/> Vorstandsmitglied | <input type="checkbox"/> Ich engagiere mich nicht in der Region. |

Schliesslich möchten wir erfahren, mit welchen Orten oder Regionen Sie sich identifizieren.

13. Mit welchem Ort bzw. welcher Region fühlen Sie sich am stärksten verbunden?

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Wohnort (Binn, Bister, Blitzingen, Ernen, Grengiols oder Niederwald) | <input type="radio"/> Oberwallis |
| <input type="radio"/> Landschaftspark Binntal | <input type="radio"/> Wallis |
| <input type="radio"/> Bezirk Goms bzw. Östlich Raron | <input type="radio"/> Ich fühle mich mit keinem Ort oder Region verbunden. |
| <input type="radio"/> Andere <i>(bitte angeben)</i> : _____ | |

14. Wie stark fühlen Sie sich mit diesem Ort bzw. dieser Region verbunden?

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| <input type="radio"/> Sehr stark | <input type="radio"/> Wenig |
| <input type="radio"/> Stark | <input type="radio"/> Sehr wenig |
| <input type="radio"/> Mittelmässig | |

15. Weshalb fühlen Sie sich mit diesem Ort bzw. dieser Region verbunden? (*mehrere Antworten möglich*)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Ich bin hier aufgewachsen. | <input type="checkbox"/> Natur und Landschaft |
| <input type="checkbox"/> Soziales Netz (Familie, Freunde, Vereine etc.) | <input type="checkbox"/> Arbeitstätigkeit |
| <input type="checkbox"/> Mentalität und Lebensart der Menschen | <input type="checkbox"/> Tätigkeiten des Parks |
| <input type="checkbox"/> Kultur und Tradition | <input type="checkbox"/> Ich fühle mich nicht verbunden. |
| <input type="checkbox"/> Freizeitbeschäftigung(en) | <input type="checkbox"/> Sonstiges (<i>bitte angeben</i>): _____ |

16. Wie stark fühlen Sie sich mit dem Landschaftspark Binntal verbunden?

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| <input type="radio"/> Sehr stark | <input type="radio"/> Wenig |
| <input type="radio"/> Stark | <input type="radio"/> Sehr wenig |
| <input type="radio"/> Mittelmässig | |

17. Wie stark fühlen Sie sich für die Entwicklung des Landschaftsparks Binntal mitverantwortlich?

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------------|
| <input type="radio"/> Sehr stark | <input type="radio"/> Wenig |
| <input type="radio"/> Stark | <input type="radio"/> Sehr wenig |
| <input type="radio"/> Mittelmässig | <input type="radio"/> Überhaupt nicht |

18. Stellen Sie sich vor, man würde heute über den Landschaftspark Binntal abstimmen. Wie würden Sie abstimmen?

- Ich würde den Landschaftspark Binntal annehmen.
- Ich würde den Landschaftspark Binntal ablehnen.
- Ich weiss nicht, wie ich abstimmen würde.

**Zum Abschluss bitten wir Sie um einige Angaben zu Ihrer Person.
Diese werden anonym und nur zum Zweck dieser Studie verwendet.**

19. Welches ist Ihre Wohngemeinde?

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Binn | <input type="radio"/> Ernen |
| <input type="radio"/> Bister | <input type="radio"/> Grenchols |
| <input type="radio"/> Blitzingen (Gmd. Goms) | <input type="radio"/> Niederwald (Gmd. Goms) |

20. Ich wohne hier, weil...

- ...ich hier aufgewachsen bin und seither hier lebe.
- ...ich hier aufgewachsen, fortgezogen und wieder zurückgekehrt bin.
- ...ich in einer anderen Walliser Gemeinde aufgewachsen und später zugezogen bin.
- ...ich in einem anderen Kanton / Land aufgewachsen und später zugezogen bin.

21. In welcher Berufsbranche arbeiten / arbeiteten Sie? (*mehrere Antworten möglich*)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Landwirtschaft | <input type="checkbox"/> Finanzen, Versicherungen, spezialisierte Dienstleistungen |
| <input type="checkbox"/> Forst- / Holzwirtschaft | <input type="checkbox"/> Gesundheit, Bildung, Soziales |
| <input type="checkbox"/> Industrie Baugewerbe | <input type="checkbox"/> Kultur, Unterhaltung |
| <input type="checkbox"/> Handel und Verkehr | <input type="checkbox"/> Nichterwerbsarbeit (Haushalt, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen etc.) |
| <input type="checkbox"/> Tourismus, Beherbergung, Gastronomie | <input type="checkbox"/> Sonstiges (<i>bitte angeben</i>): _____ |
| <input type="checkbox"/> Information, Kommunikation | |

22. Welches ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Obligatorische Schule | <input type="radio"/> Gymnasium, Berufsmaturitäts- / Handels- / Fachmittelschule |
| <input type="radio"/> Anlehre | <input type="radio"/> Höhere Fach- / Berufsausbildung |
| <input type="radio"/> Berufslehre | <input type="radio"/> Universität / Fachhochschule |
| <input type="radio"/> Sonstiges (<i>bitte angeben</i>): _____ | |

23. Ihr Geburtsjahr: _____

24. Ihr Geschlecht: Männlich Weiblich

25. Möchten Sie dem Landschaftspark Binntal noch etwas mit auf den Weg geben?

Die Studie sieht vor, Ihnen die Ergebnisse dieser Umfrage im Rahmen eines Workshops vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren.

26. Haben Sie Interesse am Workshop am 14. Mai 2018, 18h, teilzunehmen?

- Nein, danke. Ja, ich kann es mir vorstellen. Bitte laden Sie mich ein (*Bitte Email- oder Postadresse angeben. Diese wird nur für die Einladung verwendet*):

27. Möchten Sie an der Verlosung teilnehmen und einen von 10 Landschaftspark-Gutscheinen im Wert von 100 CHF gewinnen?

- Nein, danke. Ja, gerne (*Bitte Email- oder Postadresse angeben. Diese wird nur für die Verlosung verwendet*):

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.

Wir würden uns freuen, am 14. Mai 2018 die Resultate der Umfrage mit Ihnen persönlich zu diskutieren.

Bei Anregungen und Fragen, wenden Sie sich gerne an: franziska.imhof@students.bfh.ch

Anhang 4: Hypothesen, statistische Methoden und Ergebnisse

Nr.	Hypothesen	Analyse der Variablen*	Ergebnisse
1. Parkakzeptanz			
1a. Wie ist die Akzeptanz der Parkbevölkerung gegenüber dem Landschaftspark Binntal?			
H1	Die ParkbewohnerInnen sind dem Park gegenüber mehrheitlich befürwortend, ambivalent oder gleichgültig eingestellt; es gibt wenige, die den Park aktiv unterstützen oder ihn ablehnen.	Häufigkeit F6	Aktiv dafür: 35% Befürwortend: 51% Ambivalent: 8% Gleichgültig: 3% Ablehnend: 2% Aktiv dagegen: 1% n=178
H2	Die ParkbewohnerInnen würden den Park bei einer Abstimmung wieder annehmen.	Häufigkeit F18	Annahme: 87% Ablehnen: 4% Weiss nicht: 9% n=169
1b. Wie ist die Akzeptanz innerhalb der Parkbevölkerung nach den folgenden Parametern strukturiert?			
H3	Die Akzeptanz des Parks ist unabhängig vom Geschlecht der ParkbewohnerInnen.	F6xF23 (ord-nom)	Fishers exakter Test (2-seitig): Kein sign. Zusammenhang (0.7904)
H4	Die Akzeptanz des Parks ist unabhängig vom Alter der ParkbewohnerInnen.	F6xF23 (ord-ord)	Korrelationskoeffizient nach Spearman (2-seitig): Kein sign. Zusammenhang (0.536)
H5	ParkbewohnerInnen mit Wohnort im Parkzentrum (Binn, Ernen) akzeptieren den Park mehr als jene mit weiter entferntem Wohnort.	F6x19 (ord-nom)	Fishers exakter Test (2-seitig): Kein sign. Zusammenhang (0.3576)
H6	Zugezogene und Rückkehrer akzeptieren den Park mehr als Alteingesessene.	F6xF20 (ord-nom)	Fishers exakter Test (2-seitig): sign. Zusammenhang (0.009596); kleiner Effekt ($V = 0.14$)
H7	Je höher der Bildungsgrad der ParkbewohnerInnen desto höher ist die Akzeptanz des Parks.	F6xF22 (ord-nom)	Fischers exakter Test (2-seitig): Kein sign. Zusammenhang (0.3499)
H8	Die Akzeptanz des Parks ist abhängig vom Engagement der ParkbewohnerInnen.	F6xF12	Fischers exakter Test (2-seitig): sign. Zusammenhang ($1.204e-15 = 0.000$); grosser Effekt ($V=0.425$)
1c. Wie hat sich die Akzeptanz seit der Parkgründung 2010 verändert?			
H9	Die Akzeptanz der ParkbewohnerInnen ist seit der Parkgründung gleich geblieben.	Häufigkeit F7	Positiver: 31% Gleich: 56% Negativer: 7% Keine Meinung: 6% n=176
2. Einflüsse auf die Parkakzeptanz			
2a. Wie ist die Information der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflussen diese die Parkakzeptanz?			
H10	Die ParkbewohnerInnen schätzen ihren Informationsstand als gut ein.	Häufigkeit F1	Sehr gut: 20% Gut: 38% Mittelmässig: 32% Schlecht: 9% Sehr schlecht: 1% n= 178
H11	Je älter die ParkbewohnerInnen, desto besser ist die Einstufung ihres Wissensstands.	F23xF1 (ord-ord)	Korrelationskoeffizient nach Spearman (2-seitig): schwach positiver sign. Zusammenhang (0.036) mit $r = 0.167$

H12	Je höher der Bildungsgrad der ParkbewohnerInnen, desto besser ist die Einstufung ihres Informationsstands.	F22xF1 (ord-ord)	Korrelationskoeffizient nach Spearman (2-seitig): Kein sign. Zusammenhang (0.160)
H13	ParkbewohnerInnen mit Wohnort im Parkzentrum (Binn, Ernen) stufen ihren Informationsstand besser ein als jene mit weiter entferntem Wohnort.	F19xF1 (ord-nom)	Fishers exakter Test (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.07949)
H14	Der Informationsstand hängt vom Geschlecht ab.	F1xF24 (ord-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.9167)
H15	Zugezogene haben einen höheren Wissensstand als Alteingesessene.	F1xF20 (ord-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.5203)
H16	Im Park Engagierte haben einen höheren Wissensstand als nicht Engagierte.	F1xF12_Park	Fishers exakter Test: (2-seitig): sign. Zusammenhang ($7.207e-08 = 0.000$), grosser Effekt ($V=0.415$)
H17	Die ParkbewohnerInnen nutzen die verschiedenen Informationskanäle des Parks.	Häufigkeit F2	Parkinfo: 76% Prospekte: 56% Parknews: 41% Regionale Medien: 40% Website: 37% Tourismusbüros / GS: 20% Informell: 18% GV / Jahresbericht: 15% Infoveranstaltungen: 11% Nationale Medien: 4% Sonstiges: 6% Gar nicht: 4% n= 181, m= 586, (in % der Fälle n)
H18	Die ParkbewohnerInnen fühlen sich gut über den Park und dessen Tätigkeiten informiert.	Häufigkeit F3	Sehr gut: 15% Gut: 60% Mittelmässig: 18% Schlecht: 5% Sehr schlecht: 2% n = 178
H19	Die Akzeptanz des Parks ist abhängig vom persönlichen Wissensstand der ParkbewohnerInnen.	F6xF1 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): stark positiver signifikanter Zusammenhang (0.000) mit $r = 0.492$ (n=177)
H20	Die Akzeptanz des Parks ist abhängig von der empfundenen Informationsqualität der ParkbewohnerInnen.	F6XF3 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): stark positiver signifikanter Zusammenhang (0.000) mit $r = 0.452$ (n=177)
2b. Was sind die Erwartungen der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflussen diese die Parkakzeptanz?			
H21	Die ParkbewohnerInnen kennen die Aufgaben des Parks.	Häufigkeit F4	Tourismusförderung: 34% Naturschutz / Aufwertung Landschaft: 23% Erhalt Kultur & Tradition: 14% Reg. Wertschöpfung: 11% Zusammenarbeit: 4% Sonstige: 9% Kult. Anlässe & Events: 4% n= 156, m = 447 (in % der Aussagen m)
H22	Die ParkbewohnerInnen kennen die Projekte des Parks.	Häufigkeit F5	Events: 24% Aufwertung Natur & Landschaft: 28% Sonstiges: 14% Aktivitäten: 13% Tourismusförderung: 7% Kulturelle Anlässe: 9% Erhalt Infrastruktur: 5% n=158, m=582
H23	Die ParkbewohnerInnen erwarten eher positive Auswirkungen (Hoffnungen) als negative	Häufigkeit F8	Vgl. Darstellungen in Ergebniskapitel

	(Befürchtungen) vom Park.		
H24	Die ParkbewohnerInnen sind zufrieden mit der Ausrichtung der Parktätigkeiten.	Häufigkeit F9	Vgl. Tabelle in Ergebniskapitel
H25	Die ParkbewohnerInnen finden, dass zu wenig für die lokale Bevölkerung unternommen wird.	Häufigkeit F9	35% zu wenig, 65% angemessen, 0% zu viel (n=143)
H26	Die ParkbewohnerInnen wünschten sich mehr mit und für die lokale Bevölkerung.	Häufigkeit F10	51% der Fälle (n=97), 20% der Aussagen (m=248)
H27	ParkbewohnerInnen, die positive Auswirkungen vom Park erwarten, haben eine höhere Akzeptanz.	F6xF8 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): mittlerer bis stark positiver Zusammenhang (r=0.275-0.488, p=0.000-0.001), vgl. Tabelle in Ergebnisteil
H28	ParkbewohnerInnen, die negative Auswirkungen vom Park erwarten, haben eine tiefere Akzeptanz.	F6xF8 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): mittlerer bis stark negativer Zusammenhang (r= -0.312 bis -0.448, p=0.000-0.001), vgl. Tabelle in Ergebnisteil
H29	ParkbewohnerInnen, die finden, dass zu wenig für die lokale Bevölkerung unternommen wird, akzeptieren den Park weniger.	F9 (lok.Bev.)x F6 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): mittlerer positiver signifikanter Zusammenhang (0.001) mit r = 0.284
2c. Wie ist die regionale Identität der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflusst diese die Parkakzeptanz?			
H30	Die ParkbewohnerInnen identifizieren sich stark mit einem Ort bzw. einer Region	Häufigkeit 14	Sehr wenig: 1% Wenig: 1% Mittelmässig: 10% Stark: 40% Sehr stark: 48% n=174
H31	Die ParkbewohnerInnen identifizieren sich am stärksten mit dem Wohnort.	Häufigkeit 13	Wohnort: 64% Park: 11% Bezirk: 11% Oberwallis: 11% Wallis: 3% Nicht: 1% (n=174, m=208)
H32	Die regionale Identität hängt mit dem Geschlecht zusammen.	F13xF24 (nom-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): sign. Zusammenhang (0.008584), kleiner Effekt (V=0.29)
H33	Die regionale Identität hängt mit dem Alter zusammen.	F13xF23 (nom-ord)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.4244)
H34	Die regionale Identität hängt mit dem Bildungsgrad zusammen.	F13xF22 (nom-ord)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.2674)
H35	Die regionale Identität hängt mit dem Wohnort zusammen.	F13xF19 (nom-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.1337)
H36	Die regionale Identität hängt mit dem Zuzugsstatus zusammen.	F13xF20 (nom-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.6444)
H37	Das Aufwachsen, soziale Netz, Natur & Landschaften sind die grössten identitätsstiftenden Faktoren.	Häufigkeit F15	Geboren: 17% Soz. Netz: 19% Mentalität: 8% Kultur/Trad.: 12% Freizeit: 9% Natur: 21% Arbeit: 10% Park: 2% Nicht: 0% Sonstiges: 1% n=169, m=602 (in % der Aussagen m)
H38	Die ParkbewohnerInnen identifizieren sich wenig mit dem Park.	Häufigkeit F16	Sehr wenig: 9% Wenig: 13% Mittelmässig: 42% Stark: 29% Sehr stark: 8%

			n=171
H39	Je grösser das Engagement der ParkbewohnerInnen desto höher ist die Identität mit dem Park.	F16xF12 (ord-nom)	Fishers exakter Test: (2-seitig): sign. Zusammenhang (1e-07 = 0.000); grosser Effekt (V=0.402)
H40	Zugezogene identifizieren sich mehr mit dem Park als Alteingesessene und Rückkehrer.	F17xF20	Fishers exakter Test: (2-seitig): kein sign. Zusammenhang (0.3797)
H41	Die ParkbewohnerInnen fühlen sich wenig mitverantwortlich für den Park.	Häufigkeit F17	Sehr wenig: 19% Wenig: 21% Mittelmässig: 37% Stark: 20% Sehr stark: 4% n=171
H42	Die ParkbewohnerInnen akzeptieren den Park, identifizieren sich aber nicht mit ihm.	F6xF16 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): stark positiver signifikanter Zusammenhang (0.000) mit $r = 0.611$ (n=170)
H43	Die ParkbewohnerInnen akzeptieren den Park, fühlen sich aber nicht dafür verantwortlich.	F6xF17 (ord-ord)	Korrelation nach Spearman (2-seitig): stark positiver signifikanter Zusammenhang (0.000) mit $r = 0.539$ (n=170).
2d. Wie ist die Partizipation der Parkbevölkerung und inwiefern beeinflussen diese die Parkakzeptanz?			
H44	Die ParkbewohnerInnen nehmen wenig teil an den Parktätigkeiten.	Häufigkeit F11	Vgl. Diagramm in Ergebniskapitel
H45	Die ParkbewohnerInnen engagieren sich wenig im Park.	Häufigkeit F12	Engagement Park: 59% Engagement Region (ohne Park): 27% Kein Engagement: 14% n=169
H46	Die meisten ParkbewohnerInnen engagieren sich in der Region (in Vereinen etc.).		Engagement Region: 51% der Fälle (n=169)
H47	Das Engagement ist abhängig vom Alter der ParkbewohnerInnen.	F12_Park x F23	Fishers exakter Test (2-seitig): signifikanter Zusammenhang (0.00644); kleiner Effekt (V=0.229)
H48	Das Engagement ist unabhängig vom Geschlecht der ParkbewohnerInnen ab.	F12_Park x F24	Fishers exakter Test (2-seitig): Kein signifikanter Zusammenhang (0.2641)
H49	Das Parkengagement ist abhängig von der Wohngemeinde der ParkbewohnerInnen.	F12_Park x F19	Fishers exakter Test (2-seitig): signifikanter Zusammenhang (3.22e-05 = 0.000), mittlerer Effekt (V=0.342)
H50	Das Engagement in der Region ist abhängig von der Wohngemeinde.	F12_Reg x F19	Fishers exakter Test (2-seitig): signifikanter Zusammenhang (0.03489), kleiner Effekt (V=0.260)
H51	Das Engagement ist unabhängig vom Zuzugsstatus der ParkbewohnerInnen.	F12_Park x F20	Fishers exakter Test (2-seitig): Kein signifikanter Zusammenhang (0.3797)
H52	Das Engagement ist unabhängig vom Bildungsgrad der ParkbewohnerInnen.	F12_Park x F22	Fishers exakter Test (2-seitig): Kein signifikanter Zusammenhang (0.3199)
H53	Je mehr sich die ParkbewohnerInnen im Park engagieren, desto grösser ist die Akzeptanz (oder umgekehrt (2-seitig)).	F6xF12_Park (ord-nom)	Fishers exakter Test (2-seitig): Signifikanter Zusammenhang (1.204e-15 = 0.000); grosser Effekt (V=0.425); (n=169)
H54	Je weniger die ParkbewohnerInnen an den Angeboten des Parks teilnehmen, desto kleiner ist die Akzeptanz (oder umgekehrt (2-seitig)).	F6xF11 (ord-ord)	Fishers exakter Test (2-seitig): Signifikanter Zusammenhang (7.811e-12= 0.000) (n=173)

* „x“ steht für eine Korrelationsanalyse (Bsp. F6xF19: Die Variable „Akzeptanz“ wird mit der Variable „Wohngemeinde“ korreliert).

Anhang 5: Codebuch

Variable	Code	Ausprägung / Kategorisierung	Beschreibung der Ausprägung (wo nötig)	Skalenniveau
ID		laufende Nummer		
Information				
F1_Wissensstand	1 2 3 4 5	sehr schlecht schlecht mittelmässig gut sehr gut		ordinal
F2 Informationskanäle	1 2	<i>Mehrfachantworten*</i> trifft zu trifft nicht zu	Parkinfo (2x jährlich erscheinendes Informationsblatt) Parknews (Newsletter) Website des Parks Prospekte des Parks Generalversammlung und Jahresbericht Informationsveranstaltungen des Parks Tourismusbüros / Geschäftsstelle Park Informelle Gespräche / «Stammtisch» Regionale Medien (Walliser Bote, Rhonezeitung etc.) Nationale Medien Gar nicht Sonstiges	nominal
<i>F2_Parkinfo</i> <i>F2_Parknews</i> <i>F2_Website</i> <i>F2_Prosp</i> <i>F2_GV_Jbericht</i> <i>F2_Infoveranst</i> <i>F2_TI_GS</i> <i>F2_Informell</i> <i>F2_Reg_Medien</i> <i>F2_Nat_Medien</i> <i>F2_Gar_nicht</i> <i>F2_Sonstiges</i> F2_Sonstig_string				nominal
F3_Informiertheit	1 2 3 4 5	sehr schlecht schlecht mittelmässig gut sehr gut		ordinal
Erwartungen				
F4 Aufgaben	string	<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
F4_Aufgabe_cod	1 2 3 4 5 6 7	<i>Mehrfachantworten</i> Tourismusfoerd Erhalt_Nat_Landsch Erhalt_Kult_Trad Reg_WS Zus_Arbeit Erhalt_Infra Sonstige	Tourismusförderung (76) / Vermarktung (46) (inkl. Freizeitangebot, Information (18), Bildung, Sensibilisierung (10)) Erhalt und Pflege Natur- und Kulturlandschaft (55), Natur- und Artenschutz (49) Erhalt von Kultur/Tradition (inkl. Ortsbildern und histor. Gebäuden (12)) Stärkung der Region/reg. Wirtschaft / reg.Produkte/ Arbeitsplätze / Abwanderung Zusammenarbeit (gmd.-, branchenüber, binational, überbetriebl., Pärke, Vereine) Kulturelle Anlässe und Events Sonstige (Nachhaltigkeit (11), Unterhalt Infrastruktur & Wege (9), Projekte für, mit und von lok.Bevoölkerung (5))	nominal
F5 Projekte	string	<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
F5_Projekte_cod	1 2 3 4 5 6 7	<i>Mehrfachantworten</i> Aufwert_Landsch Events Kultur_Anlaesse Aktivitaeten Tourismusfoerd Erhalt_Infra Sonstiges	Kulturelle Anlässe (Binner Kulturabende, Tanz anno dazumal, andere) Events (Landart, Herbstmarkt, 1.August-Brunch, Parkwanderung) Aufwertung Natur- und Kulturlandschaft (Twingi, Tulpenring, Trusera, Unterhalt Wege, Ökovernetzung, Hochstammabäume, Trockensteinmauern) Aktivitäten (inkl. Exkursionen, Mineralien, Kinder, Zaubervald) Tourismus_Foerd (inkl. Fusion, Infomaterial, warme Betten) Sonstiges (inkl. Parkprodukte, BusAlpin, Parkbank) Erhalt_Infra (hist. Gebäude, Ortsbilder, Kapelle Furgge)	nominal
Akzeptanz				
F6_Aktz_kateg	1 2 3 4	ablehnend ambivalent/ gleichgültig befürwortend aktiv dafür		ordinal

F7_Akz_veraendert	1 2 3 4	positiver gleich negativer keine Meinung		ordinal
Erwartungen				
F8_Erwartungen	1 2 3	<i>Mehrfachantworten</i> trifft nicht zu trifft teilweise zu trifft zu		ordinal
F8_Bekanntheit F8_soz_Austausch F8_Mitbestimmung F8_Kultur_Freizeit F8_Einschr_Freizeit F8_Zusarb_Betriebe F8_Reg_WS F8_Tourism F8_Auflagen_LW F8_Lebensquali F8_Museum F8_Arten_Landsch F8_Behind_Infra			...die Region mehr Bekanntheit erlangt. ...mehr sozialer Austausch stattfindet. ...die Bevölkerung mehr mitbestimmen kann. ...das Kultur- und Freizeitangebot bereichert wird. ...Freizeitaktivitäten, wie z.B. die Jagd, eingeschränkt werden. ...die Zusammenarbeit unter den Betrieben gefördert wird. ...die regionale Wertschöpfung gesteigert wird. ...der Tourismus gestärkt wird. ...die landwirtschaftlichen Betriebe noch mehr Auflagen erfüllen müssen. ...die Wohn- und Lebensqualität gesteigert wird. ...die Region zu einem «Museum» wird, in dem man nichts mehr darf. ...Arten geschützt und Landschaften aufgewertet werden können. ...der (Aus-)Bau grösserer Infrastruktur behindert wird (z.B. für Wasserkraft).	
F9_Ausrichtung F9_Natur_Artenschutz F9_Landsch F9_Kultur F9_Tradi F9_Tourism F9_LW F9_Reg_WS F9_Freizeit F9_lok_Bev	1 2 3	<i>Mehrfachantworten</i> zu wenig angemessen zu viel		ordinal
F10_Wunsch		<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
F10_Wunsch_cod	1 2 3 4 5 6 7 8	<i>Mehrfachantworten</i> Lok_Bev Reg_WS Buerokratie Naturschutz Tourismusfoerd Unterhalt_Wege Innovation Sonstiges	mehr Angebote/Projekte/Information für lok. Bevölkerung (u.a. für Junge), mehr Einbezug (u.a. der Jungen), Zus.arbeit mit Vereinen mehr Reg. WS / Grundversorgung (Zus.arbeit Betriebe, Arbeitsplätze, LW, Reg. Produkte / Erhalt Schule, Konsum, öV, Abwanderung stoppen weniger Bürokratie / zu teuer mehr Naturschutz (inkl. Wildschutz) Touristische Angebote /Tourismusförderung (Freizeitangebot) Unterhalt / Ausbau Wegenetz Innovation, Parkerweiterung Sonstiges (Einschränkungen, polit/kein polit. Engagement, keine Parkerweiterung, nicht nur in Binn/Ernen, mehr Zusammenarbeit, Erfolgswünsche, mehr/weniger Tradition, Sauberkeit, Vermarktung)	nominal
Partizipation				
F11_Teilnahme F11_Events F11_Anlass F11_Bus F11_Kurs F11_Kind	1 2 3 4	<i>Mehrfachantworten</i> nie selten ab und zu oft		ordinal

<i>F11_Landsch</i>				
F12_Engagement		<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
F12_Verein	1	Vereinsmitglied		
F12_Freiwil	2	Freiwillige in einzelner Projekt		
F12_AG	3	Arbeitsgruppenmitglied		
F12_Vorstand	4	Vorstandsmitglied		
F12_Mitarb	5	Mitarbeitende / Auftragsnehmer		
F12_Partner	6	Partnerbetrieb LPB andere Vereine /		
F12_Region	7	Tätigkeiten der Region.		
F12_nicht	8	kein Engagement		
F12_Sonstiges	9	Sonstiges		
Identifikation				
<i>F13_Identitaet</i>		<i>Mehrfachantworten</i>		ordinal
	1	Wohnort		
	2	Park		
	3	Bezirk		
	4	Oberwallis		
	5	VS		
	6	nicht		
F14_Identit_Staerke				ordinal
	1	sehr wenig		
	2	wenig		
	3	mittelmässig		
	4	stark		
	5	sehr stark		
F15_Grund_Identifikation		<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
	0	trifft nicht zu		
	1	trifft zu		
<i>F15_Id_geboren</i>				
<i>F15_Id_sozNetz</i>				
<i>F15_Id_Mental</i>				
<i>F15_Id_Kult</i>				
<i>F15_Id_Freizeit</i>				
<i>F15_Id_Nat</i>				
<i>F15_Id_Arbeit</i>				
<i>F15_Id_Park</i>				
<i>F15_Id_nicht</i>				
<i>F15_Id_Sonstige</i>				
<i>F15_Id_Sonstige_string</i>	string			
F16_Identit_Park				ordinal
	1	sehr wenig		
	2	wenig		
	3	mittelmässig		
	4	stark		
	5	sehr stark		
F17_Ownership_Park				ordinal
	1	sehr wenig		
	2	wenig		
	3	mittelmässig		
	4	stark		
	5	sehr stark		
Akzeptanz				
F18_Abstimmung				ordinal
	1	annehmen		
	2	ablehnen		
	3	weiss nicht		
Angaben zur Person				
F19_Wohngdm				nominal
	1	Binn		
	2	Bister		
	3	Blitzingen		
	4	Ernen		
	5	Grengiols		
	6	Niederwald		
F20_Wohnstatus				nominal
	1	"Alteingesessene"	...ich hier aufgewachsen bin und seither hier lebe.	
	2	Rückkehrer	...ich hier aufgewachsen, fortgezogen und wieder zurückgekehrt bin.	

		Zugezogene VS	...ich in einer anderen Walliser Gemeinde aufgewachsen und später zugezogen bin.	
		Zugezogene CH/internat	...ich in einem anderen Kanton / Land aufgewachsen und später zugezogen bin.	
F21_Beruf		<i>Mehrfachantworten</i>		nominal
F21_LW	1	trifft zu	Landwirtschaft	
F21_Forst	2	trifft zu	Forst- / Holzwirtschaft	
F21_Ind_Bau	3	trifft zu	Industrie Baugewerbe	
F21_Hand_Verk	4	trifft zu	Handel und Verkehr	
F21_Tourism	5	trifft zu	Tourismus, Beherbergung, Gastronomie	
F21_Info_Komm	6	trifft zu	Information, Kommunikation	
F21_Finanz	7	trifft zu	Finanzen, Versicherungen, spezialisierte Dienstleistungen	
F21_Sozial	8	trifft zu	Gesundheit, Bildung, Soziales	
F21_Kultur	9	trifft zu	Kultur, Unterhaltung	
F21_Nichterw	10	trifft zu	Nichterwerbsarbeit (Haushalt, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen etc.)	
F21_Sonstiges	11	trifft zu	Sonstiges	
F21_Sonstig_string	string			
F22_Bildung_kateg		1	Obligatorische Schule Sek II / Berufslehre	ordinal
		2		
		3	Tertiäre Bildung	
F23_Alter_grupp		1	18-39	ordinal
		2	40-64	
		3	65+	
F24_Geschlecht		1	männlich	nominal
		2	weiblich	
F25_Kommentar	string		<i>Mehrfachantworten</i>	nominal
F25_Kommentar_cod			<i>Mehrfachantworten</i>	nominal
		Lok_Bev		
	1	Reg_WS	mehr Angebote/Projekte/Information für lok. Bevölkerung (u.a. für Junge), mehr Einbezug (u.a. der Jungen), Zus.arbeit mit Vereinen mehr Reg. WS / Grundversorgung (Zus.arbeit Betriebe, Arbeitsplätze, LW, Reg. Produkte / Erhalt Schule, Konsu, öV, Abwanderung stoppen	
	2			
	3	Buerokratie	weniger Bürokratie / zu teuer	
	4	Naturschutz	mehr Naturschutz (inkl. Wildschutz)	
	5	Tourismusfoerd	Touristische Angebote /Tourismusförderung (Freizeitangebot)	
	6	Unterhalt_Wege	Unterhalt / Ausbau Wegenetz	
	7	Innovation	Innovation, Parkerweiterung	
		Sonstiges	Sonstiges (Einschränkungen, polit/kein polit. Engagement, keine Parkerweiterung, nicht nur in Binn/Ernen, mehr Zusammenarbeit, Erfolgswünsche, mehr/weniger Tradition, Sauberkeit, Vermarktung)	
	8			

* Bei Mehrfachantworten werden Code und Ausprägung einmal erwähnt und gelten für die nachfolgenden Variablen. Mehrfachantworten sind kursiv dargestellt.

Anhang 6: Wünsche und Erwartungen der Befragten an den Park

Wünsche und Erwartungen der Befragten an den Park (F10)
F10: „Welche persönlichen Erwartungen an den Landschaftspark Binntal werden nicht erfüllt? Was würden Sie sich wünschen?“
n=97, m=248, offene Frage
mehr mit / für lokale Bevölkerung
Mehr für Einheimische
Mehr Partizipationsmöglichkeiten der lokalen Bevölkerung
App mit aktuellen Anlässen (Reminder)
Sehr darauf achten, die Bindung zur Bevölkerung nicht zu verlieren!
Attraktives Programm für 20-40-Jährige
Programm für Jugendliche
stärkere Einbindung der Bevölkerung
Bessere Information direkt an die Bevölkerung, z.B. an Ur-Versammlungen kurzer Rück- und Ausblick
Unterstützung bei Anlässen von Dorfvereinen
Der LPB schafft zu viele Projekte, die von der Bevölkerung nicht getragen werden!
Angebote für Jugendliche
Events für Bevölkerung – vgl. nächste Abstimmung
Eher für ältere Semester
Infoordner aktuell!
Information Neuzuzüger
Jugend mehr einbinden
Anerkennung der Ressourcen der Bevölkerung
konkrete Beteiligung an Projekten
Gute Zusammenarbeit mit Vereinen
persönliche Information der Bevölkerung über Aktivitäten(z.B. an Urversammlung durch Parkleitung)
Werbung mit einheimischen Persönlichkeiten
Akzeptanz Bevölkerung
Projekte fördern, die kurzfristig von der Region getragen werden und von Interesse sind.
Mehr Infos
evt noch mehr die bestehenden Vereine koordinieren - Heimatmuseum
Jugend mit einbeziehen
nicht allein für Touristen
Integration der Vereine
Gewinnung der breiten (!) Bevölkerung
Bessere persönliche Info an Bevölkerung, z.B. 1 x jährlich an Urversammlungen
Lokale Bevölkerung mehr beachten
Dorfvereine mehr unterstützen
Aktivere Einbindung der Jungen
Nur Einheimisches: Yoga-Angebot passt überhaupt nicht. Bei uns gibt es Kuhmilch und auch nicht Sojamilch.
Lokale Bevölkerung noch mehr einbeziehen
Mehr für Einheimische einsetzen
Bevölkerung mehr einbeziehen
Identifikation mit der Bevölkerung
Arbeitsinhalt der Parkangestellten der Bevölkerung transparenter aufzeigen!
App mit Infos, Wanderwegen, usw.
Angebote Einheimische gemeinsam mit Touristen.
Mehr Mitsprache bei Planungen, z.B. Ortsbilder
Ein Park für die Einwohner und nicht für "Auswärtige"
Mehr Information über bereits bestehende Zusammenarbeit mit den Gemeinden
Kontakt mit der Bevölkerung
Mehr Informationen
Unterhaltungsabende
mehr für regionale Wirtschaft
Würde es begrüßen, wenn der Park die regionalen Geschäfte mehr unterstützt.
Bessere Beschilderung (Gastbetriebe)
Einheimische Produkte fördern
Lokale Läden besser unterstützen
Mehr Wertschöpfung

Stärkung der Tourismusorganisationen (als Einheit).
Stopp Abwanderung
Laden mit Regionalprodukten
Wertschöpfung steigern
Schulen im Park
Zuwanderung statt Abwanderung
Die Schaffung von neuen Arbeitsplätze im Parkgebiet
Wirtschaftsförderung
Erhalt Infrastruktur in den Dörfern (Konsum/ Rest) usw.
Bessere Beschriftung Gastbetriebe
Verbesserung ÖV-Situation auch neben Binntal
Arbeitsplätze schaffen
Arbeiten und Aufträge in der Region / an die Region vergeben
Stopp Konsum Schliessungen
Bessere Zusammenarbeit mit Betrieben
Arbeitsplätze schaffen
Landwirtschaftliche Produkte fördern
regionale Produkte noch mehr fördern
Unterstützung lokaler Initiativen und Kleingewerbe, Verbesserung der Wertschöpfung
Erhaltung der Schulen in den Dörfern durch regionale Zusammenführung
mehr naturnahe Landwirtschaft
Nachhaltige Projekte zur Schaffung von Arbeitsplätzen
Regionale Wertschöpfung optimieren (Mithilfe)
Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben
Erhalt Alpbetriebe Schapel / Furggen usw.
Landwirtschaft mehr fördern
Erhaltung des Konsums in den Dörfern (regionale Lösung)
Erhalt Konsum und Restaurants
Hilfe bei gefährdeten öffentlichen Betrieben wie Lebensmittelgeschäfte
Mehr regionale Produkte, mehr Wertschöpfung
Promotion von Parkprodukten noch mehr fördern (gute Beispiele Parkwurst aus Grengiols, Binner Alpkäse AOP)
Nachhaltigere Landwirtschaft
Erhalt und Förderung Landwirtschaft
Erhalt und Förderung der Landwirtschaft, Erhalt aller Alpen (nicht nur Binntal!!)
weniger Bürokratie
Sind zu teuer
Mehr Preistransparenz bei Angeboten, oft steht nicht, was ein Anlass kostet.
weniger bürokratische, spontane Unterstützung
Unternehmerisches Denken
Solide finanzielle Basis fehlt
weniger Ausgaben für Projektmanagement, dafür mehr für konkrete Massnahmen
Etwas weniger Papier - mehr Taten.
Ansonsten ist der Apparat vor Ort mit dem vielen Tourismusvereinen etc. zu schwerfällig und zu teuer
zu teure Veranstaltungen
Mehr Naturschutz
Zu wenig Wildschutzzonen. Mehr Schutzzonen im Winter
Mehr Wildschutz- und -Ruhezonen, vor allem im Winter weniger Extremsportarten
Naturschutz umfassender
Naturschutz
konkrete, nachhaltige Projekte im Bereich Natur- und Artenschutz/-pflege
Naturschutz echt!
Erhalt einer vielseitigen, intakten Natur
Tierschutz: "Kampf gegen Goliath" (Jagd dezimieren)
Mehr Einsatz für die Natur
Naturschutz
Wildruhezone (Schneeschuhwanderer, Gleitschirmflieger, Freerider etc.)
Der Natur mehr Sorge tragen
Mehr Tourismusförderung
Mehr Unterstützung für die Tourismusanbieter
Vermehrter Austausch Tourismus-Leistungsträger

Bessere Vermarktung
Besseres Angebot betreffend Unterkunft (Hotel, FeWo)
Besseres Angebot für Kurtaxen
Schlechte Führung Tourismusbüro Ernen; Kurtaxenkontrolle: Mit gelebter Praxis geht das meiste Geld verloren.
Promotion Trekking
Bessere Pauschalprodukte
Pauschalen für Gäste innert Park
Tourismusbüros sollten in Hochsaison auch sonntags geöffnet sein
Freizeitangebot stärken (Skitouren, Biken)
Mangelhafte Gästevermittlung und -betreuung; Fehlende Tourismusausbildung
Mehr Tourismus
Mehr professionelle Tourismusförderung
Flächendeckende 2. Wohnung-Vermietung
Park besser sichtbar machen
besseres Angebot
Ausweitung der Aktivitäten auch auf Zwischensaison
Förderung naturnaher, sanfter Sportarten
Besserer Unterhalt der Wege
z.B. Spazierwege i.d. Umgebung der Dörfer ausbauen
Sanierung der Wanderwege
Frühere Öffnung der Naturstrassen
Im Frühling fristgerecht die Strassen öffnen
Zubringerstrassen früher öffnen
Mehr wander- und Schneeschuhrouten
Wanderwege im Binn sind viel besser
Zusätzliche Projekte von Rundwanderungen und Wanderwege in der Talschaft
Strasse Steinmatte Grengiols ab 1. Mai offen für alle (nicht erst z.B. 26. Mai für Parkwanderung)
Unterhalt der Wanderwege
Alte Passrouten
Der Gemeinde beibringen, dass viele Wanderwege schlecht sind, Wegweiser zu spät aufgestellt werden, Steinmarkierungen sehr schlecht sind (z.B. Erner Galen)
Die aktuellen Wege erhalten, besser unterhalten
mehr Innovation
eingeschlafene Arbeitsgruppen reaktivieren
Mehr Innovation
neue Projekte angehen
Mehr Kreativität
Aufs ganze Goms erweitern
mehr Herzblut
mehr Innovation
Zukunftsstrategien und Innovationen
Sonstiges
Schutz anderer Verkehrsteilnehmer gegenüber Velofahrer
Er darf nicht mehr grösser werden.
Namenserweiterung Binntal / Ernen
Mehr Unterstützung vom Kanton
Es sollten nicht nur Binn und Ernen im Vordergrund stehen.
Vorträge über aktuelle Themen und Podiumsdiskussionen (z.B. Verwaltung, Verlust Kulturlandschaften, soziokultureller Wandel, Abwanderung, Klimawandel, Erosion, Gefahren)
Wunschlos! Die jetzigen Anlässe pflegen und weiterführen!
mehr überregionale Zusammenarbeit
Profilierung
politisches Engagement für Natur- und Landschaftsschutz
2 Busse nach Heiligkreuz (morgens und abends)
Kommt, aber kommt langsam (bzg. auf Gäste)
Wenn man sich nicht interessiert, kann man auch nichts wünschen.
weniger Verkehr in den Alpen gewünscht
Für mich stimmt es
klare Abgrenzung von einem Nationalpark mit den damit verbundenen Einschränkungen!
Mehr Zusammenarbeit mit den Gemeinden
Qualitätsmarke

vermehrte Zusammenarbeit in vielen Bereichen
mehr Dorfbildschutz
Nachhaltigkeit
Leider kein Engagement gegen die Hochspannungsleitung
Engagement gegen Hochspannungsleitung
Park soll in Binnental bleiben - nicht in Ernen (auch Büros!)
Wolfsfreier Park
Nicht besonders gebietsorientiert
Mehr Events
Stopp Deponien
Stellungnahmen weshalb teilweise bei politischen Entscheiden kein Einfluss genommen wird.
Faire Orientierung z.B. Kurtaxen im Park
Kein Busverkehr zur Freichi und Furggestafel
nicht zuviele touristische Angebote mit Einsatz ext. Ressourcen
Regional
öffentliche Bahn Chummebord /GKW
Ausbau des Angebotes "Dorfführungen"
Das der Landschaftspark nicht so schluderig arbeitet
Ihr macht eigentlich alles richtig!
Förderung des Verständnis bei Bevölkerung zu Ortsbild- & Landschaftsqualität
Touristisches Angebot aktiver bewerben
Darf nicht zu "grün" werden
Mehr Bewusstsein in der Bevölkerung für die geschützten Ortsbilder
Viele Studien werden noch ausserkantonale vergeben
Stärkerer Auftritt
Erhalt des alten Brauchtums (Nicht mit modernem mischen)
Mehr Sauberkeit. Mein Spruch war öfters: Abfallpark wäre treffenderer Name, als Landschaftspark.
Mehr Förderung des Althergebrachten
Mehr Reklame
Schlechte Vereinsführung Präs.
Mehr Sportevents
Sommerangebote neben Musikkonzerte (z.B. Folkloreabende von früher)
Grössenwahn vermeiden. Fläche
Geführte Touren
Stopp Winterverkehr Frid / Ernergalen
Weshalb sind Sie für eine Freileitung z.B. Kosten/Nutzen (Interessenskonflikt)
Weniger Dörflicheit
Keine neuen Wege öffnen
nur die vorhandenen Ressourcen schonend nutzen
hochwertiger
Förderung alter Traditionen
Auf- und Ausbau eines Angebotes "begleitete Wanderungen/Exkursionen"
bei seinen Projekten die Umgebung aufräumt
Erhalt der enheimischen Gebäude / Ställe / fördern
mehr Unterstützung der Behörden in Fachfragen
engere Zusammenarbeit der Parkgemeinden (alle stehen gemeinsam hinter der Idee "Park" und vertreten diese ohne die Eigeninteressen in den Vordergrund zu stellen.
sich politisch nicht einmischen
Sind noch immer viele illegale Deponien im Landschaftspark
Grössere Aufwertung alter Substanzen (Gebäude)
Mehr Gastronomieangebote
Wir Gefühl fehlt noch
mehr Sensibilisierung für Umweltschutz
Kulturangebot besser koordinieren (mal zu viel, mal zu wenig)
keine weiteren Parkplätze für KFZ zulassen
intensiver
Erhalt Infrastruktur und Gebäude
Aktivitäten für "aktive Senioren"
nicht alles auf dritte wortlos abwälzt
Klare Strukturen zum Erhalt der Baukultur im Park

Förderung der Traditionen (z.B. Sägerei, Kalkofen, Backen, Kirche, Religion)
Erhalt der schönen Landschaft und Gebäuden
Sozial abgestufte Preise!!
weniger Brauchtum und Tradition
Es profitiert nur das Binntal alle andern Gemeinden nicht
bei abgeschlossenen Projekten Nachhaltigkeit garantieren. Beispiel Twingi: nach erfolgreicher Restauration steht heute leider vieles nicht mehr zum Besten.
Digitale Vermarktung Park
Mehr hundefreundlichen laufplätzen
Breitere Streuung der finanziellen Mittel in der Parkregion
Förderung des religiösen Lebens lokal und regional
Unklare Grenzen zwischen LPB und Tourismusvereinen
Ordnung und Sauberkeit im Park

Anhang 7: Kommentare der Befragten an den Park

Kommentare der Befragten an den Park (F25)
F25: „Möchten Sie dem Landschaftspark Binntal noch etwas mit auf den Weg geben?“
n=76, m=102, offene Frage
mehr mit / für lokale Bevölkerung
Durch die kulturlastige Ausrichtung des Parks zieht es aus meiner Sicht hauptsächlich ältere Semester oder Aussteiger mit runden Brillen und gestrickten Socken an.
Für Jugendliche gibt's fast nichts. Nur für ältere Semester und Kinder.
Der Park sollte den Einheimischen etwas bringen! Es kann nicht sein das Leute die in ihren Gemeinden nichts mehr Kulturelles Unternehmungen dürfen dies auf kosten von unseren Gemeinden machen können!!! Bsp, Andreas Weissen, Agten Alex usw..... Der Park soll sich für die Einheimischen einsetzen mit Kunstausstellungen usw. ist nicht für diesen Park!!
Der Park an sich ist eine gute Idee, aber die Durchführung stösst bei den meisten Einwohner auf Widerstand. Es wird zu wenig für die Einheimischen unternommen.
Anlässe mit Durchmischung Einheimische und Touristen finde ich interessant, positive Beispiele: Tulpenfest mit Tulpenwegführung, Käsetag in Grengiols und Führung in Twingischlucht in Anwesenheit der Künstler mit Apéro sowie die Parkwanderung.
Auch der Tanz wie Anno dazumal. In Grengiols im Tanz sollten junge Grängjier spielen ohne Eintritt und Fleischsuppe usw. Der Organisator war wahrscheinlich nie in Grengiols im Tanz!
Der Park sollte sich fragen wieso die Einheimischen an den Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen oder nicht mehr mithelfen.
Vermehrte Stärkung / Förderung von Akzeptanz und Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Landschaftspark.
manchmal etwas näher am normalen Volk.
Die Jugend wandert aus, weil es ihnen zu öde ist. Es fehlt ihnen an Motivation und Integration.
Programm, welches angeboten wird, ist m.E. eher zu teuer und zu speziell.
Der LP sieht die Bevölkerung als Hinterwäldler an.
Landschaftspark hat etwas altmodischen Touch. Junge und attraktive Leute (ihr habt sie) bitte etwas mehr in den Vordergrund = moderner / cooler.
Anlässe koordinieren, anstossen, nicht selber machen
mehr für regionale Wirtschaft
Die Ausgewogenheit zwischen Tradition und Entwicklung (Arbeitsplätze, Landwirtschaft, Landschaft) als Chance zu sehen.
Wirtschaftliche Entwicklung wird bekämpft und ein zweites Ballenberg wird gefördert.
Sich auf die wesentlichen Aufgaben konzentrieren, z.B. Start-up-Hilfen.
Die Geschäfte, die Firmen, die Restaurants, Sennerei der Skilift im Binn alle kämpfen ums überleben.
Es gibt Betriebe, die das Grundangebot während den Nebensaisonen abdecken, auch wenn dies nicht wirklich rentabel ist. Diese Betriebe sollten durch den Landschaftspark besonders unterstützt / berücksichtigt werden!
Es ziehen Einwohner weg anstelle von Zuzügen. Das wären aufgaben eines solchen Parks nicht Kunstausstellungen usw.
Dass die Preise der landwirtschaftlichen Produkte nicht in die Höhe getrieben werden (36Fr. Alpkäse usw.)
weniger Bürokratie
Recht grosser administrativer Aufwand
Ich könnte ganz gut ohne Park leben. Das Geld, das der ganze Verwaltungsapparat kostet, würde man besser direkt in den Erhalt der Infrastruktur stecken.
Irgendwie sehe ich den Landschaftspark als ein kleines, etwas spezielles Grüppchen, das für ein paar wenige Projekte Unmengen Geld ausgibt, das es vom Staat erhält.
Eine grosse Frage! Ist der finanzielle Einsatz des Parks bei allen Lohnbezügern beeinflusst durch z.B. Filz, Götti-Hilfe oder erbrachte Leistung und Ausbildung gerechtfertigt?
Weniger Papier und weniger Aufwand für Projektstudien, welche ohnehin wenige Chancen haben.
Sich aufs Wesentliche konzentrieren und sich nicht verzetteln.
Der ganze Verwaltungsapparat des Landschaftspark ist zu gross und zu teuer!!
Mehr Naturschutz
Mehr Schutz für Tier und Natur.
Resoluter Einsatz für die Natur.
Tragen Sie Sorge zur Natur!
Tragen Sie Sorge zur Natur!
Zuviel Tourismus schadet der Natur...
Mehr Tourismusförderung
Das touristische Angebot könnte noch besser bewirtschaftet werden.
Der Landschaftspark hat die Tourismusbüros übernommen. Die einzelnen Wohnungen sind im Internet schwierig zu finden, gleich wie die Buchungsplattform.
Mehr Angebote für Biker, Bergsportler... würden die jüngere Generation mehr anziehen als Dinkel und Roggen.
Perspektive von Kunden (Tourist) einnehmen, eine Schweiz, ein Wallis. Versuchen, schlanker zu werden - alle zusammen, v.a. durch miteinander der Tourismusvereine. Für den Gast ein Ansprechpartner.
Besserer Unterhalt der Wege
Mit Laubbläsern Wanderwege machen wollen ist wohl nicht die beste Parkreklame! Gute Wege spricht sich um, aber schlechte noch viel schneller.
mehr Innovation
Namensänderung anstelle Binntal z.B. Goms oder Untergoms
Horizontenerweiterung (Landschaftspark Binntal-Goms ist ein Anfang).

eventuell erweitern!
Evtl. Erweiterung planen.
etwas mehr Mut, etwas Neues zu wagen
weiterhin viel engagierte und interessierte Menschen, damit die Ideen nicht ausgehen
Offen sein für digitale Möglichkeiten.
Sonstiges
Etwas weniger "grün" sein
Macht kein Museum mit Betretungsverboten, Alpinismus-Einschränkungen, Jagd- und Strahler-Einschränkungen aus dem Binnthal.
keine flächendeckenden Nutz- und Zugangsbeschränkungen, Leben und Leben lassen!
Enttäuschend das Engagement des LPB bezgl. Hochspannungsleitung. Dieses Verhalten entspricht nicht den Zielen des LPB...
Leider mischt sich der LP Binnthal zu viel politisch ein. Es werden in verschiedenen Gesuchen auf Gemeindeebene Einsprachen organisiert durch Partner des LP, z.B. Franz Weber Stiftung und die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.
Binnthal - nicht Ernen! Landschaftspark soll in Binnthal bleiben, so wie es der Name sagt!
nur nicht noch grösser
unnötig, nicht zweckmässig, die Ressourcen verschwendet.
Teambildung - Führung... Alle am gleichen Strick ziehen!
Regionale Zusammenarbeit fördern
Zusammenarbeit mit den Gemeinden optimieren um zukunftsorientierte Projekte mit Ressourcen und finanziell zu unterstützen.
Meine, dass Profilierung und Bekanntheitsgrad noch Potential haben.
Infos
Ich wünschte mir die Anschrift "Landschaftspark Binnthal / Ernen"!
Weiniger Vetterliwirtschaft wäre schon nicht schlecht
Viel Erfolg
Da ich erst seit April 2017 in Blitzingen wohne, habe ich erst beschränkte Kenntnisse über den Park.
Grundsätzlich bin ich sehr interessiert an den Tätigkeiten des Parks und nehme zukünftig auch gerne aktiv an Angeboten teil. Wir wohnen erst seit Frühling '17 hier und hatten bisher wenig mit dem Park zu tun.
Zukünftige Projektideen: Anbindung Langlauf-Loipe ans Goms; Kalköfen im Berg (3); 3 Hängebrückenweg (eine noch zu realisieren) Idee vorhanden! Historische Projekte / Ausserbinn - Lengtal, Veglia
Mehr Herzblut und Freundlichkeit im Büro.
Qualität statt Quantität
auf dem Boden bleiben, natürlich und freundlich
Wenn ich in einem Projekt oder eine Arbeitsgruppe mitwirken könnte, lasst es mich wissen.
Ich mochte gerne ein lauf-event organisieren um mehr Tourismus zu Binnthal ziehen
An die Spitze gehört ein Einheimischer und nicht jemand, der von der hiesigen Tradition keine Ahnung hat (Bsp. Tanz anno dazumal!!!)
Die negativ Eingestellten füllen das Formular nicht aus!! Da die Umfrage online ausgefüllt werden kann, kann diese jeder ausfüllen und ist nicht aussagekräftig!
Erfolgswünsche / Dankesworte
Ich hoffe, dass der Landschaftspark Binnthal uns noch lange erhalten bleibt.
Ich hoffe, dass der Landschaftspark Binnthal erhalten bleibt und dadurch seinen Nachhaltigkeitszielen und Zukunftsvorstellungen nachgehen kann.
Weiter so!
Weiter so!
Danke - tolle Sache!
Gottes Segen
Weiter so! Erhaltung ist manchmal besser als Neues.
Weiter so!
Vielen Dank fürs Engagement!
Wünsche Ihnen ein erfolgreiches, gutes Jahr 2018. Weiter so! Viel Glück!
Weiter so. Danke!
Macht weiter so!
Danke!
Weiter so!
Weiter so.
Sie machen ihre Sache sicher recht.
Schön, dass es ihn gibt.
Herzlichen Dank für euer Engagement, weiterhin viel Kraft und Ausdauer!
Weiter so
Der Park stärkt unsere Region - Der Park ist eine grosse Chance für unsere Region!
Weiter so!
Mit dem Landschaftspark Binnthal steht und fällt die Region. Deshalb ein grosses Dankeschön an die Verantwortlichen für die grossen Leistungen und viel Enthusiasmus für die weitere Zukunft der Parkregion!
Weiter so - immer wieder versuchen bringt schlussendlich den Erfolg
Weiter so

Weiter so - viel Erfolg
gute Wünsche für die Zukunft
Weiter so
Ich habe dank dem Landschaftspark Binntal viele interessante Menschen und auch die Region besser kennengelernt.
Weiter so!
Einfach weiter so!
Trotzdem gut, dass es den Landschaftspark gibt. Unsere Heimat und Kultur ist schön und es lohnt sich, sie zu schützen und zu bewahren. Viele Dinge macht ihr gut und das Engagement einiger privater Mitglieder ist lobenswert.

Digitaler Anhang

- Rohdatensatz Umfrage (*Excel*)
- Datensatz Umfrage (*SPSS*)
- Statistische Analysen (*Excel*)
- Code Fishers Exakter Test (*R*)
- Transkripte Input-Interviews (*PDF*)